

Ausgabe 1/2008

Ruanda

Revue

***Umwelt, Naturschutz
und erneuerbare Energien***

Inhaltsverzeichnis



<i>Besuch des Bundespräsidenten Horst Köhler in Ruanda</i>	3	<i>Ergebnisse der Workshops vom Ruanda-Tag</i>	44
<i>Umwelt, Naturschutz und erneuerbare Energien in Ruanda</i>	5	<i>UN-Millenniumziele 2015 – Auf dem Weg zu Globaler Partnerschaft</i>	45
<i>Partnerschaft im Bereich der Energie- und Umweltpolitik</i>	7	<i>Beispielhafte Beiträge über die Partnerschaft mit Ruanda</i>	48
<i>7 Jahre im Koordinationsbüro in Kigali Eine Bilanz – ein Abschied – ein Neubeginn</i> ...	10	<i>Partnerschaft und Glauben sind Brücken über Kontinente. „Wir haben uns berühren lassen“</i>	49
<i>Michael Nieden, neuer Büroleiter in Kigali</i> ...	13	<i>Erdbeben in Ruanda – Partnerschaftsverein und Landesregierung rufen zu Spenden auf</i>	52
<i>Kigali Solaire – Ein Partnerschaftsprojekt der Stadtwerke Mainz AG</i>	15	<i>„120/80: Wir messen - Sie helfen!“ Weltrekord des rheinland-pfälzischen Jugendrotkreuzes (JRK)</i>	53
<i>Der Schatz im Kivusee – Klimaschutz und Energiegewinnung in Ruanda</i>	18	<i>„Bänder der Freundschaft“</i>	54
<i>Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft: Das „Project for Agroforestry and Resource Management (PARES)“ der Universität Koblenz-Landau in Butare</i>	19	<i>„Bänder der Freundschaft – Igihango cy’ ubucuti“ Ruandatag am Samstag 17. Mai 2008 in Ludwigshafen am Rhein</i>	54
<i>Naturschutz in Ruanda: Projekt des NABU Rheinland-Pfalz zum Schutz des Nyungwe Nationalparks</i>	23	<i>Buchtipps: „Mein Herz blieb in Ruanda – Eine Witwe auf der Suche nach der Wahrheit.“</i>	55
<i>Neues Handwerker-Ausbildungszentrum in der Pfarrei Rukoma/Distrikt Ngoma</i>	25	<i>„Auf der Suche nach Stéphanie – Ruanda zwischen Versöhnung und Verweigerung“</i>	56
<i>Termine und Stammtische</i>	26	<i>Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V. ehrt Bernhard Vogel und Walter Zuber</i> ...	57
<i>Biodiversität und Landwirtschaft Ruandas auf der Landesgartenschau 2008 in Bingen</i>	27	<i>Studenten aus Ruanda besuchen das St. Martinsfest in Katzweiler</i>	59
<i>„Einfälle für Abfälle“ Ausstellung im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen</i>	29	<i>Impressum</i>	59
<i>Verleihung von Ehrenurkunden</i>	32	<i>Partnerschaftsverein setzt auf personelle Kontinuität – Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen – Berichte vorgelegt</i>	60
<i>Die Ruandareise der Pfarrei Kaiserslautern- Erfenbach vom 6. bis 21. Oktober 2007</i>	34	<i>Zum Jubiläum Bananenkuchen mit Weltrekord- Niveau - Treis-Karden sammelte in zehn Jahren mehr als 100.000 Euro</i>	61
<i>Jugendfeuerwehren aus ganz Rheinland-Pfalz bauten längste Wasserwand der Welt</i>	37	<i>Irgendwas mit Afrika. Das Feeling des Schwarzen Kontinents gibt es jetzt preiswert beim Discounter.</i>	62
<i>UMUBANO AFROSHOP Afrikanisches Kunsthandwerk in der Altstadt von Mainz</i> ...	40	<i>„Sport baut Brücken“ Ein Projekt des JJC-Mendig 1957 e.V.</i>	63
<i>„Partnerschaft hat Zukunft“ oder „Izaramba nta kabuza“</i>	42	<i>Aufnahmeantrag</i>	64

Titelfoto: © Herbert Stich, Dattenberg

Besuch des Bundespräsidenten Horst Köhler in Ruanda

Text: Michael Nieden, Leiter des Koordinationsbüro in Kigali
Foto: Koordinationsbüro Kigali

Bedeutende Ereignisse werfen auch in Ruanda ihre Schatten voraus: So in diesem Fall der erste Staatsbesuch eines Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland in Ruanda seit der Unabhängigkeit des Landes. Besondere Bedeutung hatte dieser Besuch für die Partnerschaft, sollte doch ein Gemeinschaftsprojekt von dieser und der deutschen Welthungerhilfe eingeweiht werden. Es handelte sich um den Neubau einer Primarschule draußen auf den Hügeln in Muyunzwe, einem kleinen Weiler im Distrikt Ruhango, der den Landauern sehr bekannt sein wird, da sie mit einigen Sektoren in diesem Distrikt eine Partnerschaft pflegen. Für mich, als neuer Leiter des Koordinationsbüros in Kigali, war dies sicher gleich eine „Feuertaufe“. Ich möchte mich gleich vorneweg ganz herzlich bei den im Baubereich Verantwortlichen für ihre hervorragende Ausführung und Begleitung beim Bau sowie der Vorbereitung des Besuchs bedanken, insbesondere Thomas v. Kampen und seiner Assistentin Nina Schwab, die für knapp 6 Monate in diesem Bereich ein Praktikum absolviert hat.

Ankunft des Bundespräsidenten

Die Präsidentenmaschine landete pünktlich am Mittwochmor-

gen dem 6. Februar in Kigali, wo die deutsche Delegation vom Präsidenten Paul Kagame persönlich mit allen Ehren empfangen wurde. Besonders hat es uns gefreut, dass Dr. Bernhard Vogel, ehemals Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Gründer dieser „Graswurzelpartnerschaft“, wie auch Staatssekretär Roger Lewentz vom Innenministerium Teil der Delegation waren. Nach einem knapp zweistündigen Informationsgespräch mit dem Bundespräsidenten, an dem alle Direktoren der in Ruanda tätigen deutschen Entwicklungsorganisationen teilnahmen und ich somit auch die Ehre hatte, begannen die offiziellen Gespräche mit der ruandischen Regierung.

Einweihung der Primarschule in Muyunzwe

Der nächste Tag war „unser Tag“: Nachdem die deutsche Delegation in Gitarama an ei-



Bundespräsident Köhler im Gespräch mit Michael Nieden.

nem Gaccacaverfahren teilgenommen hatte, bestieg sie Helikopter, die sie zu unserem kleinen Dorf bringen sollte, um dort die Schule einzuweihen. Die Spannung und Erwartungen waren groß und nachdem sich der Staub nach der Landung wieder gelegt hatte, stieg ein sichtlich erfreuter und gut gelaunter Präsident in Begleitung seiner Frau aus der Maschine. Der Platz zwischen den beiden Schulflügeln war voll mit

Kindern und ihre großen Augen staunten nicht schlecht über so viele „Weißnasen“, die den Weg in ihr kleines Dorf, in ihre Schule gefunden hatten. Trommler spielten auf, eine Tanzgruppe stimmte den Präsidenten auf ruandische Folklore ein. Gleich zu Beginn gewann man den Eindruck, dass der Präsident sichtlich erfreut war, Kontakt zur örtlichen Bevölkerung zu haben. In seiner Ansprache wiederholte er mehrmals, wie wichtig es ihm ist, dass Projekte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auch die Menschen vor Ort erreichen. Er würdigte ausdrücklich das Engagement der Menschen in Rheinland-Pfalz, die durch ihr ehrenamtliches Engagement, durch ihre Spendenbereitschaft Projekte wie diese Schule möglich machen. Gerade im Bildungsbereich, im rein schulischen wie aber auch im handwerklichen Bereich, liegt ▶



Bundespräsident Horst Köhler und Staatssekretär Roger Lewentz beim Besuch der Primarschule Muyunzwe.



Schüler der Primarschule Muyunzwe warten auf den Bundespräsidenten.

die Zukunft Ruandas. Man darf ja nicht vergessen, dass die Hälfte der Bevölkerung Ruandas jünger als 20 Jahre ist. Und da Ruanda über kaum nennenswerte Rohstoffe verfügt, ist die Ausbildung von Menschen ein so wichtiges Instrument, um eine friedliche Zukunft aufzubauen. Der Präsident – in seiner Funktion als

Schirmherr der deutschen Welthungerhilfe – würdigte den Neubau dieser Schule auch als eine gelungene Zusammenarbeit zwischen zwei deutschen Partnern, eben der Welthungerhilfe und der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda (finanziert durch: Tour d'Europe Fair Play und Land Rheinland-Pfalz).

Ein Mädchen und ein Junge hielten das in ruandischen Farben gehaltene Band und in Begleitung von Dr. Bernhard Vogel und Roger Lewentz wurde es von einem sichtlich strahlenden Präsidenten durchschnitten. Bemerkenswert fand ich, dass Herr Köhler sofort Lehrer suchte, um sich bei ihnen für ihre oft mühselige Arbeit zu bedanken. Oftmals werden gerade die Lehrer etwas vergessen, doch sie haben mit Klassengrößen von oftmals 50 bis 60 Schülern zu tun, Anfahrten zu den Schulen sind beschwerlich, das Gehalt oft spärlich, ganz zu schweigen von dem zur Verfügung stehenden didaktischen Material.

Hilfe zur Selbsthilfe

Man spürt bei dem Bundespräsidenten, dass ihm das Geschehen in Afrika am Herzen liegt, dass er – auch als ehemaliger Direktor des Internationa-

len Währungsfonds – die Problematik der sogenannten unterentwickelten Länder, insbesondere der afrikanischen, kennt. Immer wieder betonte er die Notwendigkeit sich mit der jeweiligen Kultur und Tradition eines afrikanischen Landes auseinanderzusetzen, um so diese Kenntnis in konkrete partnerschaftliche Tätigkeit einfließen zu lassen. Hilfe sollte der Selbsthilfe dienen und darf nicht von außen übergestülpt werden, um wirklich nachhaltig zu wirken. Ich konnte ihm versichern, dass genau dies das Anliegen dieser außergewöhnlichen Partnerschaft ist.

Dieser für uns erfolgreiche Besuch wurde abgerundet durch eine kurze Visite unseres Büros in Kigali durch Dr. Vogel – in Begleitung von Staatssekretär Lewentz – am Freitagmorgen, der natürlich in alten Erinnerungen schwelgte. ■

kurz notiert

Gerlinde Rahm von Bundespräsident Köhler empfangen

Der Landauerin Gerlinde Rahm wurde aufgrund ihres herausragenden Engagements als Vorsitzende des Freundeskreis Ruhango-Kigoma die besondere Ehre zuteil, Bundespräsident Horst Köhler bei dessen Neujahrsempfang 2008 zu treffen. Gerlinde Rahm überreichte Horst Köhler als Gastgeschenk eine Grußkarte, die ruandische Straßenkinder aus Bananenblättern hergestellt haben.

Seit 1986 besteht der Freundeskreis Ruhango-Kigoma, der die Partnerschaft zwischen Landau und dem ruandischen Partnerdistrikt Ruhango finanziell und durch persönliche Begegnungen pflegt. Viel Zeit investiert der Freundeskreis in den Flohmarkt, der jeden Donnerstag von 15.00 Uhr bis 18.30 Uhr geöffnet ist. Jede Woche engagieren sich hier ca. 20 Helfer. Das sich dieser Einsatz lohnt, zeigt die Bilanz: Rund 190.000 Euro hat der Verein auf diese Weise bereits für den guten Zweck einnehmen können.



Neujahrsempfang von Bundespräsident Köhler. (Foto: Marco Heinen)



Der Flohmarkt in Landau mit Gebrauchsgegenständen aller Art. (Foto: Hanne Hall)

Umwelt, Naturschutz und erneuerbare Energien in Ruanda

von Dr. Célestin Gahamanyi,
Berater im Koordinationsbüro Kigali

Seit Ende des Krieges und Genozids von 1994, durch die große Teile des Wirtschafts- und Humankapitals zerstört wurden, hat Ruanda beachtliche Fortschritte im Wiederaufbau und in der Entwicklung von Infrastruktur erzielt. Das gegenwärtig größte Problem ist die mangelhafte Energieversorgung, welche die Investitionen bremst.

Umwelt und Naturschutz

Durch massive Bevölkerungsbewegungen in den vier Kriegsjahren (1990-1994) war die Natur in Ruanda starken Beschädigungen ausgesetzt. In staatlichen und privaten Wäldern kam es zu umfangreichen Abholzungen, resultierend aus der Suche der Bevölkerung nach Feuerholz. Infolge des fehlen-

den Schutzes der Wälder waren die Böden der Hügel einer verstärkten Erosion ausgesetzt. Die Erosionsschutzgräben wurden zerstört, da sich während dieser Zeit niemand um deren Instandhaltung kümmerte.

Ungeachtet dieser Ereignisse war die aus Biomasse gewonnene Energie über den gesamten Zeitraum die dominante aller in Ruanda vorhandenen Energieformen. Holz ist die meistgenutzte Energiequelle und hat einen Anteil von 93 Prozent am Energieverbrauch des Landes. Tatsächlich bedienen sich 99 Prozent der ruandischen Bevölkerung des Holzes zum Kochen. Der exzessive Verbrauch des Holzes zum Kochen und auch zum Bau von Häusern hat gravierende Auswirkungen auf

die Degradierung der Böden, hervorgerufen durch die Abholzung und die daraus resultierende Erosion.

Aufforstung von Wäldern

Trotz Aufforstung und der Anlage neuer Wälder führt die exzessive Holznutzung immer noch dazu, dass jährlich ein Waldbestand von 6,7 Millionen Quadratmetern abgeholzt wird. Das bedeutet, dass auf den verfügbaren Flächen weiterhin neue Wälder angelegt werden müssen. Jedes Jahr müssten 250.000 Hektar aufgeforstet werden. Es ist allerdings nicht so einfach, das dafür notwendige Budget von 1,9 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Deshalb wird auf Gemeinschaftsarbeiten im Rahmen der Gemeindeentwicklung zurückgegriffen, die sog. „Umuganda“.

In Anlehnung an die Aufforstungsprojekte müssen auch die sich momentan im Aufbau befindlichen energiesparenden Maßnahmen stärker berücksichtigt werden, insbesondere die Herstellung von Holzkohle, die Verwendung von Biogas, die Verbreitung von energiesparenden Öfen in den Haushalten, die Solarenergie, die Nutzung von Methangas aus dem Kivu-

see, Torf, der Bau von kleinen Wasserkraftwerken und vielleicht auch von Windkraftanlagen, zu denen erst noch eine Studie durchgeführt werden muss.

Erosionsschutz

Parallel zu den großen Aufforstungsarbeiten hat das Land auch mit der Umsetzung von Erosionsschutzmaßnahmen begonnen. Die durch die Regenfälle abtransportierte Erde beraubt das Land um die Nahrungsgrundlage für 40.000 Personen pro Jahr. An den mittleren Hängen wurden Erosionsschutzgräben angelegt, die durch fixierende Gräser geschützt werden, wohingegen an den steilen Hängen Terrassen angelegt werden. Allerdings bedeutet letzteres einen enormen Arbeitsaufwand, denn es müssen 450.000 Hektar terrassiert werden. Heute sind es gerade einmal 17.000 Hektar. Um auf einem Hektar Terrassen anzulegen, sind ca. 12.820 Euro notwendig, was das Ausmaß des Problems verständlich macht.

Fossile und erneuerbare Energien

Die benötigte elektrische Energie wird derzeit von vier Wasserkraftwerken aufgebracht, die eine Leistung von 26,75 Me- ▶



Die Hügel sind infolge des fehlenden Schutzes der Wälder einer verstärkten Erosion ausgesetzt. (Foto: Nicole Klausch)



Bisher unerschlossene fossile Energiereserve: Methangas im Kivusee.
(Foto: Nicole Klausch)

gawatt erreichen. Das deckt kaum die Hälfte des örtlichen Bedarfs. Die Nachfrage ist bei weitem höher als die Produktionskapazität des Landes. Um dieses wichtige Defizit zu decken, muss das Land Energie von den Wasserkraftwerken Rusizi I und Rusizi II (gemeinsame Kraftwerke der Demokratischen Republik Kongo, Burundi und Ruanda) importieren und zu geringen Teilen auch aus Uganda. Die Importe stellen 57 Prozent der Energie, die in Ruanda konsumiert wird. Die kürzliche Inbetriebnahme der 250 Kilowatt Photovoltaikanlage auf dem Mont Jali in der Nähe von Kigali, finanziert von den Stadtwerken Mainz, hat das Problem der unzureichenden Energieversorgung für die städtische Bevölkerung und die Unternehmen abgeschwächt.

Unzureichende elektrische Versorgung gefährdet Entwicklung des Landes

Die unzulängliche elektrische Versorgung gefährdet ernsthaft die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung. Hinzu kommt, dass die ruandische Bevölkerung aufgrund des geringen Einkommens im ländlichen Bereich die Kosten für die elektrische Versorgung nicht auf-

bringen kann. Nur vier Prozent der Bevölkerung hat Zugang zu Elektrizität. Außerdem ist Ruanda ganz und gar von Ölprodukten abhängig. Der Ölsektor ist für den Wettbewerb geöffnet. Ungefähr 20 Unternehmen sind in diesem Bereich aktiv, aber ihre Aktivitäten sind stark eingeschränkt durch die geographisch, ungünstige Lage des Landes, durch welche die Transportkosten erhöht werden. Hinsichtlich erneuerbarer Energien laufen Untersuchungen zum Bau von neuen Staudämmen an Flüssen zur Erhöhung der Energie aus Wasserkraft, Photovoltaikanlagen sowie Möglichkeiten zur Nutzung von Windkraft.

Im Gegensatz zum Mangel an Kohle und Erdöl besitzt Ruanda weitere, bisher noch unerschlossene fossile Energiereserven: das Methangas im Kivusee mit einem geschätzten Gasvorkommen von 55 Millionen Kubikmetern und Torfreserven von ungefähr 152 Millionen Tonnen, deren Beitrag in der nationalen energetischen Bilanz gegenwärtig fast bedeutungslos ist.

Fazit

Die Energieproduktion in Ruanda ist schwach obwohl das Land über wichtige energetische Ressourcen verfügt. Das Problem besteht in den kaum vorhandenen Kenntnissen über Erschließungstechnologien und besonders in den geringen Investitionsmaßnahmen im Bereich der alternativen Energien. ■

Quelle: verschiedene Untersuchungen und Publikationen der Ministerien



Von Abholzung verschont: Nebelwald Gisakura.
(Foto: Eberhard Fischer)

Ruanda: Pionier gegen den Plastikmüll

Ruanda statuiert ein Exempel in der Weltbewegung, die gegen die Plastiktüten kämpft. Da die herumliegenden Folien einerseits einen idealen Lebensraum für Mücken bieten und sich andererseits sehr langsam zersetzen, wurde vom ruandischen Umweltministerium 2005 ein Verbot für Plastiktüten erlassen. Der Erfolg dieser Maßnahme ist in der Hauptstadt Kigali offensichtlich: Plastiktüten hängen nicht mehr in den Bäumen, blockieren keine Abwasserkanäle und töten

keine Tiere mehr, die sie früher oft heruntergeschluckt haben. Das Land ist froh, einige Umweltprobleme los geworden zu sein und andere mindestens zu verkleinern. Da die Geschäfte nur noch Taschen aus Stoff, Papier oder anderen biologisch abbaubaren Materialien anbieten dürfen, beklagen sich Straßenverkäufer und Kleinunternehmer über die hohen Kosten. Doch die mobilisierte ruandische Bevölkerung trägt gerne Körbe, um die Landschaft vom Müll zu befreien.

Partnerschaft im Bereich der Energie- und Umweltpolitik

von Ilona Mende-Daum und Werner Robrecht,
Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz

Am 7. September 2007 haben die rheinland-pfälzische Umweltministerin Margit Conrad und ihr ruandischer Kollege Minister Christophe Bazivamo eine Absichtserklärung zur Zusammenarbeit auf den Feldern des Natur- und Umweltschutzes sowie zum Aufbau einer nachhaltigen Energieversorgung unterzeichnet. Ziel sind vor allem Projekte und Maßnahmen zur „Erzeugung und dem wirksamen Einsatz von Rohstoffen und erneuerbarer Energie“. Die Zusammenarbeit orientiert sich an dem seit über 25 Jahren bewährten Partnerschaftsmodell mit einer bürgernahen,

dezentralen und an den Grundbedürfnissen der Menschen orientierten Entwicklungszusammenarbeit. Dazu gehört auch, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit kein einseitiges Verhältnis, sondern ein gegenseitiges Geben und Nehmen sein soll. In einem ersten Schritt wurden nun Anfang Dezember 2007 in Gesprächen zwischen uns, Herrn Professor Dr. Heinrich von der TU Kaiserslautern und den Ministern Albert Butare und Christophe Bazivamo mögliche Projektschwerpunkte erörtert. Diese Gespräche dienten auch der Vorbereitung der für Anfang

Juni dieses Jahres geplanten Reise von Ministerin Conrad und Herrn Staatssekretär Lewentz nach Ruanda.

Bessere Stromversorgung für Unternehmen und private Haushalte

Mit einem 5-Jahres-Plan (2008 bis 2012) strebt das Energieministerium vor allem verbesserte Möglichkeiten für Unternehmen und Haushalte an, Strom zu beziehen. Ziel der Regierung ist, den Zugang der Bevölkerung zu einer Stromversorgung von zurzeit vier Prozent auf 10 Prozent im Jahr 2012 zu erhöhen. Dabei hat Ruanda bei der Versorgung mit Energie auch im Vergleich zu anderen wenig entwickelten Ländern einen erheblichen Nachholbedarf. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung hat Zugang zu elektrischem Strom. Stromausfälle sind häufig. Dies geht auch zu Lasten der Produktivität. Unternehmen, die durchgängig mit Strom versorgt sein wollen, müssen sich mit eigenen Generatoren absichern. Das erhöht die wegen hoher Ölpreise und aktueller Krise in Kenia ohnehin ständig steigenden Energiekosten erheblich.

Erneuerbare Energien statt teurer Ölimporte

Über verschiedene Instrumente soll der Einsatz der Energieträger effizienter und der Ersatz von teuren Ölimporten durch erneuerbare Energien (Biogas, Photovoltaik, Wasserkraft und Geothermie) forciert werden. Damit könnte auch die Nutzung von kostbarem Brennholz mit den fatalen Folgen einer wachsenden Bodenerosion und Entwaldung reduziert werden. Die Regierung verfolgt bei diesem Thema eine Reihe von ehrgeizigen Projekten. Diese betreffen einerseits den Ausbau der „kleinen“ Wasserkraft, die in dem regenreichen Land beachtliches Potential aufweist. Andere erneuerbare Energien, wie die Erzeugung von Biogas aus häuslichen Abfällen, werden ebenfalls mit Nachdruck ausgebaut. So sollen in Zusammenarbeit mit der GTZ 15.000 Biogas-Anlagen im Bereich kleiner Siedlungen in Betrieb gehen.

Verschiedene Projekte sind mit rheinland-pfälzischer Beteiligung in Vorbereitung. Besonders hervorzuheben ist das Vorhaben „Nachhaltige Energieversorgung öffentlicher ▶



Eindrücke von unserem Besuch. (Foto: Ilona Mende-Daum)



Empfang in einer Bauernkooperative. (Foto: Ilona Mende-Daum)

Die in tropischen und subtropischen Gebieten beheimatete „Jatropha“-Pflanze konkurriert nicht mit der Produktion von Nahrungsmitteln.

Einrichtungen im ländlichen Raum von Ruanda“, für das Ministerin Conrad zusammen mit Minister Bruch die Schirmherrschaft erklärt hat. Ziel dieses 20 Millionen Euro teuren Projekts des Umwelt-Campus Birkenfeld – die vorbereitende Studie erfolgt im Auftrag des Umweltministeriums – ist die Versorgung von Gesundheitszentren, Schulen und Neusiedlungen mit Strom und Licht (siehe auch den Bericht in der Ruanda-Revue 1/2006). Die Stadtwerke Mainz, die das größte afrikanische Solar-Kraftwerk auf dem Mont Jali bei Kigali finanziert haben, sollen ebenso Projektpartner werden wie das ruandische Infrastruktur-Ministerium, der Stadtrat von

Kigali und Electrogaz in Ruanda. Bei einer finanziellen Unterstützung durch die „World Innovation Foundation“ könnte diese geplante Public Private Partnership Wirklichkeit werden.

Biodiesel aus Jatropha-Hecken

Sind die Voraussetzungen für eine Erzeugung von Biokraftstoffen in Ruanda grundsätzlich gut, so tritt diese Energiegewinnung jedoch sehr schnell in Konkurrenz zur Nahrungsmittelerzeugung. Denn es besteht bereits eine erhebliche Flächenauslastung im Bereich der landwirtschaftlichen Flächennutzung und diese wird angesichts des jährlich mit drei Prozent steigen-

den Bevölkerungswachstums in Ruanda noch zunehmen. Folglich müssen Produktionsverfahren gesucht werden, die nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelerzeugung stehen. Das Projekt Agro-Forst, könnte mit einem neuen Schwerpunkt – Produktion von Biokraftstoffen aus der Jatropha – verknüpft werden. Die in tropischen und subtropischen Gebieten beheimatete „Jatropha“-Pflanze konkurriert nicht mit der Produktion von Nahrungsmitteln. Jatropha kann auf ertragsschwachen Böden angebaut und als schützende Sträucher und Hecken eingesetzt werden. Aus Jatropha lässt sich Bioöl herstellen, das eines der effektivsten Bioöle der Welt ist, und

damit den Bauern eine zusätzliche Einnahmequelle verschafft.

Das Agro-Forst-Projekt PARES der Universität Koblenz-Landau in Butare reiht sich sehr gut in die Planung des ruandischen Umweltministers Bazivamo ein, der die Aufforstung und parallel dazu den Bodenschutz über eine Terrassierung von über 77.000 Hektar des Landes vorantreiben möchte. Die Vorteile eines „biologischen Bodenschutzes“ durch Progressivterrassen mit Bäumen und Hecken liegen der fortschreitenden Bodenrosion und der damit verbundenen Verschlammung der Flüsse. Minister Bazivamo streicht darüber hinaus auch den touristischen Synergieeffekt heraus, denn eine durch Terrassen gegliederte Landschaft erfreut auch die insbesondere an den Nationalparks interessierten ausländischen Touristen.

Kreislaufwirtschaft in Ruanda

Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Tourismusförderung führt zu einem weiteren Thema. Wer heute nach Ruanda kommt, wird kaum Abfälle auf den Straßen finden. Doch wachsender Tourismus in den drei Nationalparks und 6,5 Prozent jährliches Wirtschaftswachstum werden auch Ruanda von den typischen Zivilisationserscheinungen aller Industrieländer nicht verschonen: Abwasser und Abfälle. Zur „Vision 2020“ von Präsident Kagame sowie des zuständigen Umweltministers gehört ein Kreislaufwirtschaftskonzept – wie es zum Beispiel rheinland-pfälzische Unternehmer und der Umweltcampus Birkenfeld derzeit in Marokko entwickeln. Dazu gehört auch die Frage, ob in Ruanda „biologisch abbaubare Werkstoffe“ für die Verpackung von exportierbaren Kaffee- und Teeverpackungen produziert werden können.



Blick in eine landwirtschaftlich genutzte Parzelle.
(Foto: Ilona Mende-Daum)

Zum Schluss des Berichts unserer Reise nach Ruanda möchten wir eine Betrachtung aus Richard Kandts „empfindsamer Reise zu den Quellen des Nils“ (Caput Nili) zitieren, der angesichts der ersten fremdartigen Eindrücke in einer „schweigenden Nacht“ mit Blick auf die Hütten des ruandischen Königs mit hunderten

kleiner Wachfeuer schreibt: Ob auch er (der König von Ruanda) wohl in die Nacht hinausstartete und sich Rechnung ablegte über die Bedeutung, die das Eindringen der „roten Männer“ in die Abgeschlossenheit seines Landes für die Zukunft der Jahrhunderte alten Herrschaft seines Stammes haben wird? ■

kurz notiert

Kommunaler Ehrenamtspreis an die Verbandsgemeinde Emmelshausen für das Projekt „Zusammenarbeit mit Behindertensportlern in Ruanda“ verliehen

Innenminister Karl Peter Bruch zeichnete am 8.12.2007 im Rahmen einer Feierstunde die Preisträger des Wettbewerbs „Ehrenamtspreis 2007 des Landes Rheinland-Pfalz für herausragende kommunale Projekte“ aus. Aufgrund des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft wurde einmalig ein Sonderpreis für ein Projekt aus dem Bereich „Entwicklungszusammenarbeit mit

Ruanda“ ausgeschrieben. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis ging an die Verbandsgemeinde Emmelshausen für die Zusammenarbeit zwischen der Behindertensportgemeinschaft (BSG) Emmelshausen e.V. und dem ruandischen Behindertensportverband. Das Preisgeld wird die BSG nutzen, um in diesem Jahr den nächsten Sitzball-WorldCup in Ruanda zu organisieren.



Minister Karl Peter Bruch überreicht Sportlern der BSG Emmelshausen e.V. den kommunalen Ehrenamtspreis. (Foto: Angela Glasmacher)

7 Jahre im Koordinationsbüro in Kigali

Eine Bilanz – ein Abschied – ein Neubeginn

Text und Fotos: Natalie Vanneste

Es war dunkel, als unser Flugzeug am 15. Mai 2001 in Kigali landete und mich in ein neues Leben entließ. Zwei Jahre wollte ich in Ruanda bleiben, als Koordinatorin für die Projekte im sozialen Bereich im Koordinationsbüro für die rheinland-pfälzisch / ruandische Partnerschaft. Vielleicht würden es drei werden, wenn mir die Arbeit gefiel, wenn mir die Familie und die Freunde nicht zu sehr fehlen würden, wenn...



Spende vom Regenbogenkindergarten in Speyer

Ich war 25 Jahre alt, voller Erwartungen, Ungewissheit, Vorfreude. Auf dem Rollfeld schon wurden wir, das waren Ulrike Peschke, Wolfgang Peschke und ich, von einer Teilnehmerin der ruandischen Frauendelegation, die im April 2001 in Mainz gewesen war und die wir im Rahmen der Vorbereitung kennen gelernt hatten, in die Arme geschlossen. Vielleicht

war mir schon in diesem Moment klar, dass Ruanda ein Land werden würde, in dem ich mich zuhause fühlen würde. Viele Erfahrungen, die ich später machen musste und durfte, haben diesen ersten Eindruck bekräftigt oder untergraben. Nichts war, wie ich es mir vorgestellt hatte. Nicht mein Leben, nicht die Arbeit, nicht das Land. Sieben Jahre später, viele

Erfahrungen reicher, versuche ich, mich daran zu erinnern, was genau ich mir eigentlich vorgestellt hatte.

Zither spielen hatte ich lernen, und Bücher hatte ich schreiben wollen, an den einsamen Abenden, in der Ferne, im fremden Land, ohne Freunde, und mit viel Zeit, um über mich nachzudenken.

Stattdessen brauchte ich nicht nur für die hellen Tagesstunden, sondern auch für die Abende einen Terminkalender. Die vielen hundert Besucher aus Rheinland-Pfalz, von denen viele zu Freunden geworden sind, waren auch abends fremd im Land und es war mir stets eine Freude, sie zu meinen Lieblingsplätzen zu führen, zu gegrilltem Fisch oder Pizza, zu

chinesischem Essen oder ruandischen Köstlichkeiten. Waren, was selten war, keine Besucher da, musste ich natürlich mit Freunden neue Lieblingsplätze erkunden.

Gutes Tun.

Ein Schlagwort, mit dem ich meine Arbeit überschrieben hatte, bevor ich loszog. Das konnte nicht schwer sein, man musste doch nur helfen. Überzeugt, dass ich viel zu geben hatte, landete ich in Ruanda, und lernte als allererste Lektion, dass ich nicht mehr wusste als ein Erstklässler am ersten Schultag. Helfen, das musste ich in oft auch schmerzhaften Lektionen lernen, heißt nicht „zeigen wie es geht“, sondern zuhören, mitdenken, versuchen zu verstehen, die vollkommen fremde Logik zu durchschauen, versuchen und niemals aus den Augen zu verlieren, dass man bei allem kulturellen Verständnis auch gehörig hinteres Licht geführt werden kann. Es war nicht immer leicht, dies den vollen ebensolcher Überzeugung wie ich vor meiner Ausreise - Gutes Tun wollenden Rheinland-Pfälzern klarzumachen. Helfen wollen ist nicht Helfen. Logik ist nicht Logik. Was in Deutschland einwandfrei funktionieren würde, kann in Ruanda vollkommen „in die



Krankenwagenübergabe an das Gesundheitszentrum Gisagara, finanziert durch die Partnerschaft mit Hachenburg.



Association Abaterwankunga in Nshili mit Ilona Motz.

Hose gehen“. Umgekehrt übrigens ebenso.

Elefanten und wildes Getier im Garten, der von Urwald umgeben ist, menschenleere Gegenden, endlose Weite.

Nun, wer einmal in Ruanda war, wird bei dieser Vorstellung sicher am lautesten lachen. Wer noch nicht nach Ruanda gereist ist, dem kann man nur empfehlen, dies schnellstens nachzuholen. Vorab sei ihm gesagt, dass Ruanda den Titel „Land der 1000 Hügel“ deshalb trägt, weil es mindestens zehnmals so viele davon hat, auf einer Fläche

kaum größer als Rheinland-Pfalz, soviel zur endlosen Weite. Es sei ihm ebenfalls gesagt, dass Ruanda mit einer Bevölkerungsdichte von über 300 Einwohnern pro Quadratkilometer zu den am dichtesten besiedelten Ländern dieser Erde gehört. So viel zu den menschenleeren Gegenden. Wer sich ausrechnet, dass es bei dieser Bevölkerungsdichte genug Nahrungsmittel braucht, der kann sich vorstellen, dass in Ruanda noch die steilsten Hänge als Ackerland genutzt werden und dies bis auf 2500 Meter über dem Meeresspiegel. Viel Urwald gibt es also



Baumpflanzen mit dem Direktor der Sekundarschule Kabarondo.

nicht mehr, und sicherlich nicht um meinen Garten herum in der Hauptstadt.

Zither spielen kann ich noch immer nicht, und die ungeschriebenen Bücher sind nur in meinem Kopf geschrieben. Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda lebt ein einmaliges, unnachahmliches Konzept der Begegnung, der unkonfessionellen Nächstenliebe, des Ehrenamtes und der Freundschaft, die an viele Grenzen stößt und die

zu dürfen. Ich habe gelernt, über mich zu lachen, ich habe gelernt, Zeit zu haben. Ich habe gelernt, dass es in Deutschland noch Menschen gibt, die selbstlos ihre Freizeit dafür opfern, dass Andere, die nicht das Glück hatten in Europa geboren zu werden, die Chance bekommen, ihren eigenen Weg gehen zu können. Ich habe auch gelernt, dass man Entwicklungshilfe für die eigene Profilierung und zum reinen Selbstzweck einsetzen kann. Ich habe gelernt, dass es kein



Mit Jürgen Debus im Behindertenzentrum Gahanga.

Mehrzahl davon überwindet. In den drei Nationalparks finde oder manchmal suche ich sie nur meine wilden Tiere.

Ruanda ist das schönste Land der Erde

Noch immer und voller Überzeugung sage ich: Ruanda ist das schönste Land der Erde (dicht gefolgt von der Pfalz selbstverständlich). Jeden Tag, an dem ich dieses Land neu entdecken darf, an dem mir Freunde die Augen öffnen für Wahrheiten, die bisher jenseits meines Denkhorizontes waren, bin ich dankbar, hier sein

„falsch“ oder „richtig“ gibt, nur ein „anders denkend“. Ich habe gewütet, geliebt, mit Begeisterung gearbeitet und mir den Frust von der Seele geweint, mit dem Schicksal gehadert und vor Unverständnis den Kopf geschüttelt, unglaubliches Glück erlebt und auch gehabt, und jeden Tag im Koordinationsbüro meine Arbeit mit Überzeugung und Begeisterung getan, auch wenn sie mir manchmal über den Kopf wuchs. Am Ende stehe ich da, nach sieben Jahren im Koordinationsbüro, von denen ich drei Jahre lang die ▶



Einweihung der Berufsschule in der Pfarrei Muramba mit dem Bischof der Diözese Nyundo.



Ausbildung von Fahrradtransportfahrern in Rulindo, Projekt des Deutschen Jugendrotkreuz.

Ehre hatte, es zu leiten, und möchte mich bedanken. Bei allen Mitstreitern, die den Geist der Partnerschaft hoch halten und weiterleben lassen. Bei allen denen, die gegen mich gekämpft haben, denn sie haben mich mehr gelehrt über das Leben, als ich es vielleicht gewollt hätte. Bei den Freunden die ich gefunden habe in Ruanda und in Rheinland-Pfalz. Bei den Mitarbeitern des rheinland-pfälzischen Innenministeriums und des Partnerschaftsvereins, die den Spagat zwischen Ehrenamt und Beruf täglich neu meistern. Bei allen, die durch ihr Engagement, ihren Abenteuergeist, ihr Verständnis und ihre Offenheit die Welt ein bisschen näher zusammenrücken lassen, ganz ohne Globalisierung. Bei meiner Familie, die mich vor sieben Jahren nach Ruanda hat gehen lassen, und mich immer unterstützt und wieder aufgebaut hat. Bei meinem Mann der die ü-Tüpfelchen auf dem Glück ist, das ich in Ruanda gefunden habe.

Danke

Der größte Dank aber, in all den sieben Jahren, muss meinen ruandischen Kollegen im Koor-

dinationsbüro gelten. Ihr wart, seid und werdet es sein, wie meine Familie. Wir haben gemeinsam gelacht und gestritten, gefeiert und gearbeitet, getanzt und getrauert. Ihr habt mir durch Eure Offenheit in vielen Situationen die Augen geöffnet, habt mich auch manchmal in die Fettnäpfchen treten lassen, auf dass ich es lerne, ihnen auszuweichen. Ihr standet immer hinter dem Büro und macht all die fantastische Arbeit der Partnerschaft durch Eure Erfahrung und Euren Einsatz überhaupt möglich. Auch an die Mitglieder dieser außergewöhnlichen Familie, die wir gemeinsam zu Grabe getragen haben, möchte ich mich mit einem wehmütigen Lächeln erinnern. Selemani, Shaban, Evariste und François werde ich nicht vergessen.

Ich bleibe in Ruanda mit neuen Aufgaben: Ich werde all den Praktikanten des Koordinationsbüros, für die ich neben all der Arbeit zu wenig Zeit hatte, einen späten Tribut zollen und habe in Zukunft das große Vergnügen, Freiwilligen des BMZ-Programmes „weltwärts“ Ruanda nahe zu bringen.

Es ist dunkel während ich das schreibe. Ein Flugzeug aus Brüssel rauscht über meinen Kopf und setzt zur Landung an. Ein bisschen wehmütig bin ich, ein bisschen froh, stolz auf Geleistetes und traurig über Missverständnisse.

Ich hoffe, weiterhin für die Partnerschaft da sein zu dürfen, wenn auch aus der Ferne. Ich wünsche meinem Nachfolger Michael Niden alles Gute und allen erdenklichen Erfolg, denn es wird der Erfolg der Partner-

schaft sein. Ich wünsche allen in der Partnerschaft Engagierten, den Mut und die Kraft weiter zu machen, denn ich durfte Zeugin dessen sein, was die Partnerschaft ermöglicht.

*Möge freundlicher Sinn
sich breiten in Euren Augen,
anmutig und edel wie die Sonne,
die aus den Nebeln sich hehend,
die ruhige See erwärmt.*

Irischer Segen

Geschichten, die das Leben schrieb ...

„Ich war mit Ally, einem Fahrer des Koordinationsbüros, unterwegs auf Projektbesuch. Unvorsichtigerweise hatte ich vor Durst eine Flasche Wasser geleert, und dieses drängte nun danach, wieder gelassen zu werden. Ich bat Ally anzuhalten, wohl wissend, dass ich schnell sein musste, sehr schnell, sonst würden die schallenden MUZUNGU-Rufe mir die Erleichterung verleiden. Der Himmel hatte es gut mit mir gemeint, neben der Strasse war ein etwa 1,50 Meter tiefer, vom Regen ausgewaschener Graben. Behende hüpfte ich hinein, vor unangenehmen Blicken besser verborgen als in so manchem Toilettenhäuschen aus zusammengenagelten Brettern. Erleichtert, wie ich kurz danach war, trachtete ich danach, wieder ins Auto zu kommen, das Ally diskret 50 Meter weiter geparkt hatte. Aufmerksam wurde dieser, als er schallendes Kinderlachen und eine Menschentraube an einem Wassergraben sah, aus dem ab und zu mein Kopf hervorlugte, um wieder nach unten zu verschwinden. 1,50 Meter sandigen Boden runter ist eben leichter als rauf, und ein gutes Versteck manchmal nur so lange unauffällig, bis man versucht, herauszuklettern...“

Von Natalie Vanneste

Michael Nieden, neuer Büroleiter in Kigali

Nun, seit ein paar Wochen bin ich der neue Leiter des Koordinationsbüros des Partnerschaftsvereins hier in Kigali, Ruanda. Das Büro ist mir nicht ganz fremd, habe ich doch von Mitte 2004 bis November 2007 für den DED und die GTZ in der Südprovinz gearbeitet. Mein Wohn- und Arbeitsort war Butare, eine Stadt, die ich sehr liebe. Ich war dort für den Aufbau von Kooperativenstrukturen vor allem im Kunsthandwerkbereich, in der Exportförderung und Produktentwicklung

tätig. So unter anderem für die dortige lokale COPABU, eine Kunsthandwerkskooperative mit über 300 Mitgliedern, über die das Internetkaufhaus des Vereins oftmals seine Waren bezieht. Über diese Arbeit kam ich in Kontakt mit dem Büro in Kigali und somit mit der Idee dieser Partnerschaft zwischen den beiden Ländern Rheinland-Pfalz und Ruanda.

Ich selbst, Jahrgang 56, bin verheiratet und habe zwei Kinder, die mittlerweile erwachsen sind und in Deutschland

bzw. Frankreich leben. Ich komme aus dem Badischen, aus Karlsruhe, wo meine Frau wohnt und arbeitet. Sie hat mich in der Zeit von 2004 bis 2007 hier in Ruanda begleitet und sich dann aber aus beruflichen Gründen erst einmal für einen erneuten Aufenthalt in Deutschland entschieden.

Es freut mich sehr, es erfüllt mich mit einem gewissen Stolz, für diese sogenannte „Graswurzelpartnerschaft“ zwischen einem afrikanischem Land und einem deutschen ▶

Über diese Arbeit kam ich in Kontakt mit dem Büro in Kigali und somit mit der Idee dieser Partnerschaft zwischen den beiden Ländern Rheinland-Pfalz und Ruanda.



Michael Nieden (zweiter von rechts) mit seiner Familie. (Foto: Privat)

Am sichtbarsten wird es sicherlich in Kigali, doch auch auf den Hügeln sieht man allenthalben neue Märkte entstehen, werden Schulen und Häuser gebaut, wird die Infrastruktur verbessert.

Bundesland zu arbeiten, stellt sich doch für mich diese Konzeption als etwas bislang Einzigartiges und Außergewöhnliches dar. Ich bezeichne es gerne als ein „Juwel“ in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Wo sonst haben Menschen in Deutschland die Möglichkeit, sich direkt mit einem afrikanischen Land so intensiv auseinanderzusetzen, können auf eine Infrastruktur hier im Lande zurückgreifen, um sich zu informieren, zu helfen, sich zu engagieren? Gerade für uns Deutsche ist dieser Kontinent immer noch recht fremd. In welchem Land der Bundesrepublik hat sich eine solche Idee über alle Parteigrenzen hinweg so fest etablieren können? Es erstaunt mich sehr, dass dieses ehrenamtliche Engagement der Menschen keinen Abbruch erlitt, nachdem sich hier ein schrecklicher Krieg und eine menschliche Tragödie abspielten. Obwohl das Land und vieles, was vorher mit Hilfe des Engagements aufgebaut und dann in den dunklen Wochen und Monaten zerstört wurde, machten sich die Menschen in Rheinland-Pfalz weiterhin auf, Ruanda aus diesem Desaster von Neuem zu helfen.

Ruanda ist ein schönes Land, viele von Ihnen werden es kennen. Die Menschen sind freundlich, offen, zurückhaltend, höflich, liebenswert. Ich hatte das Glück über meine Arbeit in Butare viel auf den Hügeln draußen sein zu können. Trotz der bescheidenen Le-

bensbedingungen, trotz diesem Trauma – dem Verlust von Vertrauen zu Menschen, dem Verlust von Angehörigen, dem eigenen Entsetzen, dass so etwas möglich war – kehrt Hoffnung und Lebensfreude zurück. Ruanda hat in den letzten fünf Jahren eine erstaunliche Entwicklung zurückgelegt. Am sichtbarsten wird es sicherlich in Kigali, doch auch auf den Hügeln sieht man allenthalben neue Märkte entstehen, werden Schulen und Häuser gebaut, wird die Infrastruktur verbessert. Und hier erfüllt die Partnerschaft einen so wichtigen Beitrag: Sie engagiert sich in den ländlichen oftmals schwer zu erreichenden Gebieten, ist in Kontakt mit den Menschen vor Ort. Und sie fragt die Menschen vor Ort nach ihren Bedürfnissen, ihnen wird nichts übergestülpt, es wird versucht mit ihnen gemeinsam Projekte zu entwickeln. Es ist meine Überzeugung, dass nur aus der eigenen Erfahrung, des eigenen Tuns heraus sich nachhaltige Entwicklung festigt. Ruanda ist ein vielschichtiges Land aber auch ein Land wie jedes andere, nicht mehr und nicht weniger.

Ich hoffe, neben der Leitung des Büros Impulse geben zu können im wirtschaftlichen Austausch (z.B. in der Veredelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse), im Bereich der technischen Ausbildung (warum nicht auch einmal eine Partnerschaft zwischen einer Berufsschule und einem örtli-

chen „Centre de Formation des Jeunes (CFJ)“), der Schulpartnerschaften (warum nicht einmal junge ruandische Schüler für ein Praktikum nach Rheinland-Pfalz einladen, Hospitationen in handwerklichen oder agrarischen Betrieben) wie im kulturellen-sozialen Bereich. Ich freue mich hier auf ein gutes und engagiertes Team zurückgreifen zu können, ich bitte um Nachsicht für eventuelle Versäumnisse oder bei Zeitverzug in der Beantwortung der vielen Anfragen. Wir versuchen unser Bestes, viele von Ihnen kennen die örtlichen Bedingungen unter denen wir arbeiten, Hürden und Überraschungen gibt es immer wieder. Wie heißt es so schön: « petit à petit l'oiseau fait son nid... » (Übersetzung: Nach und nach baut der Vogel sein Nest.)

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen und möchte Sie ermutigen, sich weiterhin für diese außergewöhnliche Partnerschaft zu engagieren.

Mein spezieller Dank geht an meine Vorgängerin Natalie Vanneste für ihr großes und herzliches Engagement.

Ihr Michael Nieden

Kigali Solaire –

Ein Partnerschaftsprojekt der Stadtwerke Mainz AG

von Jutta Roeber, Referentin der Geschäftsführung
bei der ÜWG GmbH in Groß-Gerau

Das Auswärtige Amt schreibt auf seiner Website (Stand Oktober 2007) über Ruanda „Mit einem BIP pro Kopf von ca. 268 USD/Jahr bleibt Ruanda eines der ärmsten Länder der Welt (Human Development-Index 2006: Platz 158). [...] Belastend für Wirtschaft und Bevölkerung bleibt die Energiesituation. Geringe Regenfälle und mangelnde Investitionen der letzten Jahre haben zu einem Rückgang der Leistung

der wenigen Wasserkraftwerke geführt, während der Energiebedarf im Land mit der wirtschaftlichen Erholung der vergangenen Jahre deutlich angestiegen ist. Die Stromabschaltungen sind durch den Einsatz von Dieselgeneratoren zurückgegangen, die Stromkosten bleiben aber sehr hoch. Mit dem Ziel der nachhaltigen Verbesserung der Energieversorgung plant die Regierung, innerhalb der nächsten Jahre

ein mit Methan aus dem Kivu-See betriebenes 30 Megawatt-Kraftwerk zu errichten. Weitere Wasserkraftwerke sind in Planung. Die Regierung setzt nun stärker auf eine Dezentralisierung der Energieproduktion und die Einführung regenerativer Energien“.

Das Konzept „Nachhaltige Energieversorgung“

Die Stadtwerke Mainz enga-

gieren sich schon seit vielen Jahren in Ruanda bei unterschiedlichsten Energiethematen, in der Vergangenheit beispielsweise im Zählerwesen. Im Rahmen ihres Konzeptes „Nachhaltige Energieversorgung“ hat das Unternehmen im Jahr 2006 zwei neue Projekte auf den Weg gebracht. Zum einen den Bau des bisher größten, netzgekoppelten Solarkraftwerks in Subsahara-Afrika: Kigali Solaire; zum an- ▶



250 KW Anlage Kigali Solaire bei Gewitter. (Foto: Norbert Borchert)

deren die Weiterbildung von ruandischen Elektrikern zu Solartechnikern. Für die Stadtwerke war es wichtig, beim Thema erneuerbare Energien jetzt ein Zeichen zu setzen. Wasserkraft wird in Subsahara-Afrika schon lange zur Stromproduktion genutzt, die Photovoltaik hat sich bislang auf Inselösungen und Solar Home Systems beschränkt. Eine netzgekoppelte Anlage verbunden mit einem Einspeisevertrag für die erzeugte Energie stellte demnach eine gänzlich andere Herausforderung dar.

Ein langer Weg von der Idee bis zur Umsetzung

Die ursprüngliche Idee wurde schon 2004 geboren, es dauerte aber noch mehr als zwei Jahre bis mit der Umsetzung begonnen werden konnte. Unter anderem lag dies daran, dass Versuche, Mittel bei EU oder Weltbank für dieses Projekt einzuwerben, von diesen Institutionen negativ beschieden wurden. Die Stadtwerke Mainz AG hat darauf hin beschlossen, die Investition von rund 1 Million Euro aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Mittlerweile hat sich die internationale Politik in Bali darauf verständigt, Fördermittel zu gewähren, um den Transfer von klimafreundlichen Technologien in Entwicklungsländern die Anpassung an den Klimawandel und den Schutz von Regenwäldern zu unterstützen. Dies alles soll kommen im Zuge der Bali-Roadmap, die 2013 das Kyoto-Protokoll ablösen soll.

Die Einweihung der Anlage

Die 250 Kilowatt-Anlage Kigali Solaire wurde im Juni 2007 im Rahmen der Feierlichkeiten zur 25-Jahr-Feier der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda von Präsident Kagame und Ministerpräsident Beck eingeweiht. 4.000 Dünnschicht-Module der Firma First Solar, die ihren Sitz in Mainz hat, wurden von der juwi Solar GmbH im Auftrag der Stadtwerke Mainz verbaut, 34 Wechselrichter und ein 400 Kilovolt-Transformator. Die voraussichtlich jährlich erzeugten 300.000 bis 320.000 Kilowatt/Stunde elektrischer Energie werden direkt in das öffentliche Netz eingespeist und die Stadtwerke Mainz erhalten als Betreiber der Anlage eine Vergü-



Solartechnikerfortbildung: die Teilnehmer bauen eine Inselanlage auf das Dach einer Schule, mit der künftig Computer betrieben werden. (Foto: Thorsten Düe)

tung, die die laufenden Kosten für Wartung, Instandhaltung und Verwaltung deckt. Es gibt in Ruanda bereits die institutionellen Strukturen für private Stromerzeuger, ob konventionell oder regenerativ. Jedoch existiert noch kein entsprechendes Gesetz und so sind die Verhandlungen über die Konditionen der Stro-

meinspeisung eine bilaterale Angelegenheit zwischen dem nationalen Versorger Electrogaz, der direkt dem Infrastrukturministerium (MININFRA) untersteht und dem Independant Power Producer (IPP). Die Unterstützung des MININFRA war während der gesamten Vorplanung und Bauphase eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Projektes. Die momentane Regierungskrise in Kenia und daraus resultierende Dieselknappheit in Ruanda, verbunden mit Rationalisierung und zeitweiser Abschaltung der Stromzufuhr, sind Bestätigung für die Sinnhaftigkeit der Nutzung unabhängiger, erneuerbarer Energiequellen.

Schulung von Solartechnikern

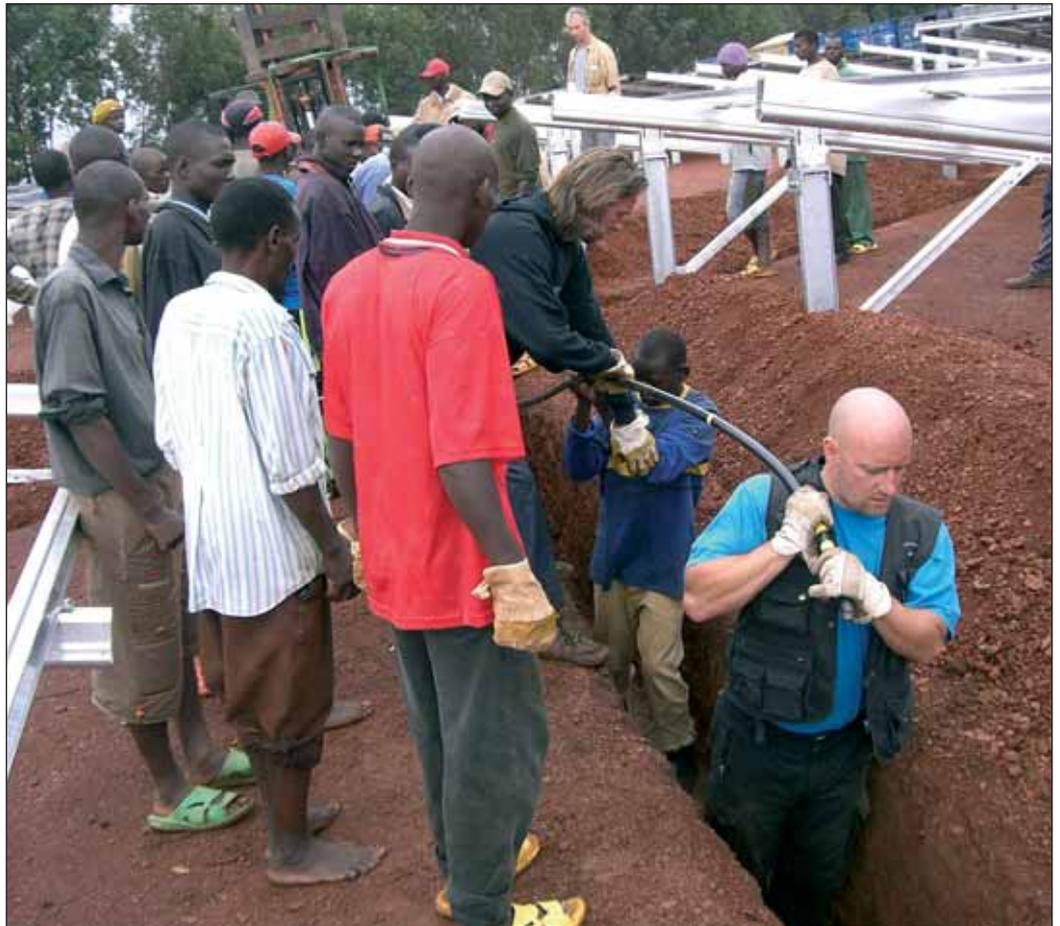
Wichtig für die gesamte Entwicklung in Ruanda sind aber nicht nur solche Großprojekte. Aus diesem Grund haben die Stadtwerke Mainz in Kooperation mit GTZ und der Handwerkskammer Rheinhessen eine Schulung von Technikern und Elektrikern zu Solartechnikern durchgeführt. Aus 23 Distrikten wurde je ein Teilnehmer zu einer 4-wöchigen theoretischen Fortbildung entsandt. Die praktische Phase beginnt jetzt mit dem Aufbau von 23 kleinen Solaranlagen (Kapazität 1 Kilowatt) auf öffentlichen Institutionen wie Gesundheitszentren oder Sektorbüros in den jeweiligen Distrikten. Verbunden ist das ganze mit einem Wartungsvertrag, den der Distrikt mit dem Solartechni-

Aus 23 Distrikten wurde je ein Teilnehmer zu einer 4-wöchigen theoretischen Fortbildung entsandt.

ker abschließt und dessen Kosten er trägt.

Stiftung „Energie für Afrika“

Eingebettet ist dies in das 50-Dächer-Programm für Ruanda, einer Aktion der Stiftung „Energie für Afrika“, die die Stadtwerke Mainz gegründet hat. So sollen Fördermittel für 27 weitere Anlagen eingeworben und nach dem gleichen Prinzip in den Bau von 1 Kilowatt-Solaranlagen investiert werden. Aus der Stiftung heraus sollen noch andere Projekte umgesetzt werden wie beispielsweise eine komplette, autarke Dorfstromversorgung auf Basis regenerativer Energieträger. Die Wahl fiel dabei auf das Dorf Humure im Osten Ruandas. Hier leben aus Tansania zurück geschickte ehemalige Flüchtlinge, meist Frauen, Kinder und Alte. CARE International baut dort zur Zeit mit Unterstützung der deutschen Botschaft 100 Häuser. Die energetische Infrastruktur soll im Rahmen eines Pilotprojektes vollständig aus erneuerbaren Energien gedeckt werden.



Kabelziehen für die Großanlage. (Foto: Norbert Borchert)

Zukünftige Nutzung von Solarenergie in Ruanda

Um die Nutzung der Solarenergie in Ruanda weiter voran zu bringen, sind zwei Dinge von wesentlicher Bedeutung:

1. Der Aufbau einer für alle Bevölkerungsgruppen zugängli-

chen Finanzierung – hier arbeiten die Stadtwerke wiederum mit der GTZ an der Entwicklung eines Mikrofinanzsystems für den Energiebereich.

2. Die Schaffung von Vertriebsstrukturen auf nationaler und

internationaler Ebene, um so die Verfügbarkeit der Güter zu fördern und letztlich durch den Wettbewerb die Kosten für den Endverbraucher zu senken. Auch hier will die Stiftung „Energie für Afrika“ aktiv werden. ■

kurz notiert

Malwettbewerb

Das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ging auch an den kleinsten Bürgerinnen und Bürgern nicht spurlos vorbei: Kindergärten konnten sich durch einen Malwettbewerb zum Thema „Meine Freunde in Afrika“ künstlerisch mit der Partnerschaft auseinandersetzen. Insgesamt beteiligten sich 111 Kindergärten an der Aktion und es wurden rund 1000 Bilder eingesandt. Eine Jury prämierte aus diesen

Einsendungen 23 der schönsten Bilder, von denen 12 im diesjährigen Kalender der Partnerschaft veröffentlicht sind. Die 23 Gewinner-Kindergärten erhielten unterschiedliche Preise zum Thema Ruanda. Eventuelle Erlöse aus dem Verkauf fließen in ein Kindergartenprojekt in Ruanda. Der Kalender wurde vom Landesvermessungsamt Koblenz gestaltet und gedruckt.



Der Schatz im Kivusee –

Klimaschutz und Energiegewinnung in Ruanda

Text: Dilek Doysak, Novana Marktforschung GmbH
Foto: Ronny Gerold & Dilek Doysak

Der Kivusee in dem ostafrikanischen Land Ruanda ist für seinen übersättigten Gasgehalt mit einem Gemisch aus Kohlenstoffdioxid und Methan bekannt und gleichzeitig gefürchtet. Dieses Naturphäno-



men bei Seen hat bereits zu Katastrophen geführt. Die W+S Beteiligungs AG hat es sich in Zusammenarbeit mit der Regierung von Ruanda zur Aufgabe gemacht, dem entgegenzuwirken. Das Gas soll nicht nur abgebaut, sondern auch zur Energiegewinnung genutzt werden.

Hintergrund

Das international stark beachtete Projekt mit einem finanziellen Volumen von 110 Millionen Euro hat das Ziel, die Methangasvorkommen mit Hilfe von Stromerzeugungsaggregaten zur Energieerzeugung zu nutzen und zugleich den Gas-

gehalt auf einen für die Bewohner in der Nähe des Sees ungefährlichen Pegel zu reduzieren. Der positive Nebeneffekt dabei liegt in der Senkung der CO₂-Emissionen. „Unser Projekt wird für die aktuelle Klimaschutz- und Energieversorgungsdiskussion einen spannenden und zukunftsweisenden Beitrag leisten. Neben dem positiven Energieversorgungsaspekt kann auch der Gefahr einer unkontrollierten und für die Region gefährlichen Methangasentladung begegnet werden“, kommentierte unlängst Dr. Harald Foge das Projekt.

Die Umsetzung in Zahlen

Pro Jahr sollen dem See 140 Millionen Kubikmeter Methangas entnommen werden. Mit dieser Gasmenge lässt sich ein Kraftwerk mit einer installierten Leistung von 70 Megawatt betreiben. In der ersten Phase beträgt das Investitionsvolumen 22 Millionen Euro und das Kraftwerk kann mit einer Leistung von bereits 7 Megawatt netto einen Jahresumsatz von etwa 4 Millionen Euro realisieren. Bis zum Jahr 2011 soll durch den Ausbau der Anlage die volle Leistung auf 70 Megawatt brutto (50 Megawatt netto) erhöht wer-

den. Der Umsatz in den Folgejahren beträgt dann etwa 28,2 Millionen Euro jährlich. Die erste Bauphase wird durch Eigenkapitalanlage der ausländischen Investoren erbracht. 1,5 Millionen Euro hat die W+S Beteiligungs AG in die Vorlaufphase investiert. Weitere 4 Millionen sind für die erste Phase geplant.

Bereits im Vorfeld hatte sich die W+S Beteiligungs AG das wissenschaftliche und technische Know-how zur Durchführung dieses anspruchsvollen Projektes exklusiv gesichert. Der Wissenschaftler Herr Dr. Tietze, der weltweit bekannteste Experte auf dem Gebiet des Kivusees und Preisträger des Sasakawa-Forschungspreises „Certificate of Merit“ der UNO, Fachleute der Deutschen Montan Technologie (DMT GmbH), welche für die technische Koordination zuständig sind, und Umweltschutzexperten werden das Projekt begleiten.

Vorstellung der vertraglichen Rahmenbedingungen

In einem so genannten Thermo sheet wurden die technischen und kaufmännischen Eckpunkte des Projektes zwi-

schen der Regierung von Ruanda und der W+S Beteiligungs AG schriftlich vereinbart. Dieses erstellte Termsheet wurde im Oktober 2007 auf einer Pressekonferenz der W+S Beteiligungs AG vorgestellt. Der anwesende Botschafter von Ruanda in Berlin, Eugène Gasana, sieht das Pilotprojekt als wichtigen Bestandteil in Bezug auf eine nachhaltige und langfristige Energieversorgung in seinem Land. Dies wird die Stromversorgung in Ruanda entscheidend verbessern. Mit dem staatlichen Energieunternehmen UPEGAZ wurden dabei verbindliche Abnahmemengen für den erzeugten Strom vereinbart. Die Erneuerung der Stromnetze in Ruanda läuft parallel, so dass die Verteilung der elektrischen Energie auf die wichtigsten Verbraucherzentren ebenfalls gewährleistet ist.

Das Projekt Kivusee im Fernsehen

Die Dokumentation „Abenteuer Kivusee, Ruanda und eine Zeitbombe unter Wasser“, unter der Regie von Christoph Würzburger, wurde beim SWR in Rheinland-Pfalz ausgestrahlt. Des Weiteren wird das Energiegewinnungsprojekt dokumentarisch durch die Ilona Grundmann Filmproduktion,

Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft:

Das Project for Agroforestry and Resource Management (PARES) der Universität Koblenz-Landau in Butare

von Dieter König und Siegmund Seidel,
Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz

im Auftrag von ZDF/Arte, ZDF-Enterprises und dem SWR, begleitet. Das Projekt wird hierzu über mehrere Jahre betreut und die Umsetzung in einem Dokumentarfilm festgehalten.

Anmeldung als CDM-Projekt

Das dem Umweltschutz und der Sicherheit in besonderer Weise verpflichtete Kivusee-Projekt wird daneben die Anmeldung als sogenanntes CDM-Projekt (Clean Development Mechanism) zur Anerkennung und Honorierung von Emissionsgutschriften in Anspruch nehmen. Nebenbei stellt der Transfer neuester Technologie in Entwicklungsländer einen erwünschten positiven Aspekt dar und ist somit ein Ansporn für andere westliche Unternehmen, in Ruanda zu investieren.

Weiteres Vorgehen

Die W+S ist zur Zeit mit mehreren namhaften Investoren in Verhandlung, die an der Finanzierung des Gesamtprojektes interessiert sind. Über Stand und Ergebnisse werden wir erneut berichten. ■



„Erwachsenes“, mehrstöckiges Agroforstsystem mit in Ruanda heimischen Baumarten und Erosionsschutzhecken auf den Demonstrationsflächen des PARES. (Foto: Dieter König)

Agroforstwirtschaft als ökologisch angepasstes integriertes Landnutzungskonzept

Der erste Eindruck, den Ruanda bei vielen seiner Besucher hinterlässt, ist der eines üppig grünen Landes, in dem an Obst und Gemüse wächst, was das Herz begehrt. Auf den zweiten Blick lässt sich dagegen unschwer erkennen, dass der überwiegende Teil der ruandischen Kleinbauern in ständiger Sorge lebt, dass der Ertrag der oftmals sehr kleinen landwirtschaftlichen Parzellen für die Ernährung ihrer Familien nicht

ausreicht. Zugleich wächst der Nutzungsdruck auf die letzten verbliebenen Naturreservate. Ein schnell wachsender Energiebedarf führt zu einer Verknappung der Energieressourcen und zu einer Übernutzung der Wälder zur Brennholzerzeugung.

Mehr als zwanzig Jahre lang, von 1985 bis 2006, erforschte das Projekt Agricole et Social Interuniversitaire (PASI), ein Kooperationsprojekt von Wissenschaftlern der Universitäten Mainz und Koblenz-Landau mit der Nationaluniversität von

Ruanda in Butare, die Ursachen dieser Probleme und erarbeitete Lösungsmöglichkeiten. Dabei wurde ein ökologisch angepasstes Konzept zur nachhaltigen Nutzung der Bodenressourcen in Form von sogenannten Agroforstsystemen entwickelt: Durch Integration von Bäumen und Sträuchern in die Anbauflächen sowie durch Kompostwirtschaft und Anbau in Mischkulturen erlaubt dieses Konzept, den Stockwerkbau und den Nährstoffkreislauf tropischer Regen- und Feuchtwälder nachzuahmen. Es gewährleistet so eine Steigerung der ►



Besucher aus Vumbi lernen die Herstellung und Verwendung von Kompost auf den Demonstrationsflächen des PARES. (Foto: Siegmund Seidel)

Agrarproduktion pro Flächeneinheit bei gleichzeitigem Schutz der Bodenressourcen vor Erosion und Degradation. Darüber hinaus kann der Brennholzbedarf einer kleinbäuerlichen Familie von der Anbaufläche selbst gedeckt werden, eine Degradation benachbarter Wälder durch Brennholzentnahme wird so vermieden.

Das 2006 gegründete Koblenzer Beratungsprojekt „Project for Agroforestry and Resource Management“ (PARES) hat sich zum Ziel gesetzt, diese Erkenntnisse an ruandische Kleinbauern weiterzugeben. Aufgabe des Projektes ist die Vermittlung landwirtschaftlicher Methoden an Agrarberater, Bauern, Schüler und Studierende in Ruanda, die es den ruandischen Kleinbauern erlauben, ihre Betriebe auf eine ökologisch nach-

haltige Produktionsweise umzustellen.

Inhalte der Projektarbeit und Zielgruppen

Wichtige Themen der Beratungsarbeit sind:

- der Schutz der Böden vor Erosion und Degradation – insbesondere durch Anwendung biologischer Bodenschutzmaßnahmen (Erhöhung des Bodenbedeckungsgrades, Pflanzung von Erosionsschutzhecken)
- die Umwandlung der Ackerflächen in Agroforstsysteme durch Baum- und Strauchintegration (Anbau in mehreren Stockwerken, d.h. Produktion von Nahrungsmitteln, Brenn- und Wertholz, das durch seinen Verkauf eine Steigerung des Betriebseinkommens ermöglicht, auf derselben Fläche)

- die Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit (Kompostwirtschaft, Mulchverfahren, Anbau in Mischkultur, Gründüngung etc.).

Die Beratung erfolgt auf vier Ebenen, Zielgruppen sind:

Bäuerliche Kooperativen: Das Projekt berät keine Einzelbauern, sondern ausschließlich Kooperativen (vorzugsweise Frauenkooperativen), die starkes Eigeninteresse an Fragen der ökologisch angepassten Landnutzung mitbringen. Die Beratung erfolgt zum einen auf den Demonstrationsflächen des Projektes PARES, zum anderen vor Ort sowohl auf den gemeinschaftlich genutzten Feldern der Kooperativen als auch auf den von den einzelnen Mitgliedern privat bewirtschafteten Flächen.

Agrarberater: Die vielfach unzureichend ausgebildeten Agrarberater sind aufgrund des starken Multiplikatoreffektes eine wichtige Zielgruppe, denen in speziellen Schulungen integrative Lösungsansätze für die alltäglichen Probleme der Kleinbauern (nachlassende Bodenfruchtbarkeit, Bodenerosion, Brennholzmangel) vermittelt werden.

Schüler: Nur einem kleinen Teil aller Schüler wird es später möglich sein, Arbeit außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors zu finden. Für die übrigen Schüler muss es darum gehen, die Landwirtschaft, die vielerorts unter den Problemen der Flächenknappheit, der fortschreitenden Bodendegradation und abnehmender Hektarerträge leidet, wieder attraktiv zu machen. Schulkinder sollen deshalb von klein auf eine nachhaltige Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen Boden und Wasser erlernen. Das Projekt schafft Möglichkeiten für Schüler (und Eltern), Methoden der nachhaltigen Bodenbewirtschaftung zu erlernen und diese in eigens hierzu angelegten Schulgärten zu erproben.

Studierende an UNR, KIST und ULK: Schon in der Vergangenheit wurden die Versuchs- und Demonstrationsflächen des PASI von Studierenden der Nationaluniversität von Ruanda (UNR) im Rahmen zahlreicher Lehrveranstaltungen besucht. Im vergangenen Jahr haben auch die Hochschulen KIST und ULK ihre Kooperationsabsicht bekundet. Das Projekt wird somit künftig den Studierenden an den wichtigsten Hochschulen des Landes



Kompostproduktion in einer Bauernkooperative in Gihindamuyaga. (Foto: Siegmur Seidel)

Kenntnisse auf den Gebieten Agroforstwirtschaft und Ressourcenschutz vermitteln. Da ein großer Teil der Absolventen später hochrangige Positionen in Ruanda einnehmen wird, ist der erwartete Multiplikatoreffekt sehr groß.

Ablauf der Projektarbeit am Beispiel der Beratung von Bauernkooperativen

Das vormalig zu Forschungszwecken genutzte Gelände des PASI wurde seit 2006 in ein reines Lehr- und Demonstrationsfeld umgestaltet. Seit 2007 arbeiten zwei Kooperativen aus Gihindamuyaga und Cyarwa in der Anlage und werden dabei durch die als ehemalige PASI-Vorarbeiterin sehr erfahrene Anne-Marie Nibagwire geschult und beraten. Die Bauern lernen, in einem geschlossenen Agroforstsystem zu wirtschaften und eignen sich dadurch die spezifischen Methoden in optimaler Weise an. Zugleich können sie sich – ebenso wie alle an-

deren Projektbesucher – an elf Plakat-Stationen über die verschiedenen Anbaumethoden, die Produktion von Kompost, integrierte Tierhaltung, die Anlage von Progressivterrassen, über Möglichkeiten des Erosionsschutzes, die Anlage von Baumschulen und über die 40 verschiedenen hier gepflanzten Baumarten informieren.

Das auf den Demonstrationfeldern erlernte Wissen wird durch regelmäßige Besuche der drei im Projekt arbeitenden Agrarberater bei den Bauernkooperativen vor Ort ergänzt. Nach der Devise „learning by doing“ erfolgt die Umsetzung der Beratungsinhalte vor allem durch gemeinsames Arbeiten auf den von den Kooperativen

bewirtschafteten Flächen. Die Beratungsarbeit wird sehr gut angenommen, was sich unter anderem darin zeigt, dass die Bauern inzwischen selbstständig Kompost produzieren und oft viele hundert Meter Erosionsschutzhecken eigenständig pflanzen.

Ebenso erfreulich verläuft die Beratungsarbeit in den Schulen. Die Arbeit dort basiert zum einen auf dem „Agroforstunterricht“, der von den Agrarberatern des Projektes im Klassenzimmer erteilt wird, in der Hauptsache aber wiederum auf praktischen Arbeiten in gemeinsam angelegten Baumschulen und Schulgärten, beispielsweise in der Pflanzung von Bäumen und Erosionsschutzhecken oder in gemeinsamen Aktionen auf Standorten außerhalb des Schulgeländes.

Der Erfolg der bisherigen Arbeit zeigt sich daran, dass sich ►



Agroforstunterricht in Kiduha: Schüler bei der Anlage einer Erosionsschutzhecke. (Foto: Siegmur Seidel)

immer mehr Menschen für die Arbeit des neuen Beratungsprojektes interessieren. Mehrmals im Monat erhält PARES Anfragen von Beratung suchenden Bauernkooperativen oder von Repräsentanten der lokalen Verwaltung mit dem Wunsch nach einer Kooperation. Gegenwärtig arbeitet PARES mit vier Schulen (mit 370 Schülern) und elf Bauernkooperativen (mit insgesamt 825 Mitgliedern) zusammen. Darüber hinaus werden die fünf vom Staat angestellten Agronomen in der Projektregion, die wiederum mit weiteren Kooperativen zusammenarbeiten, in sämtliche Projektaktivitäten mit eingebunden. Während eines Gespräches mit dem Gouverneur und dem Ministerialbeamten für Landwirtschaft der Südprovinz im Dezember 2007 wurde der Wunsch einer provinzweiten Zusammenarbeit geäußert; aufgrund des begrenzten Projektbudgets kann dieses Vorhaben bislang nur sehr eingeschränkt realisiert werden. In-



Pflanzung von Polyscias-Bäumen am Tag des Baumes in Vumbi. (Foto: Siegmund Seidel)

nerhalb der zweiten Pflanzzeit 2007 wurden durch PARES auf insgesamt ca. sieben Kilometern Länge rund 100.000 Heckenpflanzen gesetzt und etwa 1.500 heimische Bäume gepfflanzt. In den vom Projekt angelegten Baumschulen „warten“ derzeit ca. 27.000 Hecken- und 18.000 Baumpflanzen auf

ihre Auspflanzung in der ersten Regenzeit im Frühjahr 2008.

Im Projektjahr 2008 hofft das bislang durch das Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz unterstützte Projekt mit der Deutschen Welthungerhilfe und dem Ministerium für Umwelt, Forsten

und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz zwei neue Kooperationspartner zu gewinnen, die dabei helfen werden, die Projektinfrastruktur weiter auszubauen, weitere Berater einzustellen und damit der ständig wachsenden Nachfrage nach Beratung gerecht zu werden. ■

kurz notiert

Übergabe eines Schecks in Höhe von 12.500 Euro für ein gemeinsames Projekt der Partnerschaft und dem Verein „Kinder brauchen Frieden“

Um den Bau einer Schule im Kinderdorf zu ermöglichen, fand am 11.12.2007 eine Scheckübergabe vom Schirmherr des Vereins „Kinder brauchen Frieden e. V.“, Generalstaatsanwalt Norbert Weise, und der Produktionsfirma TV Illa (Produzent des SAT1 Regionalmagazins „17.30“) an den für die Partnerschaft verantwortlichen Staatssekretär Roger Lewentz statt. Die Gesamtkosten für den Schulbau belaufen sich auf 48.000 Euro. Davon wird „Kinder brauchen Frieden e. V.“ 18.000 Euro tragen. Das Land

Rheinland-Pfalz bewilligte im Januar 2008 die restlichen 30.000 Euro. Der seit 1993 bestehende gemeinnützige Verein „Kinder brauchen Frieden e. V.“ hat sich die Verbesserung der Lebenssituation von in Not geratenen Kindern zum Ziel gesetzt. Gemeinsam mit dem ruandischen Partner „Mission de la croix glorieuse“ und der deutschen Stiftung „Wirtschaft hilft Hungernden“ betreibt der Verein ein Kinderdorf in der ruandischen Stadt Kigali, in dessen Umgebung es zu wenige Schulen gibt.



Bernd Wangelin, Staatssekretär Roger Lewentz, Susanne Kripp (Moderatorin des Regionalmagazins „17.30“ bei Sat.1), Generalstaatsanwalt Norbert Weise und Richard Kremershof (Geschäftsführer TV III a GmbH & Co. KG) (Foto: Ministerium des Innern und für Sport)

Naturschutz in Ruanda:

Projekt des NABU Rheinland-Pfalz zum Schutz des Nyungwe Nationalparks

von Andreas Lukas, Vorsitzender des Naturschutzbundes (NABU) Region Trier

Dieser Artikel stellt das gemeinsame Projektvorhaben der Verbände Naturschutzbund (NABU) Rheinland-Pfalz e.V. und Association pour la Conservation de la Nature au Rwanda (ACNR) vor und gibt einen kleinen Überblick über die Natur unseres Partnerlandes.

Kooperation zwischen NABU und ACNR

Im Sommer 2006 unterzeichneten die beiden Vereinsvorsitzenden Siegfried Schuch (NABU) und Prof. Charles Ntaganda (ACNR) in der ruandischen Hauptstadt Kigali die Kooperationsvereinbarung beider Vereine zum Erhalt des Nyungwe-Waldes im Rahmen der ruandisch-rheinland-pfälzischen Länderpartnerschaft. Der Nyungwe Nationalpark liegt im Südwesten Ruandas. Trotz seiner biologischen Bedeutung ist der Wald vielfältigem Druck ausgesetzt: Wilderei, Waldbrände und Abholzung zu landwirtschaftlichen Zwecken wirken sich negativ aus. Der drei Jahre nach dem Völkermord 1997 wieder gegründete Verein für die Erhaltung der Natur Ruandas (ACNR) ist unabhängig organisiert, arbeitet mit lokalen In-



Prof. Charles Ntaganda (ACNR) und Siegfried Schuch (NABU) nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung. (Foto: Saskia Reppin)

itiativen zusammen und ist – wie der NABU – Mitglied im weltweiten Bird-Life-Netzwerk.

Die Natur Ruandas ist ein Schatz

Das Land beheimatet beispielsweise 670 verschiedene Vogelarten. Einige davon zählen zu global bedrohten Spezies wie Dickschnabelreiher, Schuhschnabel, Ohrengerier, Rötelfalke oder Gelbbauch-Rohrsänger. Die Wälder, die früher große Flächen Ruandas be-

deckten, sind teilweise zerstört worden. Die noch existierenden Waldgebiete konzentrieren sich hauptsächlich auf die westlichen Gebirgslandschaften und um den Kivusee. Eukalyptusbäume, Akazien und Ölpalmen bilden die vorherrschenden Arten. Feuchtsavanne ist charakteristisch, sowohl im Westen als auch im Landesinnern. Aufgrund der niedrigeren Niederschläge im Osten verwandelt sich die Vegetation hier in eine baumlose Trockensavanne. In den höheren Lagen des Landes

wachsen Bambuswälder. Gebirgswälder liegen im westlichen Teil des Landes auf 1700 bis 3000 Meter Höhe. Von diesem Vegetationstyp findet man heute nur noch einige Restbestände. Das größte Gebiet stellt der Nyungwe-Nebelwald dar. Relikte befinden sich in den Regionen Cyamudongo, Mukura oder Gishwati. Die Biodiversität im Nyungwe-Wald ist beachtlich. Dort leben 75 Säugtier-, 175 Vogel-, 120 Schmetterlings- und mehr als 100 Orchideenarten. Viele davon ▶

sind endemisch, d.h. dass sie ausschließlich in diesem Gebiet vorkommen. Unter den Säugtieren sind 13 Primaten vertreten, darunter Schimpansen und Colobus-Affen.

Der Kivusee ist mit einer Fläche von 2.650 Quadratkilometern der größte See des Landes. Trotz seiner Tiefe von bis zu 460 Metern ist die Fischfauna sehr artenarm, was sich wohl zum einen auf seine Entstehung innerhalb eines relativ kurzfristigen Zeitraums zurückführen lässt. Ausschlaggebend dürfte aber die ungewöhnlich hohe Konzentration von Schwefelverbindungen und Methangas sein.

Der Akagera National Park befindet sich im Osten des Landes. Er besteht überwiegend aus Savanne und Feuchtzonen. Ein Dutzend sumpfiger Seen säumen den windungsreichen Lauf des Akagera-Stroms. Der Park ist Heimat unter anderem von Elefanten, Büffelherden, Fleckenhänen, Giraffen, Löwen und Zebras. Mehr als ein Dutzend Antilopenarten leben dort, z.B. die grazile Schwarzfersenantilope. Mit 525 Vogelarten – 44 davon sind Greifvögel – weist das Areal eine unglaubliche

Vielfalt auf. Daher ist dieses paradisiache Areal auch als Vogelschutzgebiet (Important Bird Area IBA) ausgewiesen.

Das Projektvorhaben des NABU

Das Engagement des NABU konzentriert sich auf die Region des Nyungwe-Waldes. Durch Umwelterziehung und nachhaltige Nutzung soll das gemeinsame Projekt helfen, Ressourcen zu bewahren und Armut zu reduzieren. Dafür werden wir die lokalen Naturvereine im Bereich des Nebelwaldes bei ihrer Arbeit unterstützen und die Gründung neuer Vereine fördern. Durch Ausbau der Bienenzucht und Beratung hinsichtlich der Pflanzung und Nutzung von Heilpflanzen streben wir einen bescheidenen Beitrag zur Verbesserung der Einkommens- und Gesundheitslage in der Region an. Es bestehen bereits zwei Naturschutzinitiativen, die im Nyungwe-Wald aktiv sind, „Club de Banda“ und „Club de Yove“. Diese Vereine wurden vom ACNR gegründet. Unsere finanzielle und materielle Unterstützung wird es ihnen ermöglichen, regelmäßige

Veranstaltungen zur Sensibilisierung der Bevölkerung bezüglich der Notwendigkeit der Erhaltung des Nebelwaldes durchzuführen. Um eine adäquate Organisation zu gewährleisten wird un-



Der Nyungwe-Nationalpark: ein Wald im Nebel.
(Foto: Siegfried Schuch)

ser Partnerverein ein Ausbildungsprogramm für Naturführer entwickeln, in dessen Rahmen praktische Schutzmaßnahmen vermittelt werden. Insbesondere im Süden des Waldes werden sich NABU und ACNR darüber hinaus um die Gründung neuer lokaler Initiativen bemühen.

Eine große Bedrohung des Waldes stellen von Honigsammlern provozierte Brände dar. Eine Möglichkeit dagegen vorzugehen ist die Etablierung der Bienenzucht in Waldrandlage – inklusive einer entsprechenden Ausbildung in der Honigerzeugung. Dafür werden wir eine kleine lokale Betriebsstätte aufbauen, Material zur Verfügung stellen und versuchen in Ruanda und gegebenenfalls Rheinland-Pfalz einen Markt für den Verkauf aufzubauen.

Da die Bevölkerung mehrheitlich nicht in der Lage ist, moderne Medikamente zu bezahlen, werden im Wald große Mengen an Heilkräutern gesammelt mit der Folge, dass

vermehrt Schäden auftreten und das natürliche Gleichgewicht leidet. Die Betreuung und Beratung der traditionellen Ärzte (dies stellt in Ruanda einen anerkannten seriösen Beruf dar) hinsichtlich der Felderanzucht bestimmter Pflanzen könnte diesbezüglich den Druck auf den Nationalpark verringern. Geplant ist die Gründung einer Vereinigung dieser Berufsgruppe. Anschließend sollen in Verhandlungen mit den staatlichen Stellen ein kontrolliertes Sammeln erlaubt werden. Entscheidend wird es jedoch sein, die Bevölkerung bei der Gewinnung von Saatgut zu unterstützen und die Heilpflanzen erfolgreich in den privaten Gärten zu kultivieren. Anfang dieses Jahres wurde der Projektantrag seitens des Landes Rheinland-Pfalz bewilligt. Außerdem planen wir die Überführung der gespendeten Ferngläser und Spektive. Wir danken allen Sach- und Geldspendern und hoffen, dass Sie diesem NABU-Projekt auch zukünftig wohlwollend verbunden bleiben. ■



Porphyrektearvogel
(Cinnyris bifasciatus).
(Foto: Siegfried Schuch)

Neues Handwerker- Ausbildungszentrum in der Pfarrei Rukoma/Distrikt Ngoma

von Gottfried Dahm, Bürgermeister der
Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach

Eine sechsköpfige Delegation aus der Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach, unter der Leitung des Bürgermeisters Gottfried Dahm, besuchte kürzlich das rheinland-pfälzische Partnerland Ruanda. Ziel war die Pfarrgemeinde Rukoma im Distrikt Ngoma im Südosten von Ruanda. Zwischen dieser Pfarrgemeinde und der Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach besteht seit dem Frühjahr 2005 eine Partnerschaft.

Ziel: Besuch des neuen Handwerker- Ausbildungszentrum in Rukoma

Anlass für die Reise war das 25-jährige Bestehen der Partnerschaft des Landes Rheinland-Pfalz mit dem zentralafrikanischen Land Ruanda. Ziel der Besucher aus dem Westerwald war die Einweihung des neuen Handwerker-Ausbildungszentrums in der Pfarrei Rukoma, das in den letzten zwei Jahren mit finanzieller Hilfe des Landes Rheinland-Pfalz und der Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach gebaut wurde. 20.000 Euro, zu einem guten Teil aus Spenden, hat die Verbandsge-



Die Außenansicht des neuen Handwerker-Ausbildungszentrums in der Pfarrei Rukoma.
(Foto: Gerd Hoffmann)

meinde für die Finanzierung des Projektes beigesteuert.

Bei Ihrer Ankunft in der Pfarrei Rukoma wurde die deutsche Delegation von Pfarrer Jean Ntezimana, Bürgermeister Francois Niyotwagira, dem Secrétaire d'Exécutif Jean-Baptiste Bitzimungo sowie Generalsekretär Josef Mutaboba aus dem ruandischen Innenministerium sehr herzlich begrüßt. Während ihres Aufenthalts waren die deut-

schen Gäste im Pfarrhaus von Rukoma untergebracht. Dabei erfuhren sie – wieder einmal – beste ruandische Gastfreundschaft.

Einweihung des Ausbildungszentrums

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Einweihung des neuen Ausbildungszentrums. Eine große Menschenmenge – darunter viele Kinder und Jugendliche – hatte sich eingefunden, um an dieser Zere- ▶

Ziel der Besucher aus dem Westerwald war die Einweihung des neuen Handwerker-Ausbildungszentrums in der Pfarrei Rukoma.

Bitte vormerken

Termine

Der diesjährige **Ruanda-Gedenkgottesdienst** findet am **11. April 2008 um 18.00 Uhr** in der katholischen **Kirche St. Michael**, Von Sturmfelder-Straße in **Ludwigshafen-Maudach** statt.

Am **24. April 2008** findet um **18.00 Uhr** in **Mainz** ein **Informationsabend zum Thema „Energie, Umwelt und Naturschutz in Ruanda“** statt. Der genaue Ort wird noch bekannt gegeben.

Der **Ruanda-Tag 2008** findet am **Samstag, den 17. Mai** im **Rathaus-Center in Ludwigshafen** statt.

Der **Rheinland-Pfalz-Tag** findet vom **13.-15.6.2008** in **Bad Neuenahr-Ahrweiler** statt.

Stammtische

Region Mainz

16. April 2008,
18:00 Uhr
im griechischen
Restaurant PLAKA,
Albert-Schweitzer-Str. 19,
55128 Mainz-Bretzenheim.

Ansprechpartnerin:
Annonciata Mukamurenzi-
Haberer

Region Kaiserslautern

14. Mai 2008
um 18:00 Uhr im
Pfarrzentrum,
Klosterstr. 7
Kaiserslautern

Absprechpartnerin:
Dorothea Fuchs



Bürgermeister Gottfried Dahm beim durchschneiden des weißen Bandes als Zeichen der Übergabe dieses Ausbildungszentrums. Ihm assistierten Bürgermeister Niyotwagira (rechts) und Generalsekretär Josef Mutabubo (links). (Foto: Gerd Hoffmann)

monie teilzunehmen. Zum Programm gehörten diverse Ansprachen, insbesondere aber auch zahlreiche Gesänge und Tänze, die den Gästen aus dem Westerwald ruandische Lebensfreude, Fröhlichkeit und Heiterkeit vermittelten.

Bei einem anschließenden Rundgang konnten sich die Besucher aus Rheinland-Pfalz davon überzeugen, dass ein sehr ansprechendes, solides Gebäude errichtet wurde, das in drei Fachbereiche aufgeteilt ist: 1. Metallberufe (Schlosser, Kfz-Mechaniker);

2. Holzverarbeitung (Schreiner, Zimmerer); 3. sog. Couture (Nähen, Schneidern). Im Einzelnen bestehen die drei Fachbereiche aus jeweils einer großen Werkstatt, einem Unterrichts- und Schulungsraum sowie diversen Nebenräumen (Personalraum, Büros). Ein Rundgang durch das neue Zentrum vermittelte den Eindruck einer durchdachten Konzeption und einer guten Bauarbeit.

Zum Schluss gab es für die deutschen Gäste kleine Geschenke und auch die Bitte, „uns hier in Ruanda auch in

der Zukunft nicht zu vergessen“! Dies wurde von der sechsköpfigen Delegation gerne zugesagt.

Abschließende Feststellung von Bürgermeister Gottfried Dahm: „Man kann sagen, dass das Geld aus Rheinland-Pfalz, besonders auch die Spenden aus der Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach, auf „Heller und Pfennig“ gut angelegt sind. Es ist ein Beitrag zum Ausbau der Bildung, das, was Ruanda am dringendsten braucht!“ ■

Biodiversität und Landwirtschaft Ruandas auf der Landes- gartenschau 2008 in Bingen

von Eberhard Fischer und Dieter König, Institut für Integrierte Naturwissenschaften der Universität Koblenz-Landau

Auf der in diesem Jahr in Bingen stattfindenden Landesgartenschau wird das Partnerland Ruanda mit den Themen „Biodiversität“ und „Landwirtschaft“ vertreten sein. Auf drei Schautafeln werden die Partnerschaftsprojekte der Universität Koblenz-Landau mit Ruanda vorgestellt. Darüber hinaus werden auf zwei jeweils 25 Quadratmetern großen Flächen ein Bananenhain – stellvertretend für die traditionelle kleinbäuerliche Landwirtschaft Ruandas – sowie eine in Mischkultur bewirtschaftete Agroforstfläche eingerichtet. Letztere dient als Beispiel für eine ökologisch angepasste Landnutzung, bei der durch die Integration von Bäumen und Hecken in die Anbauparzellen eine optimale Nutzung der knappen Anbaufläche und eine Schonung der Bodenressourcen (Schutz vor Bodenerosion und -degradation) erreicht wird.

„Originale“ aus Ruanda

Sowohl bei den in Bingen gepflanzten Bier- und Kochbananen als auch bei den auf der Agroforstparzelle gepflanzten Bäumen und Sträuchern wird



Traditionelle Landwirtschaft an der Südabdachung der Virunga-Vulkane: Anbau von Bananen mit Stangenbohnen als Unterkultur. (Foto: Dieter König)

es sich um „Originale“ aus Ruanda handeln, die als Saatgut oder als Jungpflanzen nach Rheinland-Pfalz eingeführt und im Gewächshaus auf dem Universitätscampus in Koblenz vorkultiviert wurden. Sofern dies nicht durch unvorhergesehene Witterungseinflüsse verhindert wird, freuen wir uns somit darauf, Ihnen in Bingen ein kleines Stückchen Ruanda präsentieren zu können.

Naturgemäß wird dies beim Thema „Biodiversität Ruandas“ kaum möglich sein: die

enorme Artenvielfalt lässt sich weder auf einem kleinen Ausschnitt angemessen darstellen, noch ohne spezielle Gewächshäuser über die lange Dauer der Ausstellung hinweg erhalten. Ruanda besitzt alleine etwa 3000 Farn- und Blütenpflanzenarten (zum Vergleich: die Bundesrepublik Deutschland weist etwa 2800 Arten auf) und gehört damit zu den Diversitätszentren in Afrika. Von diesen 3000 Arten sind mehr als die Hälfte auf die Bergnebelwälder, z.B. den Nyungwe-Nationalpark beschränkt.

Endemische Arten

Im Gegensatz zu Deutschland treten aber in Ruanda Arten auf, die weltweit nur dort vorkommen und die als Endemiten bezeichnet werden. Zum einen handelt es sich um ca. 300 Endemiten der Zentralafrikanischen Grabenregion (Albertine Rift Endemiten), deren Populationen auch noch in Nachbargebieten, etwa der Fortsetzung des Nyungwe-Nationalparks nach Burundi, der Fortsetzung des Vulkan-Nationalparks zum Kongo und nach Uganda ►



Ökologisch angepasster Stockwerkanbau im Agroforstsystem: Mischkultur von Maniok, Sorghum, Süßkartoffeln und Soja zwischen Baumreihen und Erosionsschutzhecken. (Foto: Dieter König)

und der westlichen Grabenrandschwelle auf der kongoleischen Seite des Kivu-Sees (Kahuzi-Biega-Nationalpark) vorkommen. Dazu gehört das Stuhlmann-Springkraut, das dem Besucher des Nyungwe-Nationalparks mit seinen großen, rosafarbenen Blüten an Wegrändern und Bächen auffällt.

Daneben gibt es aber 63 Arten, die ausschließlich auf dem Staatsgebiet von Ruanda zu finden sind. Da einige dieser Arten bis in große Höhen hinauf wachsen, lassen sie sich im Sommer auch im Freiland kultivieren und damit auch auf der Landesgartenschau zeigen. Neben dem weiter verbreiteten Stuhlmann-Springkraut soll auch das endemische Nyungwe-Springkraut auf der Gartenfläche ausgestellt werden. Diese Art wurde erst 2003 entdeckt und kommt nur in der Gipfelregion des Mt. Bigugu, der höchsten Erhebung des Nyungwe-Nationalparks vor.



Das Nyungwe-Springkraut. (Foto: Eberhard Fischer)

Damit kann dem Besucher zumindest ein kleiner Einblick in die Vielfalt von Ruanda gewährt werden. Für alle Interessierten wird es voraussichtlich ab Sommer 2008 einen Feldführer zur Flora des Nyungwe-Nationalparks mit ca. 1000 Farbfotos geben, der zusammen mit der Ruandischen Tourismus- und Nationalparkbehörde (ORTPN) herausgegeben wird (Fischer, E. & Killmann, D.: Field Guide to the Plants of Nyungwe National Park/Rwanda). ■

kurz notiert

Besuch der „Minenwölfe“ in Mainz

Die rheinland-pfälzische Firma STS – Safety Technology Systems aus Bassenheim wird die Republik Ruanda bei ihrem Bemühen unterstützen, die noch aus Zeiten des Bürgerkriegs im Land verbliebenen Minen zu räumen. Das 650.000 Quadratmeter große zu räumende Gebiet ist rings um die Hauptstadt Kigali gelegen. Beim Kampf gegen die Landminen wird der von Heinz Rath erfundene „Minenwolf“, der mittels einer Fräse und Schlegeln Minen zum explodieren bringt, zum Einsatz kommen. Unterstützt wird das Vorhaben vom Auswärtigen Amt. Infolge dieses Projektes kann es der Republik Ruanda gelingen, im Jahr 2008 minenfrei zu werden und damit das Versprechen aus der Ottawa-Konvention zu erfüllen.



Staatssekretär Roger Lewentz (zweiter von rechts) und Referatsleiterin Hanne Hall empfangen Dieter Schröder, Heinz Rath und Peter Willers am Rande einer Plenarsitzung im rheinland-pfälzischen Landtag und sagten dem Projekt ihre Unterstützung zu. (Foto: Privat)

„Einfälle für Abfälle“

Ausstellung im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen

von Hans Schmidt,
Kurator der Ausstellung

In Ruanda begegnet man oft Kindern, die mit einem Stecken einen Reifen aus Altgummi kunstvoll zum Rollen bringen. Auf Märkten entdeckt man einfache Sparöfen aus dem Blech von Benzinfässern und in Schulen machen Schüler manchmal Abstraktes mit selbst Gebasteltem anschaulich. Einfällen für Abfälle begegnet man nicht nur in Ruanda, sondern in vielen anderen Ländern der so genannten Dritten Welt.

„Einfälle für Abfälle“ heißt auch das Thema einer Ausstellung vom 19. April bis 29. Mai 2008 im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen. Im Mittelpunkt stehen jedoch nicht die Dokumentation von Not und Elend, sondern die Ergebnisse von Erfindungsreichtum und handwerklichem Geschick der kleinen Leute. Sie stellen mit einfachsten Mitteln und geringem Aufwand einfallsreiche, funktionale Produkte her. Die Ausstellung will bewusst einen Bogen schlagen von der Erinnerung an die Vergangenheit hier zur intensiveren Wahrnehmung der Gegenwart in den Ländern der Dritten Welt. Sie soll daher auch anregen, bei Reisen dorthin nicht nur touristische Highlights zu

besichtigen, sondern abseits davon die Erzeugnisse der kleinen und großen Tüftler aufzuspüren und verborgenen kreativem Reichtum mit Achtung zu begegnen. Verklärung ist keine Absicht der Ausstellung, nachhaltige Nachdenklichkeit schon.

Kochtöpfe aus Stahlhelmen

„Not macht erfinderisch“, sagt ein altes Sprichwort. Diese Tugend war in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg auch hierzulande besonders geschätzt, als das öffentliche Leben danieder lag, die Industrie kaum produzierte und Hunger und Armut den Alltag bestimmten. Es war die Zeit, in der man aus Stahlhelmen Nacht-, Blumen- und Kochtöpfe, aus Fallschirmseide Blusen und aus Granatkartuschen Henkelbecher für die Schulspeisung machte. Die Alltagskultur der Nachkriegsjahre ist geprägt durch eine auf das Überleben gerichtete Kreativität. Es blühten damals die Einfälle für die Verwertung von Abfällen. Diese Zeit ist fast verklärte Vergangenheit und keine bedrückende Gegenwart mehr. Nicht so in Ländern der Dritten Welt. Kinder basteln ihr Spielzeug



Junge mit Reifen und Stecken.
(Foto: Harald Goebel)



Junge mit Bewegungsspielzeug
(Radfahrer) aus Draht
(Foto: Harald Goebel)



Fußball ohne Lederball
(Foto: Hans Schmidt)

selbst, weil sie sich keines kaufen können. Frauen benutzen den billigen Sparofen aus Benzinfässern, weil durch die Abholzung ein Bündel Reisig zum Kochen fast so teuer wie der Reis zum Essen geworden ist. Solche Recyclingprodukte sind ein fester Bestandteil der Alltagskultur vieler Länder und von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Eimer aus Autoreifen

Ein Gang über Handwerkermärkte in der Dritten Welt erscheint wie eine Zeitreise in die eigene Vergangenheit, bei der man hierzulande ausgestorbene oder selten gewordene Handwerkstechniken sieht und hautnah erlebt, wie erfinderisch Not macht. Aus Blechdosen entstehen Henkelbecher, aus Autoreifen Eimer und aus Abfallholz Schränke. Die Produkte beeindrucken, weil sie einfach und einfallsreich sind. Mancher Besucher von Großstädten in der Dritten Welt erfährt zumindest vom Hörensagen von jenen Stadtvierteln, in denen unzählige Kleinbetriebe und Händler von Autoreifen bis Zementsackpapier all das verarbeiten, was einer neuen Nutzung zugeführt werden kann. Informeller Sektor nennt man ▶



Ofenhersteller bei Gisenyi. (Foto: Hans Schmidt)

diesen Wirtschaftsbereich, wo es selten feste Einkommen, keine soziale Absicherung und keine geregelten Arbeitszeiten gibt.

Autos aus Abfall

Einfälle für Abfälle haben auch Kinder. Autos aus Abfall

stellen insbesondere in Afrika Jugendliche her, denen es an Geld für den Kauf, nicht aber am Einfallsreichtum zum Konstruieren fehlt. Mit einem Stein zum Schlagen, einem Nagel zum Bohren und einem Messer zum Trennen basteln sie aus Holz, Plastik, Draht,

Blech und alten Gummisandalen Autos, deren pfiffige Konstruktionen eine gute Beobachtungsgabe, handwerkliches Geschick und Phantasie bei der Materialsuche erfordern und fördern. Das Konstruieren ist „er-fahren“ Physik. Wer käme hier schon auf

solche Ideen, und wer könnte das ohne professionelle Wissensvermittler, ohne Lehrpläne und ganz ohne Geld? Mit diesen Fähigkeiten stellen Jugendliche sogar elegante Autos und anderes Spielzeug zum Verkauf her, die in Ruanda auf Straßen und Märkten insbesondere Touristen angeboten werden. Mit Begeisterung wird auch Fußball gespielt. Nur sind die Bälle oft nicht aus Leder, sondern aus Bananenblättern oder Plastiktüten.

Materielle Misere, methodische Monotonie

Der informelle Sektor in der Dritten Welt bringt Improvisationstalente und einen innovativen Reichtum hervor, die man in der formalen Schule selten findet. Oft mangelt es dort bereits an den einfachsten Lehr- und Lernmitteln für einen anschaulichen und anregenden Unterricht und an ausgebildeten Lehrern. Manche Schulen bieten gerade das Allernotwendigste, ein Schulgebäude mit Dach gegen Regen und Sonne, Bänke zum Sitzen, Tafel und Kreide. Kritiker beklagen, dass viele Schulen in der Dritten Welt nicht nur Orte der materiellen Armut, sondern auch der methodischen Monotonie sind. Der Unterrichtsablauf ist bestimmt durch Anschreiben, Abschreiben, Auswendiglernen und Wiedergeben. „Copy-copy“ oder „talk and chalk“ nennt man manchmal abschätzig dieses Ritual. Kritiker beklagen weiterhin, dass diese Schule selbständiges Denken

unterdrückt, weder Eigeninitiative noch Kreativität fördert. Es ist eine Schule des inneren Schweigens.

Abstraktes „be-greifbar“ machen

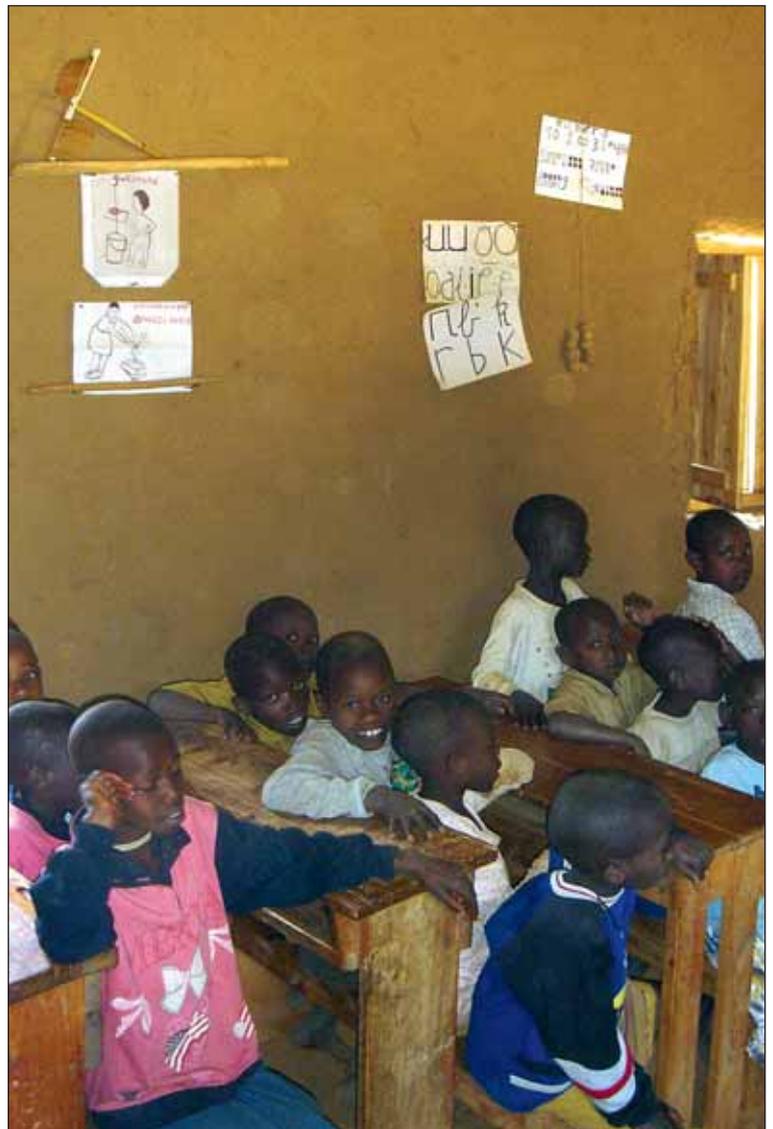
Unterschiedlichen Wegen zur Verbesserung begegnet man in der Praxis. Einige alternative Beispiele werden in der Ausstellung in Ludwigshafen dokumentiert. Warum sollte man die Improvisationstalent und den innovativen Reichtum des informellen Sektors nicht nutzen, um die materielle Misere und damit auch die methodische Monotonie zumindest etwas mit bereits Vorhandenem zu verändern? In weniger als einer Minute kann man etwa für Versuche in der Sekundarschule ausgediente Glühbirnen (als Ersatz für Reagenzgläser und Rundkolben) für einfache Lehrversuche herrichten. Werden sie mit Wasser gefüllt, so erhält man eine Linse (wie die Schusterkugel in alter Zeit). Damit

kann man vieles aus der Optik bis hin zu einer Kamera anschaulich machen. Zementsackpapier ersetzt bei einfachen Versuchen Filterpapier, zwei glatte Steine eine Reibschale mit Pistill und ein Extrakt aus violetten Pflanzenfarbstoffen das Lackmus. Aus Abfällen oder dauerhaftem Material kann man mehr als hundert Modelle herstellen, die sogar Abstraktes aus der Biologie oder der physischen Geografie anschaulich machen. Für den Sachunterricht der Grundschule braucht man oft noch weniger. Lebendiger, interaktiver Unterricht verändert die alte Lernschule, die das Fragenstellen nicht lehrt, das Lösen von Problemen nicht übt und kritisches, demokratisches Verhalten nicht fördert.

Die solide Stabilität des „talk and chalk“ belegt aber auch, dass es trotz intensiver Bemühungen viele Hürden und keinen Königsweg dorthin gibt.

Faszination des Kreativen

Warum finden Besucher aus Konsumgesellschaften die Henkeltassen aus Blech, die Autos aus Abfall und die umfunktionierte Glühbirne so fesselnd? Es fasziniert wohl das Kreative daran im Gegensatz zur eigenen Unfähigkeit, einfache, funktionale Lösungen in einer hoch differenzier-



Grundschule bei Gitanga
(Foto: Hans Schmidt)

ten Gesellschaft zu erdenken. Diese Kreativität ist vielen Kindern in der Konsumgesellschaft abhanden gekommen. Mit großem pädagogischem und finanziellem Aufwand wird in der Schule hier das gefördert, was Kinder in der Dritten Welt gleichsam nebenbei auf der Straße mit wachen Sinnen lernen.

Die Ausstellung „Einfälle für Abfälle“ wird am 19. April um 19.00 Uhr im Ernst-Bloch-Zentrum, Walzmühlstraße 6 in 67061 Ludwigshafen eröffnet. ■

Lebendiger, interaktiver Unterricht verändert die alte Lernschule, die das Fragenstellen nicht lehrt, das Lösen von Problemen nicht übt und kritisches, demokratisches Verhalten nicht fördert.

Öffnungszeiten:

Dienstag und Mittwoch von 14-17 Uhr, Donnerstag 16-20 Uhr. Sonderöffnungszeiten bei ermäßigtem Eintritt (2,- statt 4,- Euro, Kinder bis 12 Jahre frei) anlässlich des Ruanda Tages am 17. Mai von 10-18 Uhr sowie an den beiden Sonntagen danach (18. und 25. Mai) von 14-17 Uhr. Schulklassen (freier Eintritt) und andere Gruppen können Führungen auch außerhalb der Öffnungszeiten vereinbaren. Telefon (0621) 504-3041. Parken: Walzmühl-Center. Am Ruanda Tag wird der Kurator der Ausstellung, Hans Schmidt, für Führungen und Auskünfte anwesend sein.

Verleihung von Ehrenurkunden

von Lisa Engel, Praktikantin im Referat
Entwicklungszusammenarbeit mit dem Partnerland Ruanda

Im Rahmen des 25-jährigen Jubiläums der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda wurden ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger geehrt. Um ihren Einsatz zu loben, würdigten Staatsminister Karl Peter Bruch und der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Jürgen W. Debus, die Engagierten mit der Verleihung einer Ehrenurkunde. Dabei wurde die wichtige Rolle des Ehrenamts für

die Partnerschaft betont, die bis heute die Verwirklichung von nahezu 1450 Projekten in Ruanda ermöglichte.

Die Auswahl der geehrten Freiwilligen erfolgte durch die jeweiligen Partner und Partnerschulen. Insgesamt beteiligten sich 94 Partner und Schulen, die über 301 Personen und Gruppen für die Verleihung einer Ehrenurkunde benannten.



Die Übergabe in der Justus von Liebig Schule Waldshut. Zu sehen sind: Wolfram Kremp (Schulleiter), Maria Krug, Jürgen Bacher, Elisabeth Frieling, Rita Hug, Ilse Nirk (Projektleiterin) und Sonja Jehle. (Foto: Privat)



Verleihung der Urkunden an Pfarrer Dekan Ewald Sonntag, Barbara Schneider, Dorothea Fuchs, Beatrix Schwarz, Andrea Reiß in der Pfarrei Kaiserslautern-Erfenbach. (Foto: Privat)



In Daun erhielt Herr Alois Kapell die Ehrenamts-Auszeichnung. Auf dem Foto sind zu sehen: Schülersprecherin Eva Maria Christ, Ehefrau Monika Kapell, Landrat Heinz Onnertz, Alois Kapell, Schulelternsprecherin Jax, Frau Pantenburg (Vorsitzende des Fördervereins) und Frau Diederich (Konrektorin der Grundschule/Regionale Schule St. Martin Kelberg). (Foto: Privat)



Die Verleihung im Landkreis Birkenfeld durch Landrat Axel Redmer (2.v.re.) und Büroleiter Hans-Jürgen Jost (links) an Adolf Grub (rechts), Karl Hermann Gutheil (Mitte) und Dieter Rausch (2.v.li.). (Foto: Privat)



In Neuwied wurden Mitglieder des Partnerschaftsvereins Karaba geehrt. Vorsitzende Sybille Haas-Machill zeichnete Harald Füchsel, Eva Hass, Erika Mayer, Siegfried Lehmann und Dietmar Rieth mit der Urkunde aus. (Foto: Privat)



In der Pfarrei St. Josef in Queich überreichte Pfarrer Albizuri die Urkunden an Roselinde Kleinhenz, Martin Kaiser, Peter Weidemann, Sr. M. Ramona Thönnies, Vera Exenberger (v. l.). (Foto: Privat)

Auszeichnung



In Mutterstadt wurde Herr Werner Magin (links) ausgezeichnet. (Foto: Gunther Holzwarth)



Herr Helmut Schmitt (links) bekam die Urkunde von Landrat Rolf Künne in Kaiserslautern überreicht. (Foto: Privat)



Herr Racky (links) erhielt die Ehrenurkunde von Daniel Römer dem Rektor der Grundschule Nackenheim im Rahmen eines Schulfests überreicht. (Foto: Privat)



Lehrerin Ruth Wenz und die ehemaligen Schülerin Theresa Trippel bei der Verleihung in der Regionalen Schule Eich. (Foto: Privat)



In Bad Kreuznach erhielten Karl Heil, Elisabeth Eminger, Dr. Hans Helmut Wilhelm, Thea Kranz und Heinz-Jürgen Braun die Auszeichnung von Landrat Velten überreicht. (Foto: Neue Bad Kreuznacher/B. Schier)



v.l.: Jürgen Claßen, stellv. Vorsitzender Partnerschaftsverein RLP/Ruanda, Schulleiterin Magdalena Mohr-Quadt, Schulleiterin Barbara Wachter, Konrektorin Marianne Enkelmann und Landrat Bertram Fleck. (Foto: Privat)



Verleihung der Urkunden an Sigrig Weimar, Bernd Klees, Harald Welz und Helmut Weimar des Holzheimer Stammtisches „Spätheimkehrer“. (Foto: Kahl)



In Mayen übergab Oberbürgermeister Günter Laux die Urkunden an Pfarrer Ludwig Müller und Peter Kiesselbach. (Foto: Privat)

Die Ruandareise der Pfarrei Kaiserslautern-Erfenbach vom 6. bis 21. Oktober 2007

Text: Jana Immetsberger und Matthias Schwarz,
Pfarrei Kaiserslautern-Erfenbach
Fotos: Reisegruppe Erfenbach

Seit dem 9. Mai 2004 besteht die Partnerschaft der beiden Pfarreien Erfenbach und Nkanka. Nkanka ist eine Gemeinde im Südwesten Ruandas und gehört zur Diözese Cyangugu, welches die Partnerdiözese des Bistums Speyer ist. Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Erfenbach hat einen „Partnerschaftskreis Ruanda“ ins Leben gerufen, an dem alle Gruppen, Verbände und Institutionen der Pfarrei gemeinsam mitwirken und zur Weiterentwicklung der Partnerschaft beitragen. Konkrete Hilfsaktionen in Ruanda waren bislang vorwiegend die Un-

terstützung und Finanzierung von Kinder- und Jugendprojekten gewesen.

Darüber hinaus besteht ein dauernder Kontakt zur Partnerpfarrei durch Briefe, E-Mails und Telefonate. In regelmäßigen Gottesdiensten der Pfarrei wird der Gedanke der Partnerschaft lebendig gehalten und die solidarische Verantwortung für die Freunde in der Partnergemeinde immer wieder akzentuiert.

Ruander zu Gast in Rheinland-Pfalz

Der Pfarrer von Nkanka, Abbé

Felicien Nsabimana, war bereits zweimal zu Gast in Deutschland und hat die Erfenbacher Pfarrei besucht und kennen gelernt. Und auch der Bischof der Speyerer Partnerdiözese Cyangugu, Jean Damascene Bimenyimana, war bereits als Gast in Erfenbach und hat zusammen mit dem Ortspfarrer Dekan Ewald Sonntag eine Eucharistiefeier zelebriert. Sowohl der Pfarrer als auch der Bischof aus Ruanda haben bei den Besuchen die geplanten Projekte mit der Diözese Speyer abgestimmt und über die Abteilung „Weltkirchliche Aufgaben“ koordiniert.

Rheinland-Pfälzer zu Gast in Ruanda

Im Oktober war eine aus neun Personen bestehende Delegation der Pfarrgemeinde zu einem zweiwöchigen Gegenbesuch in Ruanda, um die Situation der Partner vor Ort und aus erster Hand zu besichtigen. Am Abend des 8. Oktobers traf die Erfenbacher Delegation nach langer Anreise in der Partnergemeinde Nkanka ein. Dort wurde sie zunächst von Pfarrer Felicien Nsabimana sowie den in der Pfarrei tätigen Priestern Abbé Valens und Abbé Ignaz empfangen. Fünf Tage Aufenthalt in Nkanka waren vorgesehen, um sich ein Bild von der Partnergemeinde zu machen. Während dieser Zeit waren die Reisetilnehmer in einem rund 200 Meter von der Kirche entfernten Schwesterngästehaus einquartiert.

Situation vor Ort kennen lernen

Vom „Partnerschaftskreis Ruanda“ der Pfarrei Erfenbach beauftragt, sollte die Reisegruppe die Situation vor Ort begutachten. Auch mit Hilfe der fachkundigen Beratung durch das Koordinationsbüro



Reisegruppe mit Apollinaire Nangwahafi (Lehrerausbildung).



Kirche von Nkanka außen ...

... und von innen mit Altar.

in Kigali wurden von der Erfenbacher Pfarrei unterstützte Projekte sowie neue Projektanträge geprüft.

Zunächst wollte sich die Gruppe jedoch einen Überblick verschaffen: Ein straffes Programm war vorgesehen, um alle wichtigen Einrichtungen und Projekte zu besuchen. Erste Eindrücke sammelten die Erfenbacher auf Nkombo. Diese zur Partnerpfarrei Nkanka gehörende Insel im Kivusee ist wesentlich ärmer als das eigentliche Gemeindezentrum in Nkanka. Die Armut der Bevölkerung und der schlechte Zustand des sich dort befindenden Gesundheitszentrums machten die Gruppe zutiefst betroffen: Die Ausstattung des Zentrums ist unzureichend, es fehlt hauptsächlich an Materialien des Verbrauches und der Infrastruktur. Hilfe kann hier dringend gebraucht werden, allerdings bedarf es offensichtlich mehr finanzieller Mittel, als der Pfarrei Erfenbach zurzeit zur Verfügung stehen.

Abends waren die Reisenden beim Speyerer Partnerbischof Jean Damascène Bimenyimana zum Gespräch und Abendessen eingeladen.

Centre des handicapés und Gesundheitszentrum

Am folgenden Tag stand der Besuch des „Centre des handicapés“ in Nkanka auf dem Programm. Dieses Zentrum für Waisenkinder und Behinderte ist in einem für ruandische Verhältnisse sehr gutem Zustand, es gibt dort verschiedene pädagogische Schwerpunkte

und Bemühungen - z.B. Alphabetisierung, Training motorischer Fähigkeiten, Musiktherapie etc. Allerdings besteht ein Organisationsproblem, denn die Räumlichkeiten können aufgrund unkoordinierter Planung nicht optimal genutzt werden.

Das Gesundheitszentrum von Nkanka war im Vergleich zu dem der Insel Nkombo in einem weit besseren Zustand. Die gute Ausstattung und die Räumlichkeiten überraschten die Gruppe positiv. Darüber hinaus gibt es eine vorbildli- ▶

Die Armut der Bevölkerung und der schlechte Zustand des dortigen Gesundheitszentrums machten die Gruppe zutiefst betroffen.



Waisen und Behinderte des Behindertenzentrums.



Abendstimmung am Kivusee.

che Aids-Prophylaxe sowie Aufklärungsschulungen. Auch der Transport zum Krankenhaus ist gut organisiert. Bei einer eigens für den Besuch aus Deutschland organisierten Nachmittagsveranstaltung im „Centre de Joseph“, einer Art Pfarrsaal, überreichte die Delegation schließlich das mitgebrachte „Partnerschaftsplakat“. Das Präsent weckte ganz eindeutig das Interesse der Gemeinde und wurde am nächsten Morgen in der Kirche aufgehängt. Im Gegenzug bekam nun Pfarrer Sonntag einige afrikanische Kunstgegenstände geschenkt. Mit einer beeindruckenden Musik- und Tanzdarbietung wurden die Gäste aus Erfenbach bestens

unterhalten und waren von der ruandischen Kultur und den Rhythmen restlos begeistert.

Neue Projekte

Tags darauf führte das Programm nochmals auf die Insel Nkombo, da der Pfarrer von Nkanka den Standort für ein geplantes Projekt zu zeigen beabsichtigte. Die Delegation stellte fest, dass bereits eine Kirche existiert, die nur noch vergrößert werden soll, außerdem möchte man einen Mehrzweckraum bauen. An diesem Zentrum soll eine Nähschule für Jugendliche angegliedert werden, um eine berufliche Ausbildung zu gewährleisten und damit eigenes Einkommen zu ermöglichen. So könn-

te eine Möglichkeit für die Bevölkerung der Insel geschaffen werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und so zur Weiterentwicklung auf der Insel Nkombo beizutragen. Die Entscheidung über eine Verwirklichung der geplanten Projekte wurde jedoch nicht in Ruanda gefällt. In Zusammenarbeit mit der Diözese Speyer werden jetzt die Anträge überprüft und die Förderungsmöglichkeiten abgestimmt. Die Reisegruppe hat ihre „Aufgabenliste“ abgearbeitet und sämtliche bereits unterstützte Einrichtungen sowie unterstützenswerte Projekte besucht. Das Gesehene und Erlebte wurde genau geprüft und dokumentiert. Nun wird in Er-

fenbach als auch in Speyer überlegt, wo die Spendengelder sinnvoll eingesetzt werden können, um die Bevölkerung nachhaltig zu unterstützen und die Mittel effektiv zu verwenden.

Die Abreise steht bevor

Das interessante, aber doch recht anstrengende Programm ließ keine Langeweile aufkommen. Der letzte Tag in der Partnerpfarre war schon bald gekommen und die Abreise stand bevor. Der letzte Abend in der Gemeinde wurde beim gemeinsamen Abendessen mit den Schwestern von Nkanka gefeiert. Am nächsten Morgen trafen die Gäste aus Erfenbach um 6.30 Uhr in der Kirche ein, um den letzten Gottesdienst in Nkanka zu feiern.

Fazit

Der Aufenthalt in der Partnergemeinde war für die gesamte Reisegruppe eine sehr spannende und interessante Zeit. Das Land Ruanda ist wunderschön, aber die Kontraste zu Deutschland sind unbeschreiblich groß. Trotz der Armut sind die Menschen herzlich und lebensfroh. Als „Normaltourist“ hätte man wohl nie soviel Einblick in das Alltagsleben der Ruander bekommen. Die zahlreichen Eindrücke machen diesen Partnerschaftsbesuch zu einem einmaligen Erlebnis, das wohl keiner der Mitreisenden vergessen wird. Und als Fazit hielt die Erfenbacher Reisegruppe fest: Ruanda ist auf jeden Fall eine Reise wert! ■

Jugendfeuerwehren aus ganz Rheinland-Pfalz bauten längste Wasserwand der Welt

von Bernd Loch, Bildungsreferent der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz

Der 15. September 2007 wird sowohl den 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber auch den zahlreichen Zuschauern, die sich von der Einsatzbereitschaft und der Leistungsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Jugendfeuerwehren überzeugen konnten, in guter Erinnerung bleiben: Die einen berichteten von zeitweiligen Gänsehauterscheinungen, anderen, so auch dem rheinland-pfälzischen Minister des Innern und für Sport, Karl Peter Bruch, fehlten einfach die Worte. Zahlreiche Touristen kennen und schätzen die Moselregion in Cochem und Umgebung. Hier ist immer etwas los. Doch so etwas gab es hier (und auch woanders) noch nicht: Ca. 3.000 Jugendliche und etwa 1.000 Betreuer aus den rheinland-pfälzischen Feuerwehren reisten aus dem ganzen Bundesland an, um zu zeigen, was sie „drauf haben“. Mit den ca. 300 Klein- und 60 Großfahrzeugen musste das enge Moseltal erst einmal fertig werden, aber dank guter Planung blieben größere Verkehrsprobleme aus.



Luftaufnahme der Wasserwand. (Foto: Polizei)

Eine Idee wird „geboren“

Die ursprüngliche Idee, die zu diesem Aktionstag der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz führte, war ursprünglich eine andere und wurde bei einem Delegationsbesuch im Partnerland geboren: Inspiriert von den ruandischen Löschmethoden sprachen Jürgen Claßen (stellv. Vorsitzender des Partnerschaftsvereins) und Josef Helpenstein von der Feuerwehr- und Katastrophen-

schutzschule in Koblenz zunächst noch von einer Eimerkette. In ersten Arbeitssitzungen der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz war die Eimerkette schnell verworfen und man entschied sich für eine Wasserwand entlang der Mosel. Das Organisationsteam um Landesjugendfeuerwehrwart Dieter Seibel, Bildungsreferent Bernd Loch und Jürgen Claßen orientierte sich am Jubiläum: demnach sollte die

Wasserwand 25 Kilometern lang werden, für jedes Jahr der Partnerschaft ein Kilometer Strecke! Ungläubige Gesichter, Kopfschütteln und schallendes Gelächter waren nur einige der Reaktionen einzelner Feuerwehrkameradinnen und -kameraden. Dadurch ließ man sich nicht beirren. In letztlich nur drei Monaten wurde alles in die Tat umgesetzt. Dabei musste zu Beginn selbstverständlich auch harte Über- ▶



Wasserwand aus der „normalen“ Perspektive.
(Foto: Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Koblenz/Oberwerth)

zeihubschrauber ab, hielten das Spektakel mit der Kamera fest und konnten eine lückenlose Wasserstrecke attestieren. 220 Pumpen speisten 20 Minuten lang 1.391 Strahlrohre und förderten so gut 139.000 Liter Wasser in der Minute aus der Mosel.

Zugegeben: die anvisierten 25 Kilometer sind es letztlich doch nicht geworden. Dies war aber auch darin begründet, dass es die topografischen Gegebenheiten an der Mosel nicht hergegeben haben, die Strecke weiter zu führen. Ein unverhältnismäßig hoher organisatorischer Aufwand aber auch Sicherheitsaspekte bewogen die Organisatoren dazu, die Strecke bei Flusskilometer 65,5 zu beenden. Teilnehmermeldungen lagen jedoch für 20,5 Kilometer vor, sodass man sich entschieden hatte, die Kräfte an touristisch besonderes besuchten Abschnitten zusammenzurücken, um hier ein

zeugungsarbeit geleistet werden. Aber so langsam hatte sich wohl herum gesprochen, dass die gemeinsame Sache von Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule sowie Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda wohl doch ein Erfolg werden könnte und so entschlossen sich jeden Tag weitere Jugendfeuerwehren, an dieser Aktion teilzunehmen.

„Wasser Marsch“

Um die Positionierung der 4000 teilnehmenden Kräfte zu bewerkstelligen, wurde die Strecke in vier Abschnitte unterteilt. Das Einrücken und die Herstellung der Einsatzbereitschaft funktionierte wie geplant. Pünktlich um 13.00 Uhr hieß es dann „Wasser Marsch“, begleitet von den Signalen der Wasserschutzpolizei und des Feuerwehrlöschbootes der Berufsfeuerwehr

Koblenz. Landesjugendfeuerwehrwart Dieter Seibel behielt in besonderer Weise Überblick bei dieser grandiosen Aktion: Innenminister Karl Peter Bruch und Dieter Seibel flogen die gesamte Strecke von 16,5 Kilometer mit dem Poli-

Ein unverhältnismäßig hoher organisatorischer Aufwand aber auch Sicherheitsaspekte bewogen die Organisatoren dazu, die Strecke bei Flusskilometer 65,5 zu beenden.



Mitglieder der Jugendfeuerwehren im „Einsatz“.
(Foto: Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Koblenz/Oberwerth)

noch imposanteres Bild zu präsentieren.

Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde

Bei der folgenden Pressekonferenz und der anschließenden Abschlussveranstaltung im Cochemer Stadion herrschte Siegerstimmung. Hatte man es doch geschafft, einen Meilenstein zu setzen, der im Guinnessbuch der Rekorde festgehalten werden wird. Bei der diesjährigen Spendenaktion, bei der sich private Spender mit 20 Euro aber auch Unternehmen mit bis zu 2000 Euro beteiligten, gingen bislang ca. 19.000 Euro ein.



Abschlussveranstaltung. (Foto: Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Koblenz/Oberwerth)

Gehörlosenschule Nyagatare in Ruanda

Mit dem Geld möchte man den Bau und die Ausstattung einer Gehörlosenschule in Nyagatare/ Ruanda finanzieren. Die Arbeit mit gehörgeschädigten und gehörlosen, mit behinderten Menschen im Allgemeinen steht in Ruanda erst am Anfang. Gebärdendolmetscher wurden bereits in Nachbarländern ausgebildet; es fehlt an

Räumlichkeiten und Unterrichtsmaterial, um die Kinder und Jugendlichen in menschenwürdigem Umfeld zu unterstützen, auszubilden und sie damit für eine Teilhabe an der Gesellschaft rüsten zu können.

Spätestens die positive Resonanz von Seiten der Bürger, von Handwerksbetrieben, Industrie und auch der Politik zeigte auch dem letzten Zweifler, dass diese Aktion nicht nur ein Rie-

senspaß innerhalb des Jugendfeuerwehrjahresprogramms werden würde oder „nur“ für einen Eintrag ins Guinnessbuch der Weltrekorde gut sei. Über 19.000 Euro werden demnächst offiziell an den Partnerschaftsverein für das Projekt „Gehörlosenschule Nyagatare“ übergeben. ■



Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir ____ Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 385 · Wallstr. 3 · 55122 Mainz
Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



UMUBANO AFROSHOP

Afrikanisches Kunsthandwerk in der Altstadt von Mainz

von Annonciata Mukamurenzi-Haberer,
Volkswirtin, Schwerpunkt: Wirtschaftsförderung

Am 15. September 2007 fand die offizielle Eröffnung meines Ladens in der Kapuzinerstrasse 52, in der Altstadt von Mainz statt. Freunde, Bekannten und Passanten sind zahlreich erschienen. Bei dieser Gelegenheit bedanke ich mich bei allen, die mich moralisch unterstützt haben. Der Laden mit Kunsthandwerksobjekten aus ganz Afrika ist von Mainzer und Mainzerinnen, ob Jung und Alt, von Anfang an positiv aufgenommen worden und meine Befürchtungen haben sich als unbegründet erwiesen.

Warum ein afrikanisches Geschäft in Mainz?

Mein persönliches Ziel ist zwar erfolgreich zu sein, jedoch natürlich auch die ruandischen Kunsthandwerkerinnen, meistens Witwen und Alleinerziehende, zu unterstützen. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass das noch unbekannte Kunsthandwerk aus Ruanda einen wachsenden Absatzmarkt in Europa finden wird, auch wenn dies ein bescheidener Beitrag zu Förderung der ruandischen Wirtschaft sein wird. Beim Verkauf eines ruandischen Objekts versuche ich auch immer die Ge-

schichte des Objekts zu erzählen, um damit einen kurzen Einblick in die ruandische Kultur zu geben.

Hätte ich mich ausschließlich für ruandische Produkte entschieden, könnte ich die hohe Miete der Mainzer Altstadt nicht decken. Im Umubano Afroshop finden Sie daher Produkte aus verschiedenen Ländern Afrikas wie: Einkaufstaschen aus Madagaskar, Wäschekörbe aus dem Senegal, handbemalte Kerzen aus Südafrika, Schmuck, etc. Aus Ruanda finden Sie Obstkörbe aus Sisal, Schilfgras und Bananenblättern in vielen unterschiedlichen Mustern und Farben; Imigongo Reliefbilder, Inkangara Körbe, Uduseke Körbchen und vieles mehr...



Umubano Afro-Shop, erster Raum. (Foto: Hermann Schröer)



Umubano Afro-Shop, zweiter Raum. (Foto: Hermann Schröer)

Imigongo Reliefbilder

Laut Erzählungen erfand Prinz KAKIRA, Sohn von KIMENYI, König von GISAKA in der Province KIBUNGO (Süd-Ost Ruanda), Anfang des 19. Jahrhunderts eine spezielle Art Hauswände zu dekorieren.

Kuhdung wurde benutzt, um die Reliefs an den Wänden zu strukturieren. Die Frauen der Kooperative KAKIRA benutzen auch heute noch Naturmaterialien. Auf einem Holzbrett werden Reliefs mit Dung der Kälber handwerklich strukturiert und mit seltenen Naturfarben bemalt: Die Farbe rot kommt von einer bestimmten Erde, die Farbe weiß aus Kaolin und die Farbe schwarz kochen sich die Frauen aus der Asche verbrannter Bananenblätter, die sie mit dem Saft von Aloe- und solanum aculeastrum Pflanzen vermischen. Es entstehen Bilder mit verschiedenen klassischen geometrischen und modernen Mustern in unterschiedlichen Größen.



Imigongo klassik.



Imigongo modern. (Fotos: Annonciata Mukamurenzi-Haberer)

Inkangara Körbe und Uduseke Körbchen

Die ruandische kunsthandwerkliche Flechtkunst zeigt sich am deutlichsten in der Herstellung der traditionellen Körbe. Man unterscheidet die Kunstkorbflechterei und die Korbflechterei von gebräuchlichen Gegenständen. Die Kunstkorbflechterei ist hauptsächlich von Frauen handgemacht. Sie ist reichlich mit geometrischen Motiven verziert und ist für die Dekoration oder für die Aufbewahrung von Wertgegenständen wie Schmuckstücken gedacht. Zwei typische Beispiele der Kunstkorbflechterei sind in meinem Laden vertreten: Inkangara und Uduseke.

Agaseke entstehen durch das Nähen von Sisalfasern oder Schilfgras anhand des speziellen Instruments uruhindu. Diese Körbchen aus Schilfgras werden heutzutage ausschließlich auf Bestellung im Museum von Butare gefertigt. Es ist eine sehr filigrane Arbeit.

Eine geübte Frau braucht 3 bis 4 Wochen, um einen einzigen Agaseke anzufertigen. Früher wurden Mädchen nach ihrer Flechtkunst beurteilt. Jede Braut hat ihren schönsten Agaseke als Geschenk für ihre Schwiegermutter bei der Hochzeit mitgebracht. Man nennt diese Mitgift Nyabitabo.

Inkangara werden mit der speziellen Technik „igihisi“ gefertigt. Sie bestehen aus zwei Teilen: Das Innere des Korbes wird aus Bambuslamellen geflochten und die äußere Schicht entsteht, indem man sehr feine Lamellen aus Sisal, Papyrus oder Raphiabast, in horizontaler und/oder vertikaler Richtung auf den inneren Bambuskorb näht. In der ruandischen Tradition waren diese sehr feinen Inkangara-Körbe dem Königshaus vorbehalten, daher auch die hohe Qualität und einmalige Feinheit.

Woher beziehen Sie Ihre Ware?

Diese Frage wird mir oft ge-

stellt. Meinen Kunden ist es nicht egal, welche Produkte sie kaufen. Oft wollen sie wissen, ob die Handwerker in Afrika einen gerechten Lohn erhalten. Die Ware aus Ruanda importiere ich direkt von dort. Mein Lieferant ist Ruanda Art, eine Union von verschiedenen Kunsthandwerkskooperativen mit dem Ziel, den Export von Kunsthandwerk zu fördern. Sie hat ihren Sitz im Süden Ruandas, in meiner Heimatstadt Butare. Die Union veranstaltet Fortbildungskurse für ruandische Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker, um neue Motive und Formen für qualitativ hochwertige Produkte zu entwickeln und in Europa zu gebräuchlichen Heimaccessoires zu verarbeiten. Über die Union können Sie mehr auf der Webseite www.rwanda-art.com erfahren. Für andere Produkte bestelle ich bei Großhändlern in Deutschland, Frankreich oder Holland. Alle meine Lieferanten importieren direkt aus dem afrikanischen Land und

verfolgen das Ziel des fairen Handels.

Partnerschaften

Für Vereine und Schulen, die eine Veranstaltung wie ein Sommerfest oder einen Weihnachtsbasar organisieren möchten, kann ich ausgesuchte Ware aus meinem Laden zum Verkauf zur Verfügung stellen und/oder einen Stand aufbauen. Ich werde 10% des Umsatzes für den Zweck spenden.

UMUBANO

Umubano ist der ruandische Name meines Sohnes und bedeutet Freundschaft. Umubano ist auch der Name meines Afrohops. Ich wünsche mir über den Verkauf hinaus, dass dies ein Ort der Begegnung sei für alle, die offen für afrikanische und besonders für die ruandische Kulturen sind.

*Herzlich Willkommen – Welcome
– Bienvenue - Murakaza neza
Ihre Annonciata Haberer*

„Partnerschaft hat Zukunft“ oder „Izaramba nta kabuza“

Text: Nicole Klausch, freie Mitarbeiterin Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda
Fotos: Valeri Kramer

Bis zum Schluss hofften die Organisatoren und Helfer des Ruanda-Tags auf gutes Wetter. Und tatsächlich: Die vielen Wochen mühevoller Arbeit sollten am 8. September mit einem strahlenden blauen Himmel und Sonnenschein belohnt werden.

Unermüdlicher Einsatz der ehrenamtlichen Helfer

Die eigentlichen Aufbauarbeiten begannen bereits am Vortag. Getränke, Tische, Bänke und Geschirrmobil wurden angeliefert, die Zelte aufgebaut. Am späten Nachmittag wurde mit der Herrichtung der Räume in der Industrie- und Handelskammer sowie im Maison de France begonnen. Damit nicht genug, wurde am Nachmittag der schon seit langem erwartete



Ministerpräsident Kurt Beck übergibt das Wort an den ruandischen Premierminister Bernard Makuza.

Container mit ruandischem Kunsthandwerk angeliefert, so dass nach Abschluss der Aufbauarbeiten mit der Zählung des Kunsthandwerks begonnen werden musste. Schließlich sollte für die Besucher des Ruanda-Tags ein Verkaufsstand

mit ruandischem Kunsthandwerk bereitstehen.

Obwohl am Vortag schon die wichtigsten Arbeiten erledigt wurden, waren die ersten Helfer am Ruanda-Tag bereits um 6.00 Uhr morgens im Einsatz. Bis zur offiziellen Eröffnung um 11.00 Uhr sollte ja alles perfekt sein. Viele Kleinigkeiten sorgten dafür, dass die fleißigen Helfer bis zur letzten Minute unermüdlich im Einsatz waren.

Das Fest kann beginnen

Mit einem Festakt in den Räumen der Industrie- und Handelskammer wurde um 11.00 Uhr der Ruanda-Tag offiziell eröffnet. Ministerpräsident Kurt Beck, der ruandische Premierminister Bernard Makuza,

Frau Dr. Renée Ernst (Beauftragte für die UN-Millenniumskampagne in Deutschland), der Mainzer Oberbürgermeister Jens Beutel sowie der Vorsitzende des Partnerschaftsverein Jürgen W. Debus begrüßten die anwesenden Gäste. Das Acanthis-Quartett der rheinischen Philharmonie sorgte mit Werken von Purcell, Dvorak und Haydn für die passende musikalische Umrahmung. Da die Anzahl der teilnehmenden Gäste am Eröffnungsakt aus Platzgründen begrenzt war, fand parallel im Maison de France ein Vortrag von Dr. Gerd Hankel vom Hamburger Institut für Sozialforschung zum Thema „Versöhnungsprozess in Ruanda statt“. Auch bei diesem Pro-



Die jüngsten Besucher konnten sich bunte Gesichter schminken lassen.

grammpunkt konnten sich die Organisatoren nicht über mangelndes Interesse beklagen.

Nach dem Festakt in der IHK begaben sich die anwesenden Gäste zur Eröffnung der UN-Millenniumtore auf den Schillerplatz. Ministerpräsident Kurt Beck und Oberbürgermeister Jens Beutel als Schirmherren der Millenniumkampagne durchschnitten gemeinsam mit Bernard Makuza, Dr. Renée Ernst sowie den Paten der Kampagne das rote Band und reichten sich vor einer Weltkugel als Symbol der Einen Welt die Hände.

Kulinarisches und buntes Programm

Ab den frühen Mittagsstunden füllte sich der Innenhof des Schönborner Hofes zunehmend mit Gästen und vorbeigehenden Passanten. Hier gab es allerlei Kulinarisches zu entdecken: von ruandischem Essen über ruandischen Kaffee bis hin zu ruandischen Geträn-

ken (z.B. Maracujasaft, Bananenwein, Bananenbrand und Sorghumbier) war sicherlich für jeden etwas dabei. Die jüngsten Besucher konnten sich farbenfrohe Gesichter schminken, Zöpfe flechten und die Fingernägel lackieren lassen. Auch der Verkaufsstand mit ruandischem Kunsthandwerk war immer von einer Menschentraube umringt. In der auf dem kleinen Schillerplatz aufgebauten „Ruanda-Meile“ informierten sich Besucher und Interessierte an Ausstellungstafeln über die Arbeit der rheinland-pfälzischen Partner. Bei einem kleinen Quiz konnte man das eigene Wissen über das Partnerland Ruanda unter Beweis stellen.

Das weitere Programm hielt für jeden Besucher etwas Passendes bereit. Bei einer Diskussionsrunde kamen verschiedene „Zeitzeugen“ zu Wort, so dass den anwesenden Gästen ein Einblick in die historische Entwicklung der



Leckeres ruandisches Essen.

Partnerschaft geboten wurde. Das vom Gymnasium Neuerburg aufgeführte Theaterstück „Das ruandische Klassenzimmer“ versuchte auf sehr anschauliche Art und Weise einen Einblick in den ruandischen Schulalltag zu geben. In drei Workshops wurde über die Zukunft der Partnerschaft in Kommunen, Schulen und Vereinen diskutiert, ein vierter bot die Möglichkeit, über neue Wege der partnerschaftlichen Zusammenarbeit nachzudenken (die Ergebnisse der Work-

shops sind im nachfolgenden Artikel aufgelistet). Im Ciné Mayence konnten sich Besucher den Film „Shooting Dogs“ anschauen.

Großes Dankeschön

Der hervorragende Ablauf des Ruanda-Tags wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der vielen ehrenamtlichen Helfer nicht möglich gewesen. An dieser Stelle sei allen Beteiligten noch einmal mit einem herzlichen MURAKOZE CYANE gedankt. ■



Diskussionsrunde mit „Zeitzeugen“: Jean-Claude Kazenga, Natalie Vanneste, Erich Stather, Dr. Gerd Henkel, Karl Peter Bruch, Marie-Christine Werner, Prof. Dr. Peter Molt, Rudolf Fischer (v.l.)

Ergebnisse der Workshops vom Ruanda-Tag

Zukunft Schulpartnerschaften	Zukunft Partnerschaftsvereine	Zukunft Partnerkommunen	Neue Chancen – neue Wege
<p>Bewährtes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation zwischen Schulen durch Briefe • Ruanda Lesecken • Ruanda-Koffer (Materialsammlung für den Unterricht) • Informationsveranstaltungen • Aktionstage (z.B. Sponsored March, Verkauf Kunsthandwerk, Kuchen) <p>Erwartungen/Verbesserungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Intensivierung der Partnerschaften (Austausch nicht nur zwischen Direktoren, sondern auch zwischen Lehrern, Schülern und Eltern) • Sensibilisierung auf beiden Seiten • Schüleraustausch/ Schülerpraktika (beidseitig) • Bereitstellung aktueller Materialien zu Ruanda (Filme, Videos, Dias) • Verstärkt Einrichtung von Ruanda-Arbeitsgemeinschaften an rlp Schulen • Authentische Vermittlung durch Ruander/ Ruanderinnen • Engeres Netzwerk der rlp Partnerschulen untereinander • Ausweitung der Kontakte von Partnerschulen mit Partnergemeinden, -vereinen und anderen Institutionen 	<p>Bewährtes</p> <ul style="list-style-type: none"> • klar umrissene Projekte • Patenschaftsprogramm • Presseberichterstattung über Vereinsaktivitäten • Besuche in Ruanda als „Motivationschub“ für Aktive/Mitglieder • Benefizveranstaltungen • Feste Aktionen der Vereine <p>Erwartungen/Verbesserungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • regionale Vernetzung der Partner in RLP evtl. auch mit der deutschsprachigen Gemeinde in Belgien • regionale Interessen zusammenführen (u.a. wegen begrenzter Anzahl der Sponsoren – Absprache) • Informationswege entwickeln/ausweiten (z.B. Infoveranstaltungen für Dritte, eigenes Infoblatt mit beigefügtem Überweisungsträger, eigene Veranstaltungen) • Entlastung der Ehrenamtler durch „Ruanda-Referat“/ Verein Partnerschaft im Alltagsgeschäft • Projektkontrolle und Informationswege in Ruanda verbessern • Partner in RLP für gemeinsame Aktionen suchen • „Überalterung“ der Vereine entgegenwirken und neue Wege suchen • Einbindung von Kindergärten und Grundschulen • Kooperation zwischen Vereinen und Schulen 	<p>Bewährtes</p> <ul style="list-style-type: none"> • aktive Einbindung der Partnerschaft in die kommunale Politik • Einplanung von Geldern ins Haushaltsbudget • Ehrenamtliche für die Akquise von Spenden und öffentliche Darstellung der Partnerschaftsarbeit • Jede Partnerschaft braucht einen „Motor“ • Konkrete Partnerschaften zwischen rlp Gemeinden und ruandischen Sektoren <p>Erwartungen/Verbesserungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • verstärkte Öffentlichkeitsarbeit • zügige, überschaubare, gut dokumentierte Projektentwicklung • klarere Zuordnung der Ansprechpartner (Ruanda-Referat, Verein Partnerschaft, Koordinationsbüro, ruandische Partner) • schnelle Infos aus Kigali zu konkreten Fragen • Partnerschaftsbesuch, um eigene Eindrücke zu gewinnen (z.B. OSKARR Reise) • Hilfestellung bei der Evaluierung von Projektvorschlägen • Gründung neuer Partnerschaften in kommunalen Spitzenverbänden thematisieren • direkte Ansprache von Kolleginnen und Kollegen auf künftige Ruanda Beteiligung durch aktive und engagierte Kommunalpolitiker • Gründung von Fördervereinen 	<p>Projektarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • zeitnah Informationen über abgewickelte Projekte • Präsentation erfolgreicher Fundraising-Aktionen • Schlusskontrolle der Projekte durch Koordinationsbüro und ruandische Partner (Ziel: mehr Gewicht auf Eigenständigkeit der Partner legen) • Formulierung von Zielen und Ergebnissen sowie deren Messung <p>Bildungsarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • regelmäßiger Erfahrungsaustausch, Seminare (auch mit ruandischen Fachleuten) • Integration der ruandischen Diaspora für Informationsarbeit • Stärkere Beteiligung von Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen (Referentenpool) • Entwicklung von Zivilgesellschaft (Meinungsaustausch über Grenzen hinweg) • Versöhnungsprojekte <p>Finanzquellen für RLP und Ruanda</p> <ul style="list-style-type: none"> • Seminar zu Sponsoring und Fundraising für rlp Partner • Mikrokredite für ruandische Partner • Einbeziehung der Wirtschaft (z.B. Betriebspartnerschaften, PPP) <p>Einbindung der Jugend</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jugendwerk • „weltwärts“-Praktika sowohl in RLP als auch in Ruanda

FAZIT Betont wird von allen Arbeitsgruppen ein intensiverer, persönlicher Austausch zwischen den Partnern und zwar nicht nur auf der „politischen“ Ebene. Dieses erzeugt eine größere Betroffenheit und gibt neue Impulse für die Arbeit an der „Front“. Der Vorstand des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ergebnisse zu evaluieren und auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen.

UN-Millenniumziele 2015 – Auf dem Weg zu Globaler Partnerschaft

Aktionskampagne Millenniumziele 2015 in Mainz und Rheinland-Pfalz

von Gunhild Weihe von der Groeben, Beauftragte
des Aktionskreises Millenniumziele 2015 in Mainz

Nach einer Vorbereitungszeit von mehr als einem Jahr hielten am Donnerstag, dem 6. September 2007, acht UN-Millenniumtore auf einem Tieflader Einzug in die Landeshauptstadt Mainz. Für die Mitglieder des für Vorbereitung und Planung verantwortlichen Aktionskreises Millenniumziele 2015 in Mainz eine spannende Frage: Wie werden die acht Tore auf den sorgfältig für sie ausgesuchten Plätzen in der Mainzer Innenstadt wirken? Jedes der acht Tore steht für eins der acht UN-Millennium-Entwicklungsziele, die nach dem Willen der UN-Mitgliedsstaaten bis zum Jahr 2015 weltweit verwirklicht werden sollen:

Ziel 1 Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Mehr als eine Milliarde Menschen leben in extremer Armut. Sie haben keinen Zugang zu Bildung, Gesundheitsvorsorge und haben an der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Entwicklung nicht teil. Bis 2015 soll die extreme Armut halbiert werden.

Ziel 2 Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung

Schulbildung ist Voraussetzung für eine bessere Zukunft. Bis 2015 sollen alle Kinder weltweit die Grundschule abschließen können.

Ziel 3 Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen

Frauen sind in vielen Ländern Trägerinnen der Entwicklung. Ihr Beitrag ist entscheidend für die Bekämpfung der Armut. In vielen Gesellschaften werden sie allerdings heute noch unterdrückt und ausgebeutet. Bildung, Ausbildung und Aufklärung sind darum für sie besonders wichtig.

Ziel 4 Senkung der Kindersterblichkeit

Extreme Armut trifft vor allem Kinder. In armen Ländern stirbt jedes zehnte Kind an Unterernährung, verschmutztem Trinkwasser oder fehlender medizinischer Versorgung, bevor es fünf Jahre alt wird. Genügend Essen, sauberes Wasser sowie bessere medizinische Versorgung retten Kinderleben.



UN-Tor vor dem Mainzer Dom. (Foto: Sonja Wolf)



Besucher beim Aktionstag in Mainz. (Foto: Sonja Wolf)

Ziel 5 Verbesserung der Gesundheit der Mütter

Frauen werden oft schon im Kindesalter verheiratet. Es fehlt medizinische Betreuung bei

Schwangerschaft und Geburt. Bessere Bildung und Ausbildung von Frauen und Männern und ein besserer Zugang zu Gesundheitsdiensten sind lebensrettend. ▶

Ziel 6

Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

Allein schon bessere Aufklärung und Hygiene dämmen die Ausbreitung von schweren Krankheiten ein. Wirksame Medikamente müssen auch für Menschen mit wenig Geld bezahlbar werden.

Ziel 7

Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

Ohne unsere natürlichen Lebensgrundlagen werden auch wir Menschen nicht überleben. Ihr Erhalt ist Aufgabe politischen Handelns auf allen Ebenen.

Ziel 8

Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Dass die reichen Länder sich um mehr Fairness und Gerechtigkeit in der globalen Zusammenarbeit bemühen, ist ethisch geboten. Es liegt aber auch im eigenen Interesse, Unglück, Verzweiflung und Angst um das eigene Leben vor Ort zu überwinden, bevor sie zu Kriegen und Terror führen. Ärmere Länder müssen konsequenter Verantwortung für die eigene Entwicklung übernehmen und ihr Handeln dabei von Menschlichkeit und Gerechtigkeit leiten lassen.

Informieren und um Unterstützung werben

Der Aktionskreis Millenniumziele 2015 in Mainz, in dem vierzehn Nichtregierungs- und Regierungsorganisationen zusammengearbeiteten, hatte die

Tore nach Mainz geholt. Sie sollten in der Innenstadt als „positive Stolpersteine“ auf die UN-Millenniumziele aufmerksam machen. Mit Hilfe der Kampagne sollte die Bevölkerung über die UN-Millenniumziele 2015 informiert und zum MITmachen bei der Unterstützung der Ziele angeregt werden. Darum hatte der Aktionskreis für den ganzen September zusätzlich rund um die Tore ein buntes Aktionsprogramm organisiert, das die verschiedensten Zielgruppen im Blick hatte. Dazu gehörten u.a. Diskussionsveranstaltungen, Ausstellungen, Theater, Kino, Musik sowie ein Aktionswochenende mit einem Markt der Initiativen, einer Aktionsbühne mit wechselndem Programm und ein ökumenischer Gottesdienst.

Die Tore waren zwischen Schülerplatz und Rathaus verteilt, über eine Strecke von rund einem Kilometer, jeweils paarweise – und so liefen ihnen die Menschen an jedem zentralen Punkt in der Innenstadt über den Weg. Nicht jeder Betrachter und jede Betrachterin fand sie so richtig schön. Doch ihre Rolle als Stolpersteine und Hingucker erfüllten sie hervorragend und damit auch die ihnen gestellte Aufgabe, das Thema Entwicklungszusammenarbeit im wahrsten Sinne des Wortes in den Blick zu rücken.

UN-Millenniumziele und Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda

Für viele Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer ist Entwicklungszusammenarbeit



Ministerpräsident Kurt Beck mit nationalen und internationalen Gästen bei der Eröffnung der UN-Millennium-Tore. (Foto: Detlef Knoche)



Die offizielle Eröffnung der UN-Millennium-Tore. (Foto: Detlef Knoche)



Aktionstag in Mainz: Informationsstand von „Brot für die Welt“. (Foto: Sonja Wolf)

gleichbedeutend mit dem Engagement für das reinland-pfälzische Partnerland Ruanda. Dank der aktiven Mitarbeit des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz - Ruanda und des Ruanda-Referates im Ministerium des Innern und für Sport im Aktionskreis wurde im Rahmen der Aktionskampagne zu den UN-Millenniumzielen 2015 vielen Menschen erstmals bewusst, dass das Engagement für Ruanda gleichzeitig ein Engagement für die Umsetzung der UN-Millenniumziele 2015 ist. Gleichzeitig wurde deutlich, dass über das Engagement für das Partnerland Ruanda hinaus viele Menschen in Rheinland-Pfalz sich auch in anderen Teilen der Erde für die weltweite Entwicklungspartnerschaft und -vernetzung einsetzen, die in Ziel 8 beschrieben und eingefordert wird.

Die Eröffnung der Tore am 8. September, dem Ruandatag, war ein großer Erfolg. Auf dem Schillerplatz, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Ruanda-Meile, hatte sich schon vor dem eigentlichen Termin ein großes interessiertes Publikum versammelt. Unter strahlen-

dem Himmel durchschnitten die beiden Schirmherren Ministerpräsident Kurt Beck und Oberbürgermeister Jens Beutel gemeinsam mit dem ruandischen Premierminister Bernard Makuza, mit der UN-Beauftragten Renée Ernst sowie Paten der Millenniumkampagne und vielen weiteren prominenten Gästen aus dem In- und Ausland das rote Band und reichten sich vor einer Weltkugel über die Kontinente hin die Hände – die gemeinsame Verantwortung für unsere Eine Welt symbolisierend. Beim Aktionstag am 22. September, bei dem sich fast 50 Initiativen aus dem ganzen Land präsentierten, bildeten die Tore nicht nur optisch, sondern vor allem auch inhaltlich einen wirkungsvollen „Überbau“ für Aktionsmarkt und -bühne.

Aktionskreis Millenniumziele 2015 in Mainz und Rheinland-Pfalz Perspektiven bis 2015

„Der Kampf gegen Hunger, Armut und Chancenlosigkeit in der Welt gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben im 21. Jahrhundert“, sagt Schirmherr Ministerpräsident Kurt Beck in seinem Grußwort für die



Aktionstag in Mainz: Informationsstand von Sofia e.V. (Foto: Detlef Knoche)

Aktionskampagne zu den UN-Millenniumzielen 2015. Um diesen Kampf zu gewinnen, braucht es mehr als eine Aktionskampagne und einen Aktionsmonat. Im Aktionskreis UN-Millenniumziele 2015 wurde darum nach Abschluss der Aktionskampagne darüber diskutiert, ob man die gemeinsame Arbeit des vergangenen Jahres fortsetzen sollte. Schließlich sollen die UN-Millenniumziele bis zum Jahr 2015 umgesetzt sein und bis dahin brauchen sie noch sehr viel Unterstützung. Zurzeit zeichnet sich ab, dass man auf dem Erfolg des vergangenen Jahres aufbauen und die gemeinsame Arbeit fortsetzen will. Dabei spielt es eine wichtige Rolle, dass ein Verbund von verschiedenen Initiativen und Organisationen viel mehr

erreichen und leisten kann als jedes einzelne Mitglied.

Sollte aus der Absicht Wirklichkeit werden, wäre allein schon diese Entscheidung ein großer Erfolg im Sinne der Nachhaltigkeit des Handelns, die Leitlinie bei der Umsetzung der UN-Millenniumziele 2015 ist. Schon Laotse lehrte: Auch der längste Marsch beginnt mit dem ersten Schritt. Gut Ding will Weile haben, heißt es auf Deutsch. Und in Ruanda sagt man: Iyihuse yabyaye igihumye – ein ungeduldiges Tier bringt ein blindes Kind zur Welt.

Mehr Informationen zu den UN-Millenniumzielen und zur Aktionskampagne in Rheinland-Pfalz unter www.millenniumziele-mainz.de. ■

Bitte vormerken

Termin

Am **Mittwoch, dem 30. Juli 2008**, findet auf dem **Liebfrauenplatz** von **Mainz** ein **Aktionstag zu den UN-Millenniumzielen 2015** statt. Initiativen, Vereine und Organisationen, die im Rahmen ihrer Ar-

beit die Umsetzung der UN-Millenniumziele 2015 unterstützen, sind herzlich eingeladen, sich mit einem Stand an dem Aktionstag zu beteiligen. Erste Informationen gibt es bei:

Dr. Rüdiger Schlaga
Landeszentrale für politische Bildung
Tel.: 06131-162977
oder unter
www.millenniumziele-mainz.de

Beispielhafte Beiträge über die Partnerschaft mit Ruanda

Grundschule Katzweiler und BBS aus Neuwied siegten beim landesweiten Schülerzeitungswettbewerb

Text: Jürgen Claßen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
Fotos: Staatskanzlei Rheinland-Pfalz/Agentur View

„Katzenauge“ (Grundschule Katzweiler) und „LESson“ (Berufsbildende Schule Ludwig-Erhard-Schule-Neuwied) heißen die beiden Schülerzeitungen, die sich mit Erfolg an einem landesweiten Wettbewerb des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur beteiligten. Zum Thema „25 Jahre Partnerschaft – Begegnung mit Ruanda“ sollten die Teilnehmer Ruanda als Schwerpunktthema aufnehmen.

„Mit diesem Wettbewerb sollten bereits bestehende Partnerschaften gefestigt oder das Interesse an neuen Kontakten geweckt werden“, formulierte Jürgen Claßen eines der Anliegen. Er weist darauf hin, dass mehr als 200 Schulen ruandische Partnerschulen haben. „Eine der wichtigsten Aufgaben ist es,

in Zukunft verstärkt junge Menschen mit den Zielen und Ideen der als beispielhaft geltenden Graswurzelpartnerschaft vertraut zu machen“, betont Claßen. Engagierte Jugend sei eine gute Basis für ein erfolgreiches Fortbestehen der Partnerschaft, und sie könnte mit der von ihr immer wieder gezeigten Kreativität neue und wichtige Impulse geben.

„Die Schülerzeitung „Katzenauge“ hat nicht nur ausführlich, sondern auch besonders kindgerecht über das Partnerland berichtet“, würdigt Ministerialrat Dr. Klaus Sundermann, im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur unter anderem zuständig für Schülerzeitungswettbewerbe, die beeindruckende Leistung der jungen Redakteure. Der erste Preis bedeutet eine Berlinfahrt mit Besuch des

Bundestages und der ruandischen Botschaft. Die Beiträge waren so überzeugend, dass „Katzenauge“ auch Gesamtsieger wurde und den Sonderpreis des Schirmherrn, Ministerpräsident Kurt Beck, erhielt. Die Teilnahme am Neujahrsempfang des „Landesvaters“ in Kaiserslautern bedeutete für die begeisterten jungen Leute sowie für die betreuende Lehrerin, Sabine Johannsen, ein nachhaltiges Erlebnis. Höhepunkt war ein Interview mit dem Ministerpräsidenten, der ruhig und geduldig vor laufender Fernsehkamera 30 Fragen der jungen Redakteure beantwortete.

Den zweiten Preis – eine Fahrt nach Mainz mit Besuch des Landtages und einen Empfang durch den für die Partnerschaft zuständigen Innenminister – sicherte sich die Ludwig-Erhard-Schule in Neuwied. Als

„Special“ wurden in verschiedenen Beiträgen landeskundliche Informationen vermittelt und das Engagement bei Spendenaktionen der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt.

Die offizielle Siegerehrung fand im Gartensaal des Schlosses in Neuwied-Engers statt, und zwar im Anschluss an die Preisübergabe des jährlich stattfindenden landesweiten Schülerzeitungswettbewerbs. Zu den ersten Gratulanten gehörten Staatssekretär Prof. Dr. Hofmann-Göttig und der Landrat des Kreises Neuwied, Rainer Kaul. Beide würdigten das Engagement der Schülerzeitungsredakteure, die sich mit ihren Beiträgen beispielhaft mit Ruanda und für die Partnerschaft mit dem ostafrikanischen Land eingesetzt haben. ■



Schüler der Grundschule Katzweiler beim Neujahrsempfang von Ministerpräsident Kurt Beck.



Ministerpräsident Kurt Beck stellt sich den Fragen der jungen Redakteure.

Partnerschaft und Glauben sind Brücken über Kontinente.

„Wir haben uns berühren lassen“

Fotos und Text: Wiltrud Woisetschläger

Aus Anlass der seit 10 Jahren bestehenden Partnerschaft zwischen dem katholischen Pfarrverband Offenbach/Queich und der Diözese Gikongoro besuchte eine Delegation erstmals das Land der 1000 Hügel. Höhepunkt war ein farbenprächtiger Gottesdienst mit über 50.000 Menschen am Wallfahrtsort Kibeho als Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten der ersten anerkannten Marienerscheinungen vor 25 Jahren. Auch nahm man die Spur neuer Partnerschaftsprojekte auf.

Die Partnerschaft

„Könnte ich französisch sprechen, wäre ich schon lange in Ruanda gewesen“, scherzte Pfarrgemeinderatsmitglied Peter Weidemann aus Offenbach/Queich, als ich ihn nach seiner Verabschiedung aus dem Rektorenamt an einer Förderschule fragte, ob er denn nicht einmal das Partnerland seiner Gemeinde kennen lernen wolle. Die Besiegung der Partnerschaft feierte gerade ihr 10-jähriges Bestehen. Einige Monate vergingen, dann waren wir mit uns und unseren Familien einig, dass wir beide gemeinsam das Abenteuer Ruanda in Eigenfinanzierung in Angriff nehmen wollten. Bischof Misago sah es als Ehre an, uns als Gäste beim international beachteten, feierlichen Abschlussgottesdienst des Jubiläumsjahres in Kibeho begrüßen zu dürfen. Gleichzeitig war es für die Gläubigen in der Südpfalz wichtig, über den Stand der bisher durch Spendengelder geförderten Projekte zu erfah-

ren. „Nur eine Partnerschaft, in der man in Verbindung bleibt, in der man sich austauscht, bleibt lebendig“, dieser Überzeugung war auch Paul Kissel, der Vorsitzende des Partnerschaftskomitees mit einem Auge auf die eher schleppende Kommunikation. Die Projekte kannte die Gemeinde lediglich mit Namen. 5000 Euro an Spendengeldern wurden uns verantwortungsvoll mit auf den Weg gegeben.

Die Jubiläumsmesse am Wallfahrtsort Kibeho

Vor dem Besuch der fertigen und funktionierenden Partnerprojekte unter Führung des örtlichen Caritas-Direktors Pater John Ndagijimana stand die tagesfüllende große Jubiläumsmesse am 28. November 2007, auf die sich Bischof Misago und seine ganze Diözese aufgrund der gesamt-afrikanischen Bedeutung lange vorbereitet hatten. „Es war ein großer Erfolg“, konnte er am Abend erleichtert aufatmen.

Die Marienerscheinung

Die heilige Mutter Maria erschien in Kibeho zum ersten Mal am 28. November 1981 der 16-jährigen Schülerin Alphonsine Mumureke. Sie stellte sich vor als „Ndi Nyina wa Jambo“ – „Ich bin die Mutter des Wortes“. Am 29. November erschien ihr die Gottesmutter von Neuem und danach ereignete sich das Phänomen an nahezu jedem Samstag. Ab dem 16. Januar 1982 setzten sich die Erscheinungen sogar auf dem öffentlichen Schulhof fort und im privaten im Schlafzimmer der Kinder. Maria erschien Alphonsine zuletzt im Jahre 1989. Am 12. Januar 1982 erschien Maria der 17-jährigen Natalie Mukamazimpaka und am 2. März 1982 auch Marie-Claire Mukangango (zu dieser Zeit 21 Jahre alt). Während ihrer Visionen erhielt das Mädchen Botschaften. Einmal zeigten sich ihr schockierende Bilder eines Flusses voller Blut, das von Menschen stammte, die einander getötet hätten;



Bischof Misago.



Die Generaloberin der Ordensgemeinschaft der einheimischen Schwestern Abizeramariya bei der Begrüßung ihrer Gäste aus Deutschland.



Ein Blick in die Menge.



Pater Zbigniew.



Die Abizeramariya-Schwester halten Vieh und versuchen, damit und mit der Bearbeitung ihrer Grünflächen eigenständig zu leben.



Farbenprächtig und temperamentsvoll begrüßen die Waisenkinder die deutschen Gäste.

der Fluss enthielt außerdem eine Fülle von Toten – ein Bild für jene Menschen, die niemanden hatten, der sie bestattet: Am 15. August 1982 sah das Mädchen voraus, was sich später als der Genozid in Ruanda im Jahr 1994 herausstellen sollte. Die Erscheinungen wurden von Bischof Augustin Misago in einer öffentlichen Erklärung vom 29. Juni 2001 bezeugt. Seit 1982 gibt es Wallfahrten, Bekehrungen und Wunderheilungen in Kibeho. Die erste der Visionärinnen wurde Nonne, Nathalie, die noch immer als Zeugin der Wunder in Kibeho und Marie-Claire wurde gemeinsam mit ihrem Ehemann Opfer des Genozids von 1994.

Die Bedeutung des Heiligtums

Pater Zbigniew Pawlowski SAC, Direktor des Heiligtums von Kibeho, konnte Kardinal Ivan Dias begrüßen, der den Vorsitz der Liturgie an diesem besonderen Tag übernommen hatte. Er ist Präfekt der Kongregation der Evangelisation der Völker in Rom und Gast der ruandischen Bischofskonferenz. Alle ruandischen und die aus den Nachbarländern angereisten Bischöfe zelebrierten gemeinsam mit vielen Priestern die Heilige Messe. Viele Repräsentanten von Staat, Militär und der Geschäftswelt feierten mit über 50.000 Gläubigen, die sich auf der Anhöhe versammelt hatten. Viele Menschen hatten tagelange Fußmärsche auf sich genommen.

Die dreisprachige Messe wurde bei sengender Hitze unter freiem Himmel abgehalten und dauerte sieben Stunden. Typisch ruandisch waren die Tänze und der Gesang, die bunten Gewänder eine wahre Augenweide. Ausgewählte Personen durften vor dem Altar Geschenke ablegen und brachten als Opfergaben alles – von Bananenstauden über Eier bis zu Kunstschätzen und Geld. „Ich hoffe, dass Kibeho der Geburtsort eines im Glauben und in der Vergebung erneuerten ruandischen Volks wird,“ so Bischof Misago in der Festpredigt. Er ermutigte nachdrücklich zu Werken der Nächstenliebe. Misago hoffte, dass Kibeho zu einem lebendigen Wallfahrtsort wird. Ein Platz, der Schutz und Trost bietet und Strukturen für neue pastorale und soziale Aktivitäten der Kirche.

Die Schwesternkongregation Abizeramarjya

Das Leben in Ruanda wird noch immer von den Folgen des grausamen Völkermordes von 1994 bestimmt. Dies erfahren wir eindrucksvoll beim Besuch von Projekten der einheimischen Ordensgemeinschaft der Schwestern „Abizeramariya“. Die in Afrika verschwindende Lebensform der Großfamilie, dieses Netz der Fürsorge, wird nicht durch staatlich organisierte Wohlfahrt ersetzt. Die schwächsten Glieder der Gesellschaft bleiben auf der Strecke: Waisen, Alte und Behinderte ohne Familie. Die Abizeramariya-Schwester verstehen sich als

Anwältinnen dieser Menschen. Sie tun ihren Dienst in 13 Niederlassungen, die über ganz Ruanda verstreut sind und nehmen sich in ihren Heimen für verlassene, alte Menschen der Armen an. Sie sorgen für Waisenkinder ebenso wie für behinderte Kinder und Erwachsene. Die Schwestern streben nach Eigenständigkeit und Selbstversorgung für den Unterhalt ihrer Gemeinschaft und für die Menschen, die ihnen anvertraut sind.

Aktuelle Not gelindert

Das Waisenhaus der Aibizera-mariya in Kinazi gilt als Vorzeigebjekt in Struktur und Organisation. Sr. Christine Mukan-dahindurwa, die Generaloberin des Ordens, erklärte das Prinzip der Einrichtung: „Alte, Kinder und Schwestern leben zusammen und versorgen sich selbst. Die Grundidee ist die Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Doch zu mehr reicht es noch nicht. Weder zu den notwendigen Reparaturen, noch zu Geldern für die Schulgebühren oder Schuluniformen der Kinder. Hier sind wir auf Spenden angewiesen, ebenso für den Unterhalt der von uns unterhaltenen Gesundheitszentren, in denen auch Menschen ohne jegliche Mittel behandelt werden.“ In den Häusern stießen wir auf eine zutiefst anrührende Dankbarkeit für unseren Besuch, der den Menschen nicht nur aus Neugier Abwechslung bereitete, sondern Hoffnung und Trost spendete. Es war eindrucksvoll, welche Freude und welches Licht die Schwestern verbreiten. Sie ermuntern diese Ärmsten

zum Beten, Singen und Tanzen. Selbst Sterbende bleiben in das tägliche Leben integriert und werden bis zu ihrem Abschied liebevoll versorgt. Diese berufenen Frauen bringen ein Strahlen in die Welt derjenigen, die nichts mehr haben. Erschüttert sahen wir, dass die Menschen wegen undichter Dächer nachts in trockenen Ecken zusammenkriechen mussten. Aufgrund dieser aktuellen Notsituation übergaben wir die Spendengelder in Höhe von 5.000 Euro spontan an die Oberin zur ersten Abhilfe.

Nachhaltige Projekte

Um weiteren finanziellen Notsituationen aus eigener Hilfe zu begegnen, planen die Schwestern den Bau eines Supermarktes für den Verkauf selbsterzeugter Lebensmittel und mit einer kleinen Bäckerei. Derzeit laufen die ersten Schritte an, dies im Rahmen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz mit Ruanda fördern zu lassen, eine Partnerschaft ist gegründet. „Wir haben gesehen, dass die Projekte mit Bischof Misago durch Unterstützung der bisherigen Spenden abgeschlossen worden sind“, weiß Gemeindevertreter Peter Weidemann heute. „Der mitgebrachte Betrag ist mehr als sinnvoll angekommen und wir werden durch E-Mail Kontakte unterrichtet, was in Ruanda weiter geschieht“, so seine Einschätzung. Die bisherigen Partner in der Diözese Gikongoro wurden zu regerem Kontakt angespornt. Nach dem erfolgreichen Bau von zwei Gesundheitszentren

wollen sie demnächst neue Projekte vorschlagen.

Unser Ruanda-Besuch war in seiner Komplexität auf der einen Seite anstrengend, aber insbesondere auch beeindruckend und vielseitig. Wir haben ein schönes Land kennen gelernt und hoffen, dass unser Besuch nachhaltig wird. Aus persönlichen Kontakten sind Freundschaften entstanden. Wir haben uns berühren lassen. ■



Die Generaloberin Schwester Christine Weidemann erklärt Peter Weidemann das neue Projekt. Es soll ein Supermarkt entstehen, durch dessen Einkünfte die Waisenhäuser unabhängiger von Spenden werden sollen.



Die Menschen sind dankbar für jede Umarmung, ihre Herzlichkeit ist anrührend.



Das Gesundheitszentrum in Mweya konnte durch deutsche Spendengelder gut mit Medizin versorgt werden. Die Regierung gibt für eine Mindestausstattung Standards vor.

Erdbeben in Ruanda

Partnerschaftsverein und Landesregierung rufen zu Spenden auf

Text: Marion Hilden-Ahanda, Geschäftsführerin des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
Foto: Koordinationsbüro Kigali

Am Morgen des 3. Februars wurden die Distrikte Nyamasheke und Rusizi von einem Erdstoß mit der Stärke 5,0 erschüttert, Nachbeben finden immer noch statt. Betroffen sind die Partnersektoren der Stadt Speyer und die Partnerpfarreien von Kaiserslautern-Erfenbach und der Pfarrei St. Martin, Kaiserslautern. Nach aktuellen Informationen haben 40 Menschen durch das Erdbeben ihr Leben verloren, rund 400 Personen wurden verletzt. Viele Wohnhäuser, die aus Backsteinen gebaut wurden, sind komplett zerstört oder so stark beschädigt, dass sie einzustürzen drohen, während Häuser in traditioneller Bauweise den Erschütterungen eher standhalten konnten. Thomas van Kampen und Isaac Munyakazi,

Mitarbeiter des Koordinationsbüros Kigali, waren vor Ort, haben mit dem Distriktbürgermeister, den Sektorenverantwortlichen und den Pfarrern gesprochen und eine erste Schadensbilanz erstellt. Acht Schulen, die in den Partnerregionen liegen sind beschädigt und müssen renoviert werden. Vereinzelt müssen Klassen neu gebaut werden. Eine Schule wurde komplett zerstört. Der Unterricht geht an den meisten Schulen eingeschränkt weiter oder Schüler erhalten in benachbarten Schulen Unterricht. Der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Staatssekretär a.D. Jürgen W. Debus und Innenstaatssekretär Roger Lewentz, der am 9. Februar 2008 aus Ruanda zurückgekehrt ist, wohin er Bundespräsident



Das völlig zerstörte Direktionsbüro an der EP Nkombo.

Horst Köhler begleitet hatte, zeigten sich betroffen von dem Leid, das den Menschen im Partnerland Ruanda durch die Naturkatastrophe widerfahren ist. „Ich habe mich bereits bei meiner Reise letzte Woche über die Folgen der Katastrophe informieren lassen und bin froh, wenn Rheinland-Pfalz der betroffenen Region helfen kann“, betonte Staatssekretär Lewentz. Eine Soforthilfe durch in der Nothilfe erfahrene Hilfsorganisationen und den ruandischen Staat war umgehend angelaufen. Verletzte wurden in Krankenhäuser nach Butare und Kigali gebracht, Planen an die Bevölkerung ausgegeben, deren Häuser zerstört oder zu stark beschädigt sind.

Der Partnerschaftsverein und die Landesregierung erbitten Spenden für die betroffene Re-

gion Ruanda-West, um entstandene Schäden rasch und unbürokratisch beheben zu können. Sollte das Spendenaufkommen die für den Wiederaufbau notwendigen Mittel übersteigen, werden die darüber hinausgehenden Spendenmittel für Projekte in der Erdbebenregion eingesetzt.

Spendenkonto:
Verein Partnerschaft
Kto. Nr. 110 049 111
Landesbank Rheinland-
Pfalz (BLZ: 550 500 00)
Stichwort: „Erdbeben -
Ruanda/West“

Sofern Spendenquittungen erwünscht werden, bitte per Email (Email-Adresse: Elfriede.Heussen@rlp-ruanda.de; Betreff: Spendenquittung Erdbeben) die Anschrift des Spenders, den Betrag und das Einzugsdatum angeben. ■



Ein völlig zerstörter Block an der EP Rusunyu.

„120/80: Wir messen - Sie helfen!“

Weltrekord des rheinland-pfälzischen Jugendrotkreuzes (JRK)

Text: Klaus Hofmann, DRK Landesverband Rheinland-Pfalz
Fotos: Rolf Schneider

Am 29. September 2007 haben – unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Kurt Beck – über 90 Gruppen an öffentlichen Plätzen in ganz Rheinland-Pfalz den Bürgerinnen und Bürgern den Blutdruck gemessen. Das Jugendrotkreuz (JRK) Rheinland-Pfalz hatte schon um 11:41 Uhr den bestehenden Guinness-Weltrekord, 2049 Blutdruckmessungen in 24 Stunden (dies ist der aktuelle Rekord, aufgestellt am 17. Mai 2007 in Japan), gebrochen. Insgesamt wurde bis 19.00 Uhr 10.064 Menschen der Blutdruck gemessen. Gleichzeitig sammelten die JRKler Spenden für ein Projekt in Ruanda. Insgesamt wurden 9.242 Euro ermessent, die vom Schirmherr Kurt Beck um insgesamt 757,22 Euro auf 10.000 Euro aufgestockt wurden.

Zur Eröffnungsveranstaltung der Aktion „120/80: Wir messen - Sie helfen!“ am 08.09.2007 in Nackenheim besuchte Ministerpräsident Kurt Beck das Jugendrotkreuz, dankte den Jugendlichen für das Engagement für Ruanda und versprach, neben einem Startkapital von „120 (+) 80 (=

200 Euro) den gesammelten Spendenbetrag auf den nächsten Tausender aufzurunden. Im Vorfeld bestand für die jungen Helfer - JRK-Gruppen und Schulsanitätsdienste - die Möglichkeit, das Blutdruckmessen zu üben. Das JRK Rheinland-Pfalz hatte für die Gruppenstunden spezielle Schulungsmappen zusammengestellt. Das Jugendrotkreuz bedankt sich bei ihrem Schirmherr und der Bevölkerung für die breite Unterstützung. Die Association TIKE ist eine Eltern- und Angehörigen-Selbsthilfeorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, zum einen die Bevölkerung auf bestehende Missstände der behinderten Bevölkerung aufmerksam zu machen. Zum anderen erfolgt im Rahmen einer handwerklichen Ausbildung und dem Verkauf diverser Produkte (Batik, Stoffdruck, Sticken, Stricken, Häkeln, Schreinern, Bananblattkarten, Weben, Kunst) eine Einkommenssicherung. Mit Hilfe des vom Jugendrotkreuz gesammelten Geldes werden Handwerksmaterialien von der Association TIKE für eine Schule für taubstumme Kinder und Jugendliche

gekauft. Damit sind die Taubstummen in der Lage, ihren Lebensunterhalt selbst zu finanzieren. ■



Beim Blutdruck messen.



Staatssekretär Roger Lewentz beim Blutdruck messen.

„Bänder der Freundschaft“

Text und Foto: Marlene Schneider, Förderkreis Rwankuba Ludwigshafen-Maudach/Rheingönheim

Anlässlich der vierwöchigen Ausstellung des Teppichs „Gesticktes Leben“ in Ludwigshafen reifte die Idee, ein so genanntes „Freundschaftsband“ zu gestalten. Schulklassen, die die Ausstellung besuchten, konnten nach einer Führung an einem Band sticken. Da Sticken jedoch nicht gerade „in“ ist, kann das Gestalten der Bänder zum Ruandatag auf vielfältige Weise erfolgen, wie: Malen, Zeichnen, Applizieren. Einige Schulen aus Ludwigshafen und Umgebung haben sich bereits ein solches

Band abgeholt, um es künstlerisch zu gestalten. Sehr erfreulich ist, dass Schulen in Ruanda ebenfalls mitmachen. Gerade hiermit können junge Menschen ein Zeichen der Verbundenheit mit ihren Partnerschulen zum Ausdruck bringen. Am 17. Mai, dem Ruandatag in Ludwigshafen, werden die Kunstwerke entrollt. Alle mitwirkenden Schüler, deren Eltern und Lehrer sind hierzu herzlich eingeladen. Wer am Mitgestalten interessiert ist, wende sich bitte an Marlene Schneider, Tel. 0621-558468 ■



Ruandische Schüler präsentieren ihr Freundschaftsband.

„Bänder der Freundschaft – Igihango cy' ubucuti“

Ruandatag am Samstag 17. Mai 2008 in Ludwigshafen am Rhein

Der diesjährige Ruandatag wird von der Stadt und den Ruanda-Aktiven aus Ludwigshafen im Rathaus-Center ausgerichtet und steht ganz unter dem Motto „Bänder der Freundschaft – Igihango cy' ubucuti“. Beginn ist um **9.30 Uhr** mit einem **ökumenischen Gottesdienst** in der katholischen Kirche St. Ludwig Werderstraße 24 in Ludwigshafen. Um **11.00 Uhr** erfolgt

die **offizielle Eröffnung** des Ruandatages durch Frau Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse im Rathaus. Festredner wird Herr Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Bernhard Vogel sein. In der Zeit von **10.00 bis 16.00 Uhr** wird es ein **buntes Programm** mit Vorträgen, einem Film und einem Kinderprogramm geben. Außerdem stellen in diesem Zeitraum die einzelnen Ruandaverbände

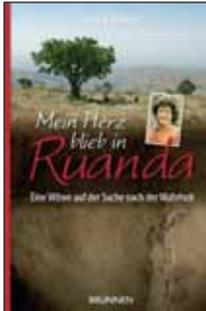
und -vereinigungen sowie die rheinland-pfälzischen Partnerschulen ihre Projektarbeit vor. Zum Abschluss des Ruandatages **liest Esther Muja-wayo von 16.00 bis 17.00 Uhr** aus ihrem neuen Buch „Auf der Suche nach Stéphanie: Ruanda zwischen Versöhnung und Verweigerung“. Für den Ruandatag werden die Organisatoren zeitnah Einladungen mit einem detaillierten Pro-

gramm und der dazugehörigen Wegbeschreibung verschicken.

Ansprechpartner:
Marcel Jurkat
Leiter Repräsentation und Städtepartnerschaften
Stadtverwaltung
Ludwigshafen am Rhein
Tel.: 0621 – 504 2088
marcel.jurkat@ludwigshafen.de

„Mein Herz blieb in Ruanda – Eine Witwe auf der Suche nach der Wahrheit.“

von Gunhild Weihe von der Groeben, Pressebeauftragte des Aktionskreises Millenniumziele 2015 in Mainz



Lesley Bilinda (2007):
„Mein Herz blieb in
Ruanda – Eine Witwe auf
der Suche nach der
Wahrheit“. 288 Seiten,
erschienen im
Brunnen Verlag,
ISBN 13:
978-3-7655-3997-8

Die Geschichte des Buches lässt sich in Stichworten so zusammenfassen: Lesley Bilinda, schottische Entwicklungshelferin in Ruanda und verheiratet mit dem ruandischen Pastor Charles, sucht im Jahr 1994 bei einem Kenia-Urlaub Abstand von ihrer kriselnden Ehe, als in Ruanda der Völkermord losbricht. Sie erfährt, ihr Mann sei umgekommen, kehrt nicht wieder nach Ruanda zurück, sondern beginnt ein neues Leben in Schottland. Aber das Schicksal ihres Mannes, einiger enger Freunde und nicht zuletzt die nicht bewältigte Krise ihrer Ehe lassen sie nicht los. Sie kehrt für einen Monat nach Ruanda zurück, um das Schicksal ihres Mannes aufzuklären. Ein Team der britischen Fernsehgesellschaft BBC begleitet sie auf der Spurensuche, die im Gefängnis von Butare ihren – juristisch unbefriedigenden – Abschluss findet.

Bilindas Reise durch Ruanda führt Leserinnen und Leser

über Schlammrinnen, durch Schlaglöcher und auf Fußmärschen von Kigali nach Rwamagana, nach Gitarama, in das kleine Dorf Gahini und nach Butare; wir sehen also viel von dem schönen afrikanischen Land, ohne dass die Autorin uns diese Schönheit unbedingt mit Worten vermitteln könnte – diese Art von beschreibender Literatur ist nicht die ihre. Für Bilinda geht es vor allem um die Aufklärung der Umstände, unter denen ihr Mann Charles ums Leben gekommen ist. Aber auch das Schicksal ihrer ermordeten Freundin Anatolie und deren überlebender Tochter will sie ergründen – dabei immer im Blick des BBC-Fernseh-Teams. Dass sie Liliose, die Tochter der Freundin findet, wenn auch gezeichnet durch schwere seelische Verletzungen, grenzt an ein Wunder. Vergleichbar sichtbare Erfolge bei der Suche nach den Mördern ihres Mannes bleiben aus. Zwar ist Bilinda überzeugt, im

Gefängnis von Butare den Mörder von Charles gesprochen zu haben, er gesteht den Mord jedoch nicht. Dass die Reise dennoch letztlich erfolgreich ist, hat mit der festen Verankerung Bilinda's im christlichen Glauben und mit ihrer emotionalen Entwicklung im Verlauf der Reise zu tun. Sie begreift, dass sie nur dann Ruhe finden wird, wenn sie Tätern vergeben kann. „Vergebung besagt: ‚Ich bin nicht mehr in deiner Macht. Du kannst sagen oder tun was du willst, aber du wirst mich nicht mehr missbrauchen, denn ich habe mich entschlossen, dir Vergebung anzubieten. ... Ich werde nicht zulassen, dass deine Entscheidung für Selbstzerstörung auch mich zerstört. Ich kann mich frei entscheiden – und ich entscheide mich dafür, zu vergeben und in Freiheit zu leben.“

Das ist die Wahrheit, die Lesley Bilinda in Ruanda findet.

„Auf der Suche nach Stéphanie - Ruanda zwischen Versöhnung und Verweigerung“

von Marion Hilden-Ahanda, Geschäftsführerin des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.



Esther Mujawayo/Souâd Belhaddad (2007): „Auf der Suche nach Stéphanie – Ruanda zwischen Versöhnung und Verweigerung“. 268 Seiten, erschienen im Hammer Verlag, ISBN 978-3779500827

Esther Mujawayo, selbst Überlebende des Völkermords in Ruanda, schildert in diesem Buch ihre Reise nach Ruanda zwölf Jahre nach dem Genozid. Sie will die sterblichen Überreste ihrer geliebten Schwester Stéphanie und deren Kinder finden. Zusammen mit ihren Schwestern Joséphine und Marie-Josée macht sie sich auf die Suche nach Zeugen, die ihre Schwester gekannt haben. Esther möchte den Nachbarn und vielleicht auch den mutmaßlichen Schuldigen nur eine Frage stellen: „Wohin wurden die Leichen von Stéphanie und ihren drei Kindern geworfen?“. Sie erzählt ihrer Gesprächspartnerin Souâd Belhaddad vor dem Hintergrund ihres eigenen Er- und Überleben des Völkermords, mit der Betroffenheit und der Verzweiflung einer Überlebenden von Treffen mit ehemaligen Nachbarn der Schwester. Ein Bekannter, der ihr im Jahr 2005 riet: „Esther, hör auf zu suchen, sie sind alle tot, deine Schwester und ihre Kinder, ich hab sie in der Grube gesehen und an ihren Kleidern erkannt.“, leugnet diese Aussage als sie 2006 wiederkommt, um die sterblichen Überreste der Schwester und deren Kinder zu finden. Esther muss zusammen mit ihren Schwestern von vorne anfangen, Teilnahme am Gacaca, Fragen an die ehemaligen Nach-

barn, das Ertragen von Lügen, Abstreiten früher getätigter Aussagen und dem sicheren Wissen, den Mördern gegenüber zu stehen und es nicht beweisen zu können. Esther fühlt sich zerrissen zwischen den formalen Regeln des Gacaca, der von der ruandischen Kultur geforderten Höflichkeit gegenüber Menschen und den Fragen, die die Überlebenden nicht loslassen: Warum habe ausgerechnet ich überlebt? Gibt es noch Verwandte, die ebenfalls überlebt haben? Wer ist gestorben? Wie sind sie gestorben und wo sind die sterblichen Überreste? Über allem steht die Trauer, die Verzweiflung, die Einsamkeit und die Aufforderung zu vergeben und in Ruanda als Ruander zusammen zu leben.

Bei einem Gacaca im Jahr 2005 hatte sich einer der Mörder dazu bekannt, Stéphanie und ihre Kinder getötet zu haben. Esther besucht eben diesen Pierre zu Hause, um ihn über eine vom Gacaca-Richter anberaumte „friedliche“ Gegenüberstellung zu informieren. Sie schildert das Zusammentreffen, eingebettet in die traditionellen Begrüßungsformeln, und stellt fest: „Sonderbar, an jenem Tag - ein fast historischer Tag, oder? - empfinde ich nichts. Und erst recht keinen Hass. Eher Leere,

Sinnleere. Ich bin in einer Art Unwirklichkeit. Das Treffen verlief sehr still, ich habe keine einzige Frage gestellt.“

Es gibt die Regelung, dass Mörder, die um Vergebung bitten, einen Teil ihrer Haftstrafe erlassen bekommen. Viele, so berichtet Esther, schreiben Briefe an die Überlebenden und bitten um Vergebung. Sie resümiert: „Hunderte von Ruandern haben solche Briefe bekommen. Der Wortlaut ist immer derselbe. Dieselbe Bitte um Vergebung, mit demselben Ziel, derselben Kühle.“ Die Mörder bezichtigen sich nicht selbst der Schuld, sondern verschwinden in der Gruppe. „Nicht ich' bin verantwortlich, die Gruppe ist schuldig. Noch etwas ist an den Briefen erstaunlich. Es wird nie auch nur das geringste Bedauern ausgedrückt, nicht die geringste Reue über die begangenen Verbrechen. Sollte ich also jemandem das vergeben, was er nicht bereit?“.

Esther nimmt den Leser mit auf ihren Weg, zeigt ihre Verzweiflung, stellt ihre Fragen. Das Unfassbare ist nicht fassbar und der Weg der Wahrheitsfindung bleibt beschränkt, da er von Zeugen und Mördern abhängig ist. Versöhnung ist der Weg, den Ruanda geht, was er von den Opfern abverlangt zeigt Esther Mujawayo in diesem Buch.

Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V.

ehrt Bernhard Vogel und Walter Zuber

Text: Jürgen W. Debus, Staatssekretär a.D.,
Vorsitzender Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
Fotos: Hanne Hall

Der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V. hat den früheren Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz und Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung, Prof. Dr. Bernhard Vogel und den ehemaligen Innenminister von Rheinland-Pfalz, Staatsminister a.D. Walter Zuber, mit der Ehrenmitgliedschaft des Vereins ausgezeichnet. Der Vorsitzende, Staatssekretär a.D. Jürgen W. Debus, überreichte die Urkunde an Zuber bei der Mitgliederversammlung am 13. November und an Vogel am 19. November 2007 im Rahmen einer kleinen Feier mit geladenen Gästen.

Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Bernhard Vogel

In seiner Laudatio auf Bernhard Vogel hob Jürgen Debus dessen Mut und Entschlossenheit hervor, als Ministerpräsident durch die Begründung einer Entwicklungspartnerschaft mit dem ostafrikanischen Land Ruanda einen beispielhaften und nachhaltigen Beitrag eines deutschen Bundeslandes zur Entwicklungszusammenarbeit geleistet zu haben.

Während Bemühungen der Länder Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen scheiterten, habe sich der rheinland-pfälzische Ansatz einer dezentralen und partizipatorischen Entwicklungszusammenarbeit mit einer umfassenden und intensiven Beteiligungsstruktur als überlebensfähig und dauerhaft erwiesen. Der materielle Lebensstandard sei nicht das einzige Kriterium für eine menschenwürdige Lebenssituation, sondern auch die Möglichkeit der Selbstbestimmung und Selbstentfaltung als Individuum oder im Rahmen von Sozialgebilden, mit denen sich der Einzelne solidarisch verbunden fühlt. Debus betonte, mit der Übertragung der Ehrenmitgliedschaft wolle die Partnerschaft ihrem Begründer Dank sagen für seine hervorragenden Verdienste um die Partnerschaft.

Dr. Vogel bedankte sich mit herzlichen Worten und versicherte, dass ihn diese Auszeichnung besonders freue, zumal ihm die Partnerschaft in den vergangenen 25 Jahren stets am Herzen gelegen habe. Er erinnere sich sehr gerne an die Anfänge in den Jahren



Minister a.D. Walter Zuber, Staatssekretär a.D. Jürgen W. Debus, Bärbel Theuerjahr (v.l.)

1981 und 1982 und wies darauf hin, dass es die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ohne zahlreiche Mitstreiter der ersten Stunde nicht gäbe. Dabei denke er insbesondere an Kurt Böckmann, Peter Haberer, Peter Molt und Konrad Mohr.

Minister a.D. Walter Zuber

In seiner Würdigung der Verdienste Walter Zubers ging Jürgen Debus besonders auf die Energie und Hartnäckigkeit ein, mit der Zuber seit seiner Ernennung zum Minister des Innern und für Sport für die Partnerschaft gewirkt habe. So ►

Der materielle Lebensstandard sei nicht das einzige Kriterium für eine menschenwürdige Lebenssituation.



Aufnahme in den Kreis der Ehrenmitglieder: Prof. Dr. Peter Molt, Dr. Konrad Mohr, Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Bernhard Vogel, Staatssekretär a.D. Jürgen W. Debus (v.l.)

habte sich Zuber mit Nachdruck im Parlament und in der Regierung für die Partnerschaft stark gemacht, wenn es um deren Stellenwert und die erforderlichen Haushaltsmittel ging. Wie kein anderer habe er

überzeugend vorgelebt, dass es für die Gestaltung der Partnerschaft nicht nur des Verstandes, sondern auch des Herzens bedarf. Bei aller aufmerksamen Hinwendung zu den vielfältigen Aufgaben ei-

nes Innenministers galt seine aufrichtige Zuneigung unserem Partnerland Ruanda, für das ihm keine Anstrengung zu groß war. Seit Mai 1991 habe er unermüdlich bei Kommunen, Kirchen, Schulen, Vereinen und gesellschaftlichen Gruppen für die „Graswurzelpartnerschaft“, wie er gerne sagte, mit Ruanda geworben.

Nach dem schrecklichen Völkermord 1994 sei Walter Zuber der erste hochrangige Repräsentant eines Landes gewesen, der Ruanda besuchte, um den leidenden Menschen einen Funken Hoffnung zu geben. Mit Walter Zuber, schloss der Vorsitzende Jürgen Debus seine Laudatio, ehre der Partnerschaftsverein einen guten Ratgeber, engen Freund und Begleiter. ■

kurz notiert

10 JAHRE HILFE FÜR RUANDA

Am 31. Juli 1998 haben Manuela und Ildephonse Kamegeli aus Rheinland-Pfalz den Menschen in Ruanda begonnen zu helfen. Unterstützt werden Schüler, Behinderte, Kranke und Waisen. Auch die Zusammenarbeit mit Vereinen und Kirchen wurde vorangetrieben. Bis heute wurden Kontakte von Kigali bis Kibuye geknüpft und vieles auf den Weg gebracht. Im Dezember letzten Jahres wurde in Kurugunda mit dem Bau einer Grundschule begonnen, wobei Ildephonse Kamegeli und Matthias Heß persönlich vor Ort waren und auch tatkräftig unterstützten. Ebenso wurde das Projekt „Schülerpartnerschaften“ ins Leben gerufen. Schüler wie Eltern in Deutschland übernehmen Patenschaften und ermöglichen so den Schulbesuch in Kurugunda. Im Dezember 2007 konnten 17 Schüler von Deutschland aus finanziell unterstützt werden.

Weitere Infos:

Ildephonse Kamegeli, Tel.: 0174-9597298 oder 07272-750643
Email: ikamegeli@t-online.de oder ildephonsekamegeli@yahoo.de

Matthias Heß

Alle Kontaktinfos, Projekte und Bilder unter
www.matthias-michael-hess.de oder www.schule-Ruanda.info



Bau der Grundschule Kurugunda. (Foto: Kanzeguhera Silas)



Bau der Grundschule Kurugunda. Vorne links Ildephonse Kamegeli. (Foto: Matthias Hess)

Studenten aus Ruanda besuchen das St. Martinsfest in Katzweiler

von Margit Obländer-Zech, Förderverein der Grundschule Katzweiler

Mit ruandischen Studenten und Studentinnen, die an der TU in Kaiserslautern studieren, pflegt der Förderverein der Grundschule Katzweiler seit rund zwei Jahren einen regen Austausch. Ob beim Schulfest, dem Adventsbasar oder beim Interview für die Schülerzeitung sind immer junge Leute aus Ruanda präsent. Im November haben vier davon das Martinsfest kennen gelernt. Zuerst wohnten sie in einem ökumenischen Gottesdienst in der Katholischen Kirche bei und erlebten die von Kindern gespielte Martinsgeschichte aus der Perspektive des Eichhörnchens Jumjum. Danach ging es in einem langen Zug angeführt

von „St. Martin“ auf einem Pferd Richtung Grundschule, wo die Feuerwehr schon ein großes Martinsfeuer entzündet hatte. Danach packten Stella, Sandy, Fredy und Emanuel zu und halfen beim Ausschank von Glühwein und Punsch sowie in der Küche beim Spülen und Herrichten von Nachschub. Der Erlös des Glühweinverkaufs geht an die Partnerschule in Gishubi. Dieses gegenseitige Helfen war für uns alle eine große Bereicherung und Freude und machte auch den zahlreichen Besuchern deutlich, dass unsere Partnerschaft nicht einseitig ist. Natürlich gab es danach noch viele Fragen zum Martinsbrauch zu beantworten. ■



Ruandische Studenten beim St. Martinsfest in Katzweiler. (Foto: privat)



Beim Glühweinausschank. (Foto: privat)

Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 385, Wallstr. 3, 55122 Mainz
Verantwortliche Redakteurin: Hanne Hall
Mitarbeit: Nicole Klausch, Lisa Engel
Tel.: (0 61 31) 16-32 08
Fax: (0 61 31) 16-33 35
E-Mail: Hanne.Hall@ism.rlp.de
www.rlp-ruanda.de
www.ruanda-shop.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

Partnerschaftsverein setzt auf personelle Kontinuität

Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen – Berichte vorgelegt

von Jürgen Claßen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Auf personelle Kontinuität setzten die Mitglieder des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda bei der jüngsten Versammlung in Mainz. Bei den Vorstandswahlen gab es lediglich bei den Beisitzern zwei Veränderungen. Nach wie vor an der Spitze des Vereins – seit nunmehr 17 Jahren – steht Jürgen Debus (Ober-Olm), Staatssekretär a. D., der weiterhin von den im Amt bestätigten Stellvertretern Jürgen Claßen (Treiskarden) und Bärbel Theuerjahr (Mainz) unterstützt wird. Bei der Wahl der sechs Beisitzer wurden Dieter Klöckner (Vallendar), Christine Müller (Eich), Helmut Scherf (Trier) und Helmut Weimar (Holzheim) wieder gewählt. Neu im Vorstand vertreten sind Landrat Bertram Fleck (Simmern/Hunsrück) und Dr. Ulrich Schmidt (Wiesbaden).

Geschäfts- und Tätigkeitsbericht

In seinem Geschäfts- und Tätigkeitsbericht zeigte der Vorsitzende Jürgen Debus die wichtigsten Entwicklungen des Jahres 2006 auf. Weil die Mitgliederversammlung aus verschiedensten Gründen diesmal erst im November stattfinden konnte, nutzte er zugleich die Möglichkeit auch das Ju-

biläumsjahr 2007 anzusprechen. Aktuell berichtete er über einen Arbeitsbesuch im Koordinationsbüro in Kigali, wo Gespräche mit den deutschen und ruandischen Mitarbeitern geführt wurden, die Arbeitsbedingungen vor Ort diskutiert und Absprachen bezüglich verschiedener interner Strukturen in Hinblick auf den anstehenden Wechsel der Büroleitung und des Baukoordinators getroffen wurden. Die Mitgliederentwicklung gestaltete sich weiterhin positiv: Im Oktober 2007 hatte der Verein 239 Mitglieder (Mai 2006: 210). In den vergangenen Jahren immer wieder diskutiert wurde die Zahl der Schulpartnerschaften. Intensive Besuche der Partnerschulen in Ruanda und die in Rheinland-Pfalz oft gestellte Frage nach einer eventuellen „Wiederbelebung“ führten schließlich zu einer „Korrektur nach unten“, einer – wie Vorsitzender Debus betonte – „ehrlichen Bereinigung“. Anfang November 2007 gab es 206 Schulpartnerschaften, wobei im Zusammenhang mit dem 25-jährigen Bestehen der Partnerschaft verstärkt neue Kontakte geknüpft werden konnten.

Gebietsreform 2006

Erinnert wurde noch einmal an



Mitgliederversammlung des Partnerschaftsvereins vom 13.11.07.
(Foto: Hanne Hall)

die 2006 in Ruanda vorgenommene Gebietsreform und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Sie bedeutete für viele rheinland-pfälzische Partner andere Sektorennamen und Ansprechpartner. Bei der Übermittlung dieser neuen und notwendigen Informationen gibt es immer noch Defizite, die möglichst bald abgebaut sein sollen. Dies ist besonders wichtig für die Entwicklung der Partnerschaft, die bei den vielfältigen regionalen und überregionalen Jubiläumsfeiern in der Öffentlichkeit überaus lebendig dargestellt wurde. Diese positive Darstellung soll und muss weiter genutzt werden. Die Zukunft wurde beim Ruanda-Tag auch in verschiedenen Arbeitsgruppen lebhaft diskutiert. Mit diesen Ergebnissen

wird sich der neue Vorstand noch intensiv beschäftigen. Dazu gehören auch Überlegungen, wie diese in die weitere Arbeit einfließen können.

Bildung von Arbeitskreisen

Zwei Themenabende, ein Seminar zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie ein Benefizkonzert des Chors „cantare mainz“, der von den Prager Philharmonikern begleitet wurde, gehörten unter anderem ebenfalls zur Arbeit des Vereins im Berichtszeitraum. Nach längerer inhaltlicher Diskussion beschloss die Mitgliederversammlung die Bildung der zwei Arbeitskreise „Wirtschaft“ und „Buchhaltung“. Diese werden demnächst ihre Arbeit aufnehmen. ■

Zum Jubiläum Bananenkuchen mit Weltrekord-Niveau

Treis-Karden sammelte in zehn Jahren mehr als 100.000 Euro

von Jürgen Claßen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Mehr als 100.000 Euro wurden in den zehn Jahren des Bestehens der Partnerschaft mit Kabarondo (Kayonza) gespendet. „Geknackt“ wurde diese „Grenze“ passend zu den Jubiläumsfeiern Ende vergangenen Jahres. Und dafür hatten sich alle Beteiligten noch einmal gewaltig angestrengt. Unter anderem die Grund- und Regionale Schule Treis-Karden (sie pflegt zwei Schulpartnerschaften), die eine Projektwoche mit verschiedensten Aktivitäten durchführte, das örtliche „Röhrig Kulturforum“, das ein Benefizkonzert mit der Gruppe „Halbtrocken“ veranstaltete und die Bäckerei „Die Löhners“, die einen gewaltigen Bananenkuchen präsentierte, der Weltrekord-Niveau haben könnte. In dem Kuchen waren etwa 55 Kilo Bananen verarbeitet, er wog rund 180 Kilo und wurde in fast 800 Stücke zerteilt. Und außerdem bot er noch etwas für das Auge: Er war in der Mitte mit einem von Renate Wydra entworfenen Partnerschaftslogo „Gemeinsam für die EINE Welt – VG Treis-Karden/Kabarondo“ verziert. Jedenfalls ist für diesen besonderen Jubiläumskuchen der Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde geplant. Allein die Aktionen im Umfeld des Ju-

biläums erbrachten einen Erlös von fast 10.000 Euro.

So konnten die örtlichen Verantwortlichen in Treis-Karden eine stolze und beeindruckende Bilanz ziehen. Jürgen Claßen, Ruanda-Beauftragter der Verbandsgemeinde erinnerte zusammen mit Landrat Manfred Schnur an die Anfänge der Partnerschaft. Beide dankten allen Mitstreitern herzlich für ihr Engagement, denn ohne den Einsatz und die Spendenbereitschaft, beispielsweise von Einzelpersonen, Firmen, Organisationen, Schulen und Kindergärten wäre manches nicht möglich gewesen. So sei ein Feuer der Nächstenliebe entfacht worden. Es entwickelte sich eine kontinuierli-

che und effektive Partnerschaft, die beispielhaft Hilfe zur Selbsthilfe leisten konnte. „Ruanda ist nach wie vor eines der ärmsten Länder der Welt, das auch künftig unser aller Hilfe bedarf“, betonten beide.

Vier Schulprojekte, ein Gesundheitszentrum und verschiedene kleinere Projekte wurden bisher – auch mit Hilfe von Landeszuwendungen – erfolgreich umgesetzt. Manfred Schnur, bis Ende Oktober 2007 als Verbandsbürgermeister zuständig, ist von dieser wichtigen Arbeit und Hilfe im ostafrikanischen Partnerland so überzeugt, dass er sein persönliches weiteres Engagement auch als neuer Landrat auf Kreisebene versprach. Und

auch sein Nachfolger als VG-Bürgermeister, Alfred Jung, will die bisher so erfolgreiche Arbeit weiterführen. Er würdigte diese Graswurzelpartnerschaft als konkrete Unterstützung für den Menschen. Referatsleiterin Hall dankte für das Engagement und sagte auch zukünftig die Unterstützung der Landesregierung zu.

Am Jubiläumstag stellte sich auch Globetrotter Rudi Gutendorf im Auftrag von LOTTO Rheinland-Pfalz in den Dienst der guten Sache: der bekannte Fußballer, der zeitweise auch die Nationalmannschaft von Ruanda trainierte, begeisterte junge Fußballer bei einem Schnuppertraining und zeigte, dass er nichts verlernt hat. Hartmut Behle las aus dem Märchenbuch „Ingagi und der fliegende Roller“ und entführte die fasziniert zuhörenden kleinen Besucher in eine spannende Welt der Abenteuer. Ein besonderer Höhepunkt waren die Darbietungen der Kinder der Grundschule Lieg, die ebenfalls eine ruandische Partnerschule hat. Sie erhielten für ihre gekonnt und überzeugend vorgetragenen Darbietungen – Theaterstück, Tanz und Lied – verdienten Beifall und Anerkennung. ■



Ein rekordverdächtiger Bananenkuchen: Gebacken und gestiftet von der Bäckerei „Die Löhners“. Der Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde ist beantragt. (Foto: H.G. Berg)

Irgendwas mit Afrika.

Das Feeling des Schwarzen Kontinents gibt es jetzt preiswert beim Discounter.

von Gunnar Leue

Erschienen am 20.11.2007 in der TAZ

Afrika, Wiege der Menschheit und nächster Kontinent, auf dem eine Fußball-Weltmeisterschaft stattfindet. Horst Köhler fährt öfter mal runter, aber auch Angela Merkel sieht sich das Abziehbild sonniger Träume gern selbst an. Sie sind nicht die Einzigen. Überall auf der Welt sind die Menschen der Faszination des Schwarzen Kontinents erlegen. In China hatten sie 2006 sogar das Afrika-Jahr ausgerufen. Der unersättliche Rote Drache weiß eben, wo es noch was zu holen gibt. Alle kümmern sich und tun und machen. Die Welle der Sympathie, die die Riesenscholle umspült, entwickelt sich langsam zu einem Tsunami. Auch aus den einstigen Kolonialländern landeten zuletzt zahllose freundliche Helfer an. Zum Beispiel der Berufsabenteurer Richard Branson, der nicht nur der Typ aus dem Heißluftballon sein wollte, wenn man sich an ihn später erinnerte. Bei Bob Geldof ist es eher umgekehrt. An ihn dürfte sich bald kaum noch jemand als Musiker erinnern, sondern als denjenigen, der den Afrika-Benefiz zu einer eigenen Event-Kategorie professionalisiert hat.

Das Unglück des Kontinents ist groß genug für alle Wohltätigkeitsaktivisten. Das dachte sich wohl auch das Dumm-Dumm-Geschoss Paris Hilton, die ihr verkorkstes Promidasein nach ihrem viel zu kurzen Gefängnisaufenthalt beenden wollte. Infolge eines verirrten Geistesblitzeinschlags kam sie kürzlich auf die Idee, ein neues, irgendwie sinnvolles Leben zu beginnen. Die groß angekündigte Reise nach Ruanda, bei der sie auf die Armut der Menschen aufmerksam machen wollte, fiel jedoch aus, nachdem die beteiligte Stiftung „Playing For Good“ wohl doch noch den schlechten Witz bei der Sache erkannte. Für die armen Menschen in Ruanda war die Absage vermutlich die größte Wohltat, die ihnen in diesem Jahrzehnt widerfuhr.

Immerhin kam die Hilton-Göre noch nicht auf die Idee, ein süßes schwarzes Kindlein zu adoptieren, obwohl es gerade die hippste Disziplin unter Afrikahelfern ist. Seit Protagonistinnen des sogenannten Celebrialism wie Madonna oder Angelina Jolie damit die bunten Blätter zum ewigen Rauschen bringen, stieg die Nachfrage nach Babys in black auch unter nichtberühmten

Westlern, die ihr Gutsein gern exotisch drapieren. Kein Wunder, dass es da zu Engpässen kommen kann, vor allem, wenn es unvorhergesehene Lieferschwierigkeiten gibt wie im Falle der französischen Organisation Arche de Zoé. Ihr illegaler Versuch, 103 afrikanische Kinder aus dem Tschad auszufliegen, um sie „vor dem sicheren Tod zu retten“, endete mit der Verhaftung der Retter und einer Anklage wegen Entführung Minderjähriger. Nun wurden sie auch noch von einem französischen Ehepaar angezeigt, das bereits 2.400 Euro für ein Gastkind angezahlt hatte. Undank ist der Welten Lohn auch für Frau Jolie, die gerade von der äthiopischen Mutter ihres Adoptivkinds eine angebliche Rückgabeforderung auf dem Tisch liegen hat.

Wer sich so eine Art moderner Trophäenjagd sowieso nicht leisten kann, aber auch gern ein Stück „Afrika-Feeling ins Haus“ holen will, der kann bei der Handelskette Plus ein buntes Bild erwerben, mit Echtheitszertifikat, für 49 Euro. Der Afrika-Trend hat - angeschlossen von Spiegel, Bild und ZDF - die deutschen Discounter-Filialen erreicht. Bei

Plus, Real und Co. wurde zuletzt so viel Afrika-Merchandising feilgeboten, als wäre Horst Köhler persönlich für die Produktlistung zuständig. Die Werbeprospekte und Kataloge sind voll mit geschnitzten und bemalten Waren des täglichen Tinnnebedarfs. Millionen Holzgiraffen und -elefanten sowie Bilder von Masais vor untergehenden Sonnen dürften inzwischen in deutschen Haushalten heimisch geworden sein. Wenn der Kitsch denn wenigstens Made in Africa wäre, es hätte immerhin ein Gutes. Bei besagtem Plus-Angebot handelt es sich allerdings um ein „Handgemaltes Original auf Leinwand von deutschen Künstlern“. Überdies ist etlicher Krempel bestenfalls mit „afrikaaffin“ zu umschreiben. So wie jenes schwarz-weiß gestreifte „Fleckchen Wildnis“ fürs Wohnzimmer, das sich in der kleingedruckten Beschreibung als Kuhfell in Zebraoptik entpuppt. Was immerhin gut ist für die Zebras. Schön ist auch, dass man heutzutage kein Kolonialherr mehr sein muss, um sich schicke Kolonialmöbel ins Wohnzimmer zu stellen. Laut Neckermann zeigt man sich so schlicht als Freund einer ▶

„Sport baut Brücken“

Ein Projekt des JJC-Mendig 1957 e.V.

von Ralf Heuft, Vorsitzender des JJC-Mendig 1957 e.V.

„Lebensart, die ihre Wurzeln nicht vergisst“. Die Werbelyriker von Plus finden dagegen, dass Kolonialstilausfertigungen „ein Flair von Tradition und Beständigkeit“ vermitteln. Ach, wenn die Afrikaner doch wüssten, wie sehr das große Schwärmen über ihre Heimat die Deutschen erfasst hat. Die deutsche Fußballnationaltorhüterin Nadine Angerer antwortete vor kurzem auf die Frage eines Journalisten, für welches Produkt sie denn gern werben würde: „Für irgendwas, bei dem es um Afrika geht.“ Warum nicht für ein Fußballtor im Kolonialstil. Modell „Südafrika 2010“. ■

Die Ju-Jitsu Abteilung des JJC-Mendig 1957 e.V. startete im Oktober 2007 ein zweiwöchiges Projekt unter dem Motto „Sport baut Brücken“ in dem rheinland-pfälzischen Partnerland Ruanda. Die zwölf Kampfsportler im Alter zwischen 12 und 61 Jahren starteten mit dem Ziel einen partnerschaftlichen Austausch im Bereich Ju-Jitsu zum 25-jährigen Jubiläum der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda aufzubauen. Der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V. organisierte dieses Projekt.

An diesem Projekt beteiligten sich das Ministerium des Innern und für Sport, Herr Landrat Albert Berg-Winters, der Landessportbund, der deutsch - und rheinland-pfälzische Ju-Jitsu-Verband, die Stadt Mendig, die Verbandsgemeinde Mendig, die Volksbank, die Kreissparkasse, Lotto Rheinland-Pfalz sowie viele Geschäfte und private Haushalte. Auch „Connect“ e. V. unterstützte dieses Sportprojekt, indem neben finanziellen Mitteln für die Jugendlichen auch tatkräftige Hilfe bei der Organisation und Durchführung der Reise geleistet wurde.

So konnten den 12 Kampfsportlern Einblicke in die



Besuch des Jugendzentrums in Kigali. (Foto: JJC-Mendig)

zahlreichen Projekte von „Connect“ e. V. geboten werden. Hier wurden Schulen, Kindergärten und eine Frauen-Initiative sowie ein Straßenkinder-Projekt besichtigt, die durch Connect e.V. unterstützt werden. Die Sportler selbst konnten ihre Sportart in verschiedenen Teilen des Landes vorstellen. Insgesamt wurden 10 Veranstaltungen mit einem gemeinsamen Training an verschiedenen Orten des Landes durchgeführt. Die Begeisterung innerhalb der Bevölkerung war überwältigend; mit teilweise mehr als 1.500 Zuschauern bei einem Event hatten die Eifler Ju-Jitsukas das Herz der Afrikaner gewonnen und so mancher Tag endete mit einem deutsch-afrikanischen Fest. Bei der Abschiedsveranstaltung in der Hauptstadt Kigali konnten die Menschen in einem kleinen aber gut gefüllten

Stadion eine Vorstellung verfolgen, bei der über 130 Kampfsportler gemeinsam die Sportart Ju-Jitsu zu einem Erlebnis machten. Wie sehr diese zwischenmenschliche Begegnung gewirkt hat, zeigte sich völlig überraschend beim Abschied am Flughafen Kigali. Eine Abordnung, gestellt durch Vertreter verschiedener Karateverbände, stand dort und überreichte uns selbstgefertigte Geschenke. Wir wurden mit den besten Wünschen und der Bitte bald wieder nach Ruanda zu kommen, verabschiedet. Nur ganz wenige Augen blieben dabei trocken.

Das Motto der Ju-Jitsukas „Sport baut Brücken“ wurde mit dieser Reise in die Tat umgesetzt und ein Anfang für eine hoffentlich anhaltende sportliche aber auch zwischenmenschliche Beziehung geschaffen. ■

Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

**Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

Telefonnummer

E-Mail

Ort, Datum

Unterschrift

- Ich bitte, mich aufzufordern, meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.
- Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zu Lasten meines/unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € _____

(Mindestbeitrag)

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Schillerstraße 9, 55116 Mainz

Ort, Datum

Unterschrift